



# Von der Revolution zur Evolution!

## Hitler über die Grundlagen nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik

Auf der Konferenz der Reichsstatthalter machte Reichskanzler Hitler, wie bereits kurz berichtet, grundlegende Ausführungen über die Einstellung der nationalsozialistischen Staatspolitik zur Wirtschaft.

Der Reichskanzler ging davon aus, daß die politischen Parteien jetzt endgültig beseitigt seien. Dies sei ein geschichtlicher Vorgang, dessen Bedeutung und Tragweite man sich vielfach noch gar nicht bewußt geworden wäre. Wir müssen jetzt die letzten Überreste der Demokratie beseitigen, insbesondere auch die Methoden der Abstimmung und der Mehrheitsbeschlüsse, wie sie heute noch vielfach bei den Kommunen, in wirtschaftlichen Organisationen und Arbeitsausschüssen vorkommen und

die Verantwortung der Einzelpersönlichkeit überall zur Geltung bringen.

Der Erringung der äußeren Macht muß die innere Erziehung der Menschen folgen. Man müsse sich davor hüten, rein formale Entscheidungen von heute auf morgen zu fällen und davon eine endgültige Lösung erwarten. Die Menschen vermögen leicht die äußere Form in ihre eigene geistige Ausprägung umzubiegen. Man dürfe erst umschalten, wenn man die geeigneten Personen für die Umstaltung hat. Es sind mehr Revolutionen im ersten Ansturm gefungen, als gelungene aufgefangen und zum Stehen gebracht worden.

Die Revolution ist kein permanenter Zustand, sie darf sich nicht zu einem Dauerzustand ausbilden. Man muß den freigewordene Strom der Revolution in das sichere Bett der Evolution hinüberleiten. Die Erziehung der Menschen ist dabei das Wichtigste. Der heutige Zustand muß verbessert und die Menschen, die ihn verkörpern, müssen zur nationalsozialistischen Staatsauffassung erzogen werden. Man darf daher nicht einen Wirtschaftler abscheuen, wenn er ein guter Wirtschaftler, aber noch kein Nationalsozialist ist; zumal dann nicht, wenn der Nationalsozialist, den man an seine Stelle setzt, von der Wirtschaft nichts versteht!

In der Wirtschaft darf nur das Können ausklagend sein.

Die Aufgabe des Nationalsozialismus ist die Sicherstellung der Entwicklung unseres Volkes. Man soll aber nicht herauszusuchen, ob noch etwas zu revolutionieren ist, sondern wir haben die Aufgabe, Position um Position zu sichern, um sie zu halten und allmählich mustergültig zu besiegen. Wir müssen dabei unser Handeln auf viele Jahre einstellen und in ganz großen Zeiträumen rechnen.

Durch theoretische Gleichschaltungen schaffen wir keinem Arbeiter Brot.

Die Geschichte aber wird ihr Urteil über uns nicht danach abgeben, ob wir möglichst viele Wirtschaftler abgesetzt und eingesperrt haben, sondern danach, ob wir es verstanden haben, Arbeit zu schaffen.

Wir haben heute absolut die Macht, uns überall durchzusetzen. Aber wir müssen die abgesetzten Menschen auch durch bessere ersetzen können. Der Wirtschaftler muß in erster Linie nach seinen wirtschaftlichen Fähigkeiten beurteilt werden, und wir müssen selbstverständlich die wirtschaftliche Apparatur in Ordnung halten. Mit Wirtschaftskommissionen, Organisationen, Konstruktionen und Theorien werden wir die Arbeitslosigkeit nicht beseitigen. Es kommt jetzt nicht auf Programme und Ideen, sondern auf das tägliche Brot für fünf Millionen Menschen an. Die Wirtschaft ist ein lebendiger Organismus, den man nicht mit einem Schlag verwandeln kann. Die Wirtschaft baut sich nach primitiven Gesetzen auf, die in der menschlichen Natur verankert sind. Die geistigen Vatikanträger, die jetzt in die Wirtschaft einzudringen suchen, bringen Staat und Volk in Gefahr.

Man darf nicht die praktische Erfahrung ablehnen, weil sie gegen eine bestimmte Idee ist. Wenn wir mit Reformen vor die Nation hintreten, müssen wir auch beweisen, daß wir die Dinge verstehen und sie meistern können. Unsere Aufgabe heißt Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit! Aus dem Gelingen der Arbeitsbeschaffung werden wir die stärkste Autorität erhalten.

Unser Programm ist nicht geschaffen, um schöne Geste zu machen, sondern um dem deutschen Volk das Leben zu erhalten.

Die Ideen des Programms verpflichten uns nicht, wie Narren zu handeln und alles umzustürzen, sondern klug und vorsichtig unsere Gedankengänge zu verwirklichen. Auf die Dauer wird die machtpolitische Sicherheit um so größer sein, je mehr es uns gelingt, sie wirtschaftlich zu untermauern.

Die Reichsstatthalter hätten dafür zu sorgen und sie dem Reichskanzler dafür verantwortlich, daß nicht irgendwelche Organisationen oder Parteistellen sich Regierungsbefugnisse anmaßen, Personen ablehnen und Ämter besetzen, wofür allein die Reichsregierung, also in bezug auf die Wirtschaft allein der Reichswirtschaftsminister, zuständig wäre. Die Partei ist jetzt der Staat geworden. Alle Macht liegt bei der Reichsgewalt. Es muß verhindert werden, daß das Schwergewicht des deutschen Lebens wieder in einzelne Gebiete oder gar Organisationen verlagert wird. Es gibt keine Autorität mehr aus einem Teilgebiet des Reiches, sondern nur aus dem deutschen Volksbegriff.

## Auch englische Arbeitsdienstpflicht für Arbeitslose

London, 8. Juli.

"Daily Herald" zufolge arbeitet die englische Regierung zurzeit Pläne für eine Art Arbeitsdienstpflicht für Arbeitslose aus, die am 1. Juli nächsten Jahres in Kraft treten sollen. Der Plan werde in das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz aufgenommen werden, das im Herbst im Unterhaus eingebrochen wird. Die Arbeitspflicht würde alle körperlich fähigen Arbeiter erfassen, deren Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung erloschen ist. Die Arbeitsdienstpflicht würde voraussichtlich in Arbeitslagern durchgeführt werden, wo die Arbeiter in ihren Berufen weiter ausgebildet oder beschäftigt würden. Ähnliche Arbeitsstätten befinden sich schon in England im kleineren Ausmaß und unter privater Leitung.

## Ohne deutsch-französische Einigung kein Erfolg der Abrüstungskonferenz

London, 8. Juli.

Der englische Außenminister Sir John Simon erklärte in einer Rede in dem Wahlkreis Blackheath, er habe die Hoffnung auf die Abrüstungskonferenz nicht aufzugeben. Ihr endgültiger Erfolg hänge aber nicht von der Regelung kleinerer nationaler Ziele, wie dem Gebrauch von Bomben oder Gas ab, sondern von der Verbesserung der politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich und damit der Schaffung einer Atmosphäre, die geeignet sei, auch die anderen Staaten zusammenzubringen.

## Französische Parlamentssession beendet

Paris, 8. Juli.

Die französische Kammer und der Senat sind am Sonnabend nachmittag in die Ferien geschickt worden. Beide Häuser haben ihr Arbeitsprogramm erledigt und die Gesetzesvorschläge über den Weinbau, den Getreideschutz und die Neuorganisation der Eisenbahn angenommen. Der Wiederzusammensetzung der beiden Häuser ist auf den 12. Oktober festgesetzt worden. In der Kammer versuchte der rechts gerichtete Abg. Marin gegen die plötzliche Schließung der Sitzung zu protestieren, wurde aber abgewiesen.

## Litwinow bringt Marianne ein Ständchen

Paris, 8. Juli.

An dem Essen zu Ehren des gegenwärtig in Paris weilenden Volkskommisars Litwinow, an dem u. a. auch der französische Ministerpräsident Daladier und der Finanzminister Paul Boncort sowie der türkische Außenminister Tewfik Rüschdy Bey teilnahmen, erklärte Litwinow, daß Rußland imperialistische Absichten fernlägen. Die Beherrschung anderer Völker sehe es als unvereinbar mit seinen Grundsätzen an. Die Sowjetunion habe keinerlei Interesse an einem Krieg und das allein wäre ein Grund, den Versuch zu machen, einen Krieg zu vermeiden. Rußland sei glücklich, festzustellen, daß seine friedfertige Politik in Frankreich immer besser verstanden werde. Der beste Beweis für dieses Verständnis sei die Unterzeichnung und die dann erfolgte Ratifizierung des russisch-französischen Nichtangriffspakts. Mit Befriedigung sei festzustellen, daß die von Rußland getroffenen Maßnahmen zur Festigung des Friedens seiner Nachbarn mit Befriedigung von der französischen Regierung und den französischen politischen Kreisen aufgenommen worden seien. Weder die politischen noch die wirtschaftlichen Interessen stießen mit den Interessen Frankreichs in irgend einem Teil der Welt zusammen. Rußland sei daher der Ansicht, daß einer Fortsetzung der Annäherung beider Länder in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht nichts entgegenstehe.

## Die französischen Kommunisten rühren sich

PAT. Paris, 8. Juli.

Die französischen Kommunisten zeigen auf dem Gebiet von Paris in der letzten Zeit eine gesteigerte Aktivität. In diesen Tagen riefen sie auf einer Versammlung, die durch die Action Francaise einberufen worden war, eine fiktive Auseinandersetzung hervor. Zahlreiche Personen wurden verwundet. Die Ruhe konnte erst durch einschreitende Polizei wiederhergestellt werden. Gestern provozierten die Kommunisten einen Vorfall anlässlich einer Zionisten-Versammlung. Mehrere Verletzte wurden von der Polizei nach dem Krankenhaus gebracht.

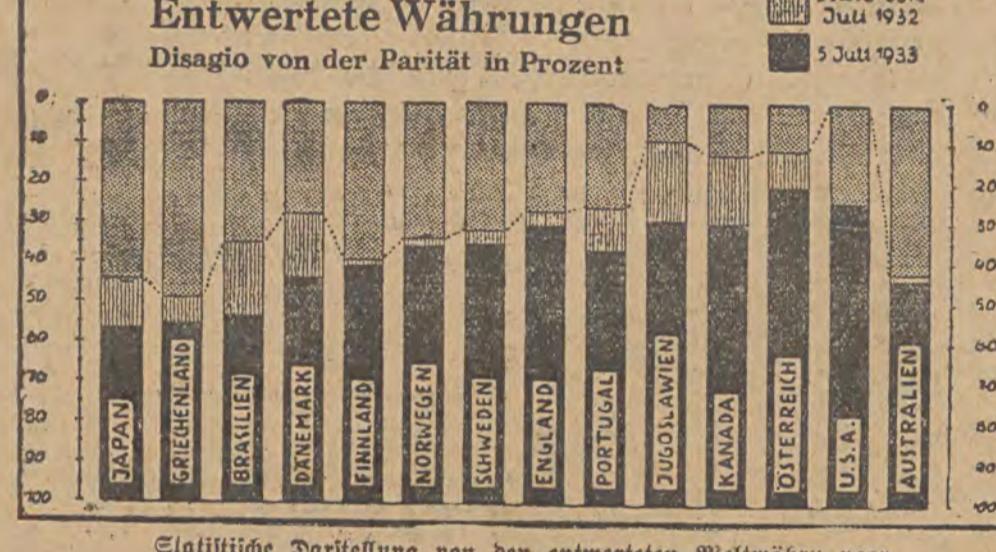
## Linker Sieg bei finnischen Wahlen

Helsingfors, 8. Juli.

Ein vorläufiges nichtamtliches Ergebnis der finnischen Reichstagswahl liegt vor. Von 200 Mandaten des Reichstages werden entfallen auf: die Sozialdemokraten 88 Sitze (bisher 66), Agrarpartei 54 (bisher 59), Nationale Sammlungspartei im Wahlbündnis mit Lappo 32 (bisher 42), Schweden 21 (unverändert), Fortschritt 11 (unverändert), Weinbauern 3 (bisher 1), Volkspartei, eine neue kleine Bauernpartei 1 (bisher 0). Das Ergebnis ist eine unerwartete Stärkung der Linken. Das schwache Abschneiden der finnischen Rechten ist auf die Splitterung in zahlreiche Gruppen zurückzuführen.

## Radio „Nosta“ im Haus Freude im Haus

zu herabgesetzten Preisen  
erhältlich in der Firma „Nosta“, Piotrkowska  
Nr. 190, Telefon 162-23.



Statistische Darstellung von den entwerteten Weltwährungen.

London, 8. Juli.

Die Niederlage, die die Goldstandardländer infolge der Annahme der englischen Entschließung zur Fortsetzung der Aussprache über sämtliche in Betracht gezogenen zeitweiligen finanziellen Maßnahmen erlitten haben, hat in französischen Kreisen ein ziemlich starkes Mizvergnügen hervorgerufen, wo man sich bitter über den „Abfall“ Englands beklagt, das sich dem amerikanischen Standpunkt genähert habe. Infolge der ersten ziemlich barschen Ablehnung der Formel für die Währungsstabilisierung durch Roosevelt hatten sich die Engländer sehr stark den Franzosen genähert. Die Franzosen sind nun der Ansicht, daß ihnen die Engländer wohl im Hinblick auf die späterhin erfolgten versöhnlichen Versprechungen Amerikas und dank des Einflusses der Dominien wieder entschlüpft sind. Die Goldstandardländer haben sich bisher noch nicht über die weiter von ihnen zu ergreifenden Maßnahmen geeinigt. Es ist aber immerhin bezeichnend, daß der französische Finanzminister Bonnet, der eigentlich Montag

oder Dienstag nach Paris zurückkehren wollte, nun den Gedanken einer Abreise zunächst aufgegeben hat.

Trotz der Entschließung, alle Probleme des ersten Währungsausschusses weiter zu behandeln, wollen die Franzosen und die Goldwährungsländer an ihrer Entscheidung festhalten, nicht an den Währungsverhandlungen teilzunehmen. Finanzminister Bonnet erklärte am Freitag abend, daß die 24 Länder, die für den englischen Vorschlag stimmten, größtenteils aus taktischen und politischen Gründen gehandelt hätten. Die endgültige Entscheidung, ob die Währungsverhandlungen fortgesetzt werden sollen, wird in der Bürositzung am Montag fallen. In dem Büro ist das Verhältnis der Goldstandardländer zu den anderen Staaten etwa 7:7 und es ist daher mit einem harten Kampf zu rechnen.

Der deutsche Schuldenauschluß ist zu Verhandlungen mit Vertretern kurzfristiger Gläubiger für den 10. Juli nach London einberufen worden.

## Experimente im Donauraum

(Von unserem Bucarester Gr.-Mitarbeiter).

Die deutsch-österreichischen Spannungen wirken sich weit über den Donauraum aus. Österreich bleibt auch dann der fröhle Mann Mitteleuropas, wenn man in Wien jetzt nur noch in Unabhängigkeit macht und dem Lamentieren über die Lebensunfähigkeit und die durch St. Germain aufgezwungene Eigenstaatlichkeit etwas der Atem ausgegangen ist. Man wird ja sehen, wie lange das vorhält. Vorläufig darf man sich aber nicht wundern, wenn an das Bett des kranken mitteleuropäischen Mannes die politischen Ärzte eilen und jeder den "österreichischen Menschen" nach seiner Fasson kurieren will. Österreich ist dadurch mit einem Schlag in das Spannungsfeld der großen europäischen Politik geraten und die Überschneidungen der italienischen Absichten mit den Donauraumplänen des Quai d'Orsay beunruhigen Europa in hohem Maße. Insofern ist ganz Mitteleuropa unter das deutsch-österreichische Schicksal gestellt.

Ein Österreich, das den fragwürdigen Versuch unternimmt, die Brücken nach dem Dritten Reich abzubrechen, muß irgendwo anders Anschluß finden. Das Gerede von der Wahrung der Unabhängigkeit klingt österreichischen Ohren vielleicht recht verlockend und wer die Macht der Tradition kennt, die von der alten Kaiserstadt Wien ausströmt, wird die werbende Kraft des neu-österreichischen Patriotismus nicht glattweg ableugnen können, beim näheren Zusehen ist es aber doch nur Phrase, betörender Selbstbetrug, der in eine faulenheimerliche Dullöhstimmung ausläuft. Das bis zum Krüppel verstellte Neu-Österreich braucht die Anfehnung, zumindest die wirtschaftliche, und daher ist jetzt die große Zeit für die Projektmaher im Donaubecken angebrochen. Zunächst: das Experiment der Habsburgerrestauration, die politische und wirtschaftliche Gleichschaltung Österreichs und Ungarns, hüben im Rhythmus des Radetzkyliedes, drüben im Takte des Radoczyliedes. Die Dissonanz ist unvermeidlich.

Sind die schwarz-gelben Pläne Mussolinis (und wie man jetzt erfährt, wahrscheinlich auch die des Vatikans) ernst zu nehmen? Vom Blickfeld der rumänischen Politik aus gelehnt, ist darüber zumindest ernsthaft geredet worden. Es heißt, der Minister des Auswärtigen, Titulescu, habe seine Regierung darüber amtlich in Kenntnis gebracht, worauf die Bucarester Blätter ein Donnerwetter losließen und einmütig erklärt: ein habsburgisches Österreich-Ungarn bedeute dauernden Unfrieden im Donaubecken, daher gehärtigte Einspruchskundgebungen in Budapest und Wien und nötigenfalls militärische Intervention als ultima ratio einer Politik rechtzeitiger Vorbereitung. Das ist der Standpunkt der Kleinen Entente. Ist er aber auch der Frankreichs? Frankreich an sich wäre einem österreichisch-ungarischen Zusammenschluß nicht abgeneigt. Auf diese Weise wäre die Anschlußfrage erledigt und dem Vorstoß der deutschen Wirtschaft nach dem Südosten ein Riegel vorgeschoben. Aber die Kleine Entente ist entschieden gegen eine solche Lösung und Frankreich muß in diesem Fall auf die Stimmung der kleinen Bundesgenossen Rücksicht nehmen. Frankreich hat sich für die

für diese neue Seife entscheiden sich die verwöhntesten Frauen



Sie haben eine Entdeckung gemacht: die extra milde Elida 7 Blumen Seife. Sie bietet alle Annehmlichkeiten einer Luxusseife, dabei ist sie so billig.

Sie schäumt üppig und weich, ist von erstaunlich kosmetischer Wirkung. Und ihr Duft, eine Komposition aus 7 edlen Blüten, schmeichelt, weil er sich persönlicher Eigenart vollständig angleicht.

**ELIDA 7 BLUMEN SEIFE**  
mit dem Duft, den Sie lieben

Kleine Entente entschieden und dem österreichisch-ungarischen Sprungbrett, das sich Mussolini für seine zukünftige Balkanpolitik schaffen wollte, sind die Federn zerbrochen. Die Habsburgerfrage ist vorläufig von der Tagesordnung der europäischen Politik gestrichen.

Dadurch ist Raum geschaffen für das französische Experiment im Donauraum: Schaffung eines wirtschaftlichen Donaublocks durch Angliederung Österreichs und Ungarns an die Kleine Entente. Der Gedanke ist keineswegs neu, er liegt zugrunde dem „plan constructif“ des alten Briand und wurde vor zwei Jahren in etwas abgeänderter Form von Tardieu aus der Tischlade gezogen, als er eine Mine gegen den deutsch-rumänischen Präferenzvertrag brauchte. Die Sache war gerade kein Volltreffer, aber sie hat doch gute Dienste geleistet. Die Rumänen haben nicht recht anbeissen wollen. Wenn man diesen Plänen auf Seiten der Kleinen Entente heute mehr Sympathien entgegenbringt, so ist dies zunächst in den autarkischen Maßnahmen der westlichen Verbraucherländer begründet, und dann aber auch in dem stolzen Gefühl, in Prag die wirtschaftliche Kleine Entente zu stände gebracht zu haben als wichtigen Ausgangspunkt für eine wirtschaftspolitische Zusammenfassung der Länder des Donaubeckens.

Dieser Wirtschaftsblock hätte ähnliche Aufgaben wie die Donaumonarchie mussolinischer Prägung: die Ablösung Österreichs vom deutschen Einfluß (hier berühren sich die französischen und italienischen Absichten) und dann die Absperrung Deutschlands vom Südosten. Der Donaublock würde zweifellos eine Stärkung der Kleinen Entente und dadurch die Festigung der französischen Vormachtstellung in Mitteleuropa bedeuten, er brächte aber Mussolini um die fargen Früchte eines Jahrzehntelangen Bemühens in Budapest und Wien, von Bucarest ganz zu schweigen.

Verfolgt man die Vorgänge in den Kabinetten der Londoner Konferenz, so sieht man neben den festgesetzten Wirtschaftsverhandlungen ein um so lebhafteres politisches Spiel, das Frankreich leitet, von der Absicht bestimmt, im Falle eines Auffliegens der Weltwirtschaftskonferenz die Kleine Entente aus dem Elend zu reißen. Dieses Spiel kreist um das Donaubecken und der Triumph heißt: mitteleuropäische Raumwirtschaft mit Ungarn und Österreich, gegen Deutschland und Italien. Der Mann aber, dem Frankreich die Durchführung dieser Pläne anvertraute, ist der rumänische Minister des Auswärtigen,

diction ein, ja, selbst ihr Name wird ihnen zu einem Greuel."

Angesichts der heute in Polen vorhandenen Strömungen darf mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß der Protest der drei Schöffen berücksichtigt werden wird und Warschau sich daher ohne Münchener Strafe wird behelfen müssen.

So wie Lodz eine Lichtenstein-Straße wird über sich ergehen lassen müssen. Man hat sie unserer Stadt zugedacht, zum ewigen Angedenken an den unlängst in Amerika gestorbenen Stadtverordneten Lichtenstein.

Der außerhalb des Klüngels der heutigen Machthaber in Lodz Stehende wird vergeblich nach der Ursache dieser ungewöhnlichen Ehrung forschen. Da das Ableben des alten zu Ehrenden kaum als ein Verdienst angesehen werden dürfte, bliebe nur die Annahme übrig, daß die bloße Zugehörigkeit zur jüdischen sozialdemokratischen Partei „Bund“ so verdienstvoll ist, daß sie für immer im Lodzer Stadtplan festgehalten werden muß.

Welchen Wert behielt im Fall des Zustandekommens der Umbenennung der Pieprzowa- in Lichtenstein-Straße d. B. die soeben auf die gleiche Weise erfolgte Ehrung des Andenkens der Flieger Zwirko und Wigura?

Der Krakauer „Ilustr. Kurjer Codz.“ veröffentlicht den Text des nachfolgenden Vertrages:

„Auf einer am 17. Mai 1933 im Lokal der Krankenkasse in E. in Pommerschen stattgefundenen Konferenz, wurde zwischen der Direktion der Krankenkasse und dem Präsidium der Verwaltung des Arztekombinates unter Teilnahme der Arztekommision für Apothekenfragen festgestellt, daß die Höchstkosten der Heil- und Verbandmittel für einen Kranken im Laufe eines Monats bei dem frei praktizierenden Arzt nicht mehr als 2,50 Zl. bei dem Gynekologen nicht mehr als 2,50 Zl. ausmachen dürfen.

Macht der Durchschnittspreis für Heil- und Verbandmittel mehr als das angegebene Maximum aus, so belastet die Krankenkasse die Rechnung des Arztes mit dem von ihm überschrittenen Betrag.“

Mit diesem Dokument richtet die Krankenkasse sich selbst.

Wie die „Freie Presse“ in diesen Tagen berichtete, ist in Warschau der Maler und Bühnenästatter Wincenty Drabik gestorben. Sein Tod ist als Folge eines operativen Eingriffs anzusehen. In der oberen Kiefer Drabiks war eine Neubildung entstanden, die, so hieß es,

seine Erblindung, wenn nicht gar seinen Tod hätte herbeiführen können. Zur Entfernung dieser Wucherung wurde die Operation vorgenommen. Im Staatlichen zahnärztlichen Institut in Warschau, wo dem Patienten die ganze obere Kiefer abgemeißelt wurde. Die Folge kennen wir.

Im Zusammenhang mit dieser Tragödie ist von der Staatsanwaltschaft eine Untersuchung eingeleitet worden. Es soll nämlich sehr zweifelhaft sein, ob die Operation in diesem Ausmaß, ja überhaupt nötig war.

Die Untersuchung wird jedenfalls in diesen finstren Fall gründlich hineinleuchten. Einiges Licht hat sie sogar jetzt gebracht: es hat sich herausgestellt, daß der Leiter der chirurgischen Abteilung des Staatlichen zahnärztlichen Instituts gar kein Chirurg, sondern — ein Frauenarzt ist! Und daß das Institut für größere Operationen überhaupt nicht eingerichtet ist...

In Waidhofen an der Thaya wurde durch eine besondere Verordnung den Nationalsozialisten verboten, „Flaschenbierflaseln, die als Verschluß dienen“, als Abzeichen im Knopfloch zu tragen, „weil diese Kapselfen, wenn sie von mehreren Menschen angesteckt werden, zum Parteiausweis werden“.

In Österreich scheint es schon recht heiß zu sein!

Schmeling und Annny Ondra haben geheiratet.

Der Boxmeister und die Darstellerin von Baffijsch rollen.

Schiller gratulierte:

„Wo Starkes sich und Mildes paart,“

„Da gibt es einen guten Klang.“

In Hamburg nahm an einem Pferderennen das Rennpferd „Igo Sym“ teil.

Der aus Polen stammende Filmchauspieler ist also auf das Pferd gekommen.

Er kann froh sein: nicht wenige seiner Kollegen sind auf den Hund gekommen.

Ein Deutscher und ein Russe rühmen sich des Wertes der Bildung in ihren Ländern.

„Bei uns“, sagt der Deutsche, „muß selbst ein Kochlehrling das Abiturium haben.“

„Und bei uns“, erwidert ihm der Russe, „kannst du genug Schuhputzer finden, die Professoren sind.“

A. K.

## Von Woche zu Woche

Wenn im antiken Rom das Volk panem et circenses — Brot und Zirkuspiele — hatte, so war es zufrieden und ließ sich geduldig regieren.

Bei uns scheint man für diese Regierungskunst der alten Römer sehr viel übrig zu haben. Freilich: ganz getrennt kopieren läßt sie sich nicht. Sind wir doch mit panem schlecht versorgt. Um so freigebiger sind wir dafür aber mit circenses. Fast jede neue Woche erlebt einen neuen Extra-Freitag. Mit tönendem Namen und recht viel Kling Klang Gloria.

Und jetzt wird noch ein übriges getan. Der Totalisator wird verbilligt (niedrigster Einsatz 5 Zloty!). Auch der kleine Mann wird endlich seine paar Kröten auf dem Rennplatz vermetten können.

Kein panem?

Was will das besagen? Dafür haben wir circenses soviel das Herz begeht!

Der jüdische Sejmabgeordnete Wislicki vom Regierungsbloc steht neben Lord Melchett an der Spitze der all-jüdischen Boykottbewegung gegen Deutschland. Wie die Polnische Telegrafenagentur soeben aus London meldet, erläuterte dort Abg. Wislicki zu englischen Zeitungsläuten, daß die polnischen Kaufleute selbst dann keine deutschen Waren mehr beziehen, wenn sie bedeutend billiger sind als die in anderen Ländern hergestellten. So führt Polen beispielsweise keinen deutschen Graphit mehr ein, obwohl der englische doppelt so teuer sei.

— Das nennt man konsequent sein...

... auf andrer Leute Kosten.

In der letzten Sitzung des Warschauer Magistrats erinnerte sich während der Aussprache über die Benennung neuer Straßen ein bezeichnender Zwischenfall. Als eine Straße den Namen ulica Monachińska (Münchener Straße) erhalten sollte, legten drei jüdische Schöffen dagegen Verwahrung ein. Sie erklärten, daß die Benennung einer Warschauer Straße nach einer derartigen Stadt nicht statthaft sei. In München habe doch die — Hitlerbewegung ihren Anfang genommen.

Selbst der wahrlich nicht deutschfreundlichen „Gazeta Warszawska“ erscheint dieser Protest grotesk. „Die Stadt“, schreibt die Zeitung, „die zufällig mit der Hitler-Bewegung im Zusammenhang steht, büßt also dadurch in ihren (den jüdischen) Augen ihre herrliche Geschichte und Tra-

**Titulescu.** Die Ansätze zu dieser neuen wirtschaftspolitischen Aktion konnte man schon auf der Buletiner Agrar-Konferenz wahrnehmen, als der rumänische Finanzminister Madgearu den Gedanken von der „regionalen Autarkie“ prägte. Wie man jetzt weiß, hat er dabei zunächst an den Donauraum gedacht.

Diese Absichten haben zur Voraussetzung, daß das Österreich des Bundeskanzler Dollfuß für eine wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Ungarn und den Kleinen Ententeländern zu haben ist, (etwaige Widerstände wird man bei der demnächst erfolgenden Auflegung der österreichischen Anleihe in Paris zu überwinden trachten) und daß Ungarn, eingeengt vom Ring der französischen Vasallenstaaten, nichts anderes übrig bleibt, als schließlich auch mitzumachen. Die Annäherungspolitik Titulescus hat nach dieser Richtung hin schon manche Ansätze geschaffen.

Trotzdem sind diese Prämissen falsch. Man über sieht vor allem, daß Ungarn eine wirtschaftliche Kollaboration mit den Kleinen Ententen wirklich nur dann mitmachen könnte, wenn die Gegenseite wenigstens einen Teil der ungarischen Revisionsbestrebungen erfüllte. Ungarn kann seine Revisionspolitik irgendwelchen wirtschaftlichen Vorteilen zuliebe nicht so leicht opfern und hier vor allem liegt das ungarische Freundschaftsverhältnis zu Italien und Deutschland zu tief verhaftet mit den Triebkräften jeder ungarischen Außenpolitik, um so mehr die Berliner Reise Gömbösch in ihrer wirtschaftspolitischen Zielsetzung, sowohl von deutscher als auch von ungarischer Seite aus Ungarn tatsächlich und schon in einigen Wochen verwirklichbare Vorteile einzuräumen, Budapest daher gar nicht so auf das Danaergeschäft der Freundschaft der Kleinen Entente angewiesen ist, als man dort vielleicht annimmt. Die Bedeutung der Zusammenkunft Gömbösch — Hitler wird erst aus diesen Zusammenhängen heraus ganz deutlich. Weiter ist es gewiß nicht im Sinne der Kleinen Ententeländer, den Donaublock mit territorialen Zugeständnissen an Ungarn erlaufen zu müssen. Man ist hier zu Tode froh, den Biermächtepakt Mussolinis so weit verwässert zu haben, daß die Revisionsfrage, so wie die Dinge jetzt liegen, praktisch auf eine absehbare Zeit ausgeschaltet ist.

Bleiben noch die Hoffnungen auf Österreich. Auch diese sind auf Sand gebaut, denn holt sich Titulescu in Ungarn einen Korb, dann ist auch die österreichische Absage mehr als wahrscheinlich. Österreich hat zum Deutschland der nationalen Erhebung vorausfängig einen Trennungstricht gezogen, das will aber noch nicht besagen, daß es die bewährte Linie Seipels, „keine Entscheidung gegen Deutschland“, aufgeben will. Eine solche Schwungmacht müßte sich logar eine Regierung Dollfuß gründlich überlegen. So sind die französischen Absichten im Donaubecken kaum mehr als Experimente, die den erheblichen Nachteil haben, Mitteleuropa noch lange nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Man wird an den Donauufern aus dem Experimentieren so bald nicht herauskommen.

### Gömbösch in Wien

Wien, 8. Juli.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbösch trifft morgen in Wien ein. Die Reise erfolgt auf Einladung des österreichischen Bundeskanzlers.

### Jedrzejewicz bei König Carol

Bukarest, 8. Juli.

Der rumänische Ministerpräsident Baïda Bojedov empfing den polnischen Ministerpräsidenten Jedrzejewicz, mit dem er verschiedene aktuelle Fragen besprach. Jedrzejewicz wurde sodann vom König empfangen, der ihn zum Mittagessen einlud. Anwesend waren auch Baïda Bojedov, der polnische Gesandte in Bukarest sowie einige Mitglieder der Regierung.

Am gestrigen Nachmittag ist Ministerpräsident Jedrzejewicz mit dem Flugzeug wieder in Warschau eingetroffen.

### Das Tor ins Weite

(Nachdruck verboten).

Wie wird mir? Leichte Wolken heben mich...

(Aus "Macbeth" in Schillers Übersetzung).

So war es früher: da konnte dich ein lichter Abendhimmel von allen Hemmungen befreien, wenn es dich in die Ferne drängte. Arbeitspläne, Pflichten, Sorgen waren dann mit einem Male nicht mehr vorhanden. Entschluß zur Reise und Ausführung wurden oft genug durch Blättern im Kursbuch bestimmt.

Heute...? Deine Tage verlaufen in dem gleichen aufhörseligen Trott wie gestern und vorgestern. Was hat dir das Jahr gebracht? Ein bisschen Freude über den Lichtenstein, der nach vielen Regentagen die Giebel deiner Straße aufstellte, Muße, vierstundensweise auf den Bänken der Großstadt in der Sonne erstohlen...

Glücklichere Freunde hast du auf den Bahnhof begleitet, nur um die Weite zu ahnen, die sie dort vor den mächtigen Toren zur Welt erwartet. Wie ein Trinker, der mit leerer Tasche vor einem offenen Weinkeller Posten saß, um wenigstens den Duft des Weines zu atmen, hast du das Rauschen der Ferne auf dich wirken lassen, das die Halle gleich einer Meerwuchsel in sich auffängt.

Dann bist du heimgegangen und hast die Mappe mit den Fotos hervorgeholt.

Wie wurde doch die Welt von dir verschwendet! Heute würdest du gerügt mit ihr umgehen, würdest Neapel nicht nach drei Tagen überdrüssig sein, weil dich das Schreien und Lärmen auf der Straße und die kleinen lästigen Mitbewohner deines Hotelbettes um die Nachtruhe brachten. Täglich gab am Hafen der Anblick des blit-

### Deutsche Christliche Volkspartei in Oberschlesien

Wir lesen im "Pommersche Tageblatt":

Die Deutsche Katholische Volkspartei in Polnisch-Oberschlesien bildete die direkte Fortsetzung der Zentrums-Partei in dem zu 90 Prozent katholischen Oberschlesien. Die Aufrechterhaltung dieser Partei, die die weitaus größte Wählermehrheit im Deutgthum Polnisch-Oberschlesiens aufzuweisen hat, erwies sich schon deswegen als notwendig, weil der nationalpolnische Klerus es an Druckmittel gegen die deutschen Katholiken nicht fehlten ließ. Daneben erhielten noch zwei deutsche Parteien, von denen die eine die Zusammensetzung aller politischen Gebilde früherer deutscher Parteien von den Demokraten bis zu den Deutschnationalen umfaßt, während die zweite Partei, die Deutsche Sozialistische Partei, in der bisherigen Geschichte des deutschen Volkstums in Polen eine fragwürdige Rolle spielt. Nun ist es zu Auseinandersetzungen zwischen der Deutschen Katholischen Volkspartei und der Deutschen Partei in Oberschlesien gekommen. Die Gegenseite, die auch im Reich sich zwischen Nationalsozialisten und Zentrum herausgestellt hatten, wurden auch auf Oberschlesien übertragen. Die Deutsche Katholische Volkspartei beschloß kürzlich in einer entscheidenden Generalversammlung, die rein katholische Basis zu verlassen, auch die christlich empfindenden Kreise der Protestanten mitzumessen unter dem neuen Namen "Deutsche Christliche Volkspartei".

### Ukrainischer Kommunistenführer begeht Selbstmord

Moskau, 8. Juli.

Am Freitag verübte in Moskau der ehemalige ukrainische Volkskommissar und Vorsitzende der Staatsplan-Kommission, Skrypnik, Selbstmord durch Erhängen. Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß Skrypnik in der letzten Zeit von den parteiamtlichen Stellen zur Disposition gestellt worden ist, weil sein Verhalten in verschiedenen politischen Dingen unrichtig war und versucht wurde, sei-

nen Namen im Kampf gegen die Partei auszuwählen. Skrypnik soll sich als schuldig bekannt und sich dies so zu Herzen genommen haben, daß er beschloß, seinem Leben ein Ende zu machen. Nach anderem Mitteilungen heißt es, daß Skrypnik in der letzten Zeit die ukrainische nationale Opposition innerhalb der kommunistischen Partei führte. Sein Name wurde in der letzten Zeit besonders in Verbindung mit den Meinungsverschiedenheiten zwischen Charkow und Moskau genannt. Skrypnik soll mehrere kommunistische Nationalisten in Schutz genommen und sich gemeinsam haben, sie den Parteiinstanzen auszusiefern. Skrypnik war ein hervorragendes Mitglied der kommunistischen Partei und spielte eine bedeutende politische Rolle bei den letzten Arbeiten Lenins in der Gestaltung der ukrainischen Republik. Sein Selbstmord hat großes Aufsehen erregt.

### Ein "geheimnisvolles deutsches Flugzeug"

Einige Pariser und nach ihnen mehrere polnische Blätter wußten dieser Tage von der Landung eines geheimnisvollen deutschen Flugzeuges in der Nähe von Toulouse zu berichten. Man argwöhnte schon die schlimmsten Unfälle, weil die Insassen des Apparates spurlos verschwunden waren. Die polnische Presse meinte, daß es sich sicher um eins der geheimnisvollen "fremden" Flugzeuge handele, die Berlin überflogen haben sollen. Jetzt hat der Zwischenfall eine einfache Auflösung gefunden. Es handelt sich in der Tat um ein deutsches Flugzeug der Firma Nach-Rathenau. Der Apparat gehörte aber dem französischen Kunftflieger Rousland, der zu einem Fliegerunterwegs nach Gaillac unterwegs war. Rousland hatte aus Benzinmangel notlanden müssen und hatte, um nicht zu spät zum Fest zu erscheinen, seine Reise im Auto fortgesetzt.

### Gegen deutsche Studenten

Prag, 8. Juli.

Die Deutsche Studentenschaft in der Tschechoslowakei ist aufgelöst worden.

## Die gestrige Tagung der Goldstandard-Länder

Die gestern im Sitz der Bank von Frankreich in Paris begonnenen Beratungen der Notenbankpräsidenten der Goldstandard-Länder standen unter dem Eindruck der Riedel-Verträge, die die Annahme der englischen Einschließung zur Fortsetzung der Ausprache über die Finanzmaßnahmen für diese Länder darstellt. Man dürfte sich in den beteiligten Kreisen vollständig klar darüber sein, daß es nicht leicht fallen wird, den zu erwartenden Angriffen Widerstand zu leisten, da zwar die Währungsfront der Goldstandardländer vielleicht ausreichend stark sein mag, die beteiligten Länder aber keine Wirtschaftsfront bilden können, die ihnen einen Verzicht auf die übrigen 25 Länder ermöglichen würde.

Der Goldblock, dem außer Frankreich und seinen Verbündeten noch Italien, die Schweiz, Holland und Danzig angehören, ist in London bekanntlich mit großer Entscheidung gegen die Tendenzen der amerikanischen Politik und für die unbedingte Aufrechterhaltung des Goldstandards eingetreten. In der Erklärung der Goldstandardländer vom 3. Juli, die die Annahme auf die erste Rosenberklärung war, wurde die Überzeugung ausgesprochen, daß die Aufrechterhaltung der Währungen für die wirtschaftliche und finanzielle Wiederherstellung der Welt, für die Wiederaufnahme des Kredits und für die Sicherstellung des sozialen Fortschritts sei. Demgemäß sollten die Notenbanken in enger Führung bleiben, um ein freies Funktionieren des Goldstandards zu den gegenwärtig geltenden Paritäten und im Rahmen der bestehenden Geldsätze zu sichern.

Diese Erklärung, die eine der Arbeitsgrundlagen der Pariser Konferenz bilden wird, enthält ein vollständiges Währungsprogramm, über dessen technische und allgemeine Tragweite die Meinungen allerdings noch auseinandergehen. In Frankreich, Belgien, Polen und anderen Ländern will man in dem Block der Goldländer den natürlichen Anfang eines europäischen Zusammenchlusses erblicken, den freilich Frankreich und seine Verbündeten bisher gerade von der entgegengesetzten Seite, nämlich vom politischen Herd, begonnen wissen wollten.

Es ist sicher übertrieben, wenn aus Anlaß der Pariser Notenbankkonferenz, in die sich übrigens auch die B. I. B. eingeschaltet hat, wieder einmal der Geist des "großen Europäers" Briand beschworen wird. Bei der Verschiedenartigkeit der politischen und auch wirtschaftlichen Interessen der teilnehmenden Länder kann die Konferenz bis auf weiteres nur als der Ausdruck einer durch Zeit und Umstände bedingten Arbeitsgemeinschaft betrachtet werden.

### Die offizielle Mitteilung

Paris, 8. Juli.

Über die Sitzung der Notenbankpräsidenten, die am Sonnabend in Paris stattgefunden hat, wird eine Mitteilung herausgegeben, in der es u. a. heißt:

"Im Anschluß an die Erklärungen ihrer Regierungen vom 3. Juli haben die Präsidenten der belgischen, französischen, italienischen, holländischen, polnischen und schweizerischen Emissionsbank eine Versammlung in der Bank von Frankreich abgehalten. Ein Meinungsaustausch hat stattgefunden, der eine vollständige Einigung über die Maßnahmen ergeben hat, die geeignet sind, der Regierungserklärung für die volle Währung des Goldstandards zu den gegenwärtigen Paritäten ihre volle Wirksamkeit zu geben.

Die Zentralbanken werden sofort technische Maßnahmen treffen,

die heute festgelegt wurden. Der Präsident der B. I. B. wohnte den Beratungen bei." In den beteiligten Kreisen wird völliges Stillschweigen über den Verlauf der Sitzung bewahrt, um jede Forderung irgendwelcher Spekulationen zu vermeiden. Man weiß lediglich darauf hin, daß unter allen Umständen der Eindruck vermieden werden soll, daß die Goldstandardländer einen geschlossenen Block gegen die anderen bilden wollten.

Aber soll dir die Welt draußen wirklich nur eine Erinnerung bleiben, belebt durch Bilder, die dir ebensoviel Lust wie Reue erwecken? Wenn du heute wieder reisen könnest, so sagst du dir, würdest du klüger verfahren. In diesem "wenn" äußert sich ein bedenkliches Alterssymptom. Ist denn keine Spur mehr jenes leichten Sinnes in dir, der dich früher stets so schnell der Gebundenheit des Alltags entführte? Du hast manchen Wunsch entflogen, gelernt, den zu erfüllen dir in jüngeren Jahren unbedingtes Bedürfnis war. Die Wegzehrung im Kutschfahrt enthebt dich des Verlangens nach einem lederen Beeststall und der flüssige Wein im Speisewagen, und dessen große Scheiben, ja sagst du dir heute, erlöschest dir nicht mehr von der schönen Welt als dein bescheidener, vorher gesicherter Ferienvorhang. Unterwegs lebst du nicht teurer als daheim, ja die Märkte der kleinen Städte, die du durchwandst, ermöglichen dir billigeren Kauf als zu Hause. Ein Rettich, zu Speck und Brot erstanden, schafft dir Kraft genug zu einem ganzen Tag gelassenen Wanderschritts. Einfache Unterkunft gibt es allenthalben, und die Antwort auf deine Frage nach dem Preis ist heute nicht mehr wie früher des Wirtes erstes und letztes Wort. Er ist froh, sein Bett für einen Gulden hergeben zu können, wenn er es sonst leer stehen hätte.

Auf, alter Junge! Loden dich die Wolken nicht, die die Höhen im Süden überlagern, als seien sie fernes Hochgebirge? Für 14 Wandertage und für ebensoviel Filme reicht dein Kaisenbestand.

Morgen wirst du nicht mehr als resignierender Philipp vor dem mächtigen Stahlrohr stehen, das deines Freunde in die Ferne trägt — du selbst wirst im Zug sitzen und wirst die blühende Schienekurve nehmen, durchs Tor ins Land!

Julius Schlegel

## Völkerbund-Generalsekretär wird Botschafter



Sir Eric Drummond, der langjährige Generalsekretär des Völkerbundes, ist zum englischen Botschafter in Rom ernannt worden.

## König Christian besucht deutschen Kreuzer

Kopenhagen, 8. Juli.

Der König von Dänemark hat dem in der Bucht von Kopenhagen liegenden deutschen Kreuzer "Leipzig" einen Besuch abgestattet und das Kriegsschiff eingehend besichtigt. Als Christian X. das Deck betrat, wurde der Dannebrog am Großmast gehisst. Die Kapelle spielte die dänische Königsymme. Nach dem Empfang durch Kapitän z. S. Stobwasser und den Gesandten von Riehthofen, begrüßte der König die zur Parade angetretene Mannschaft. Nach Beendigung des Besuches feuerte die "Leipzig" den Königs-salut.

Die Klein-Anzeige  
in der "Freien Presse"  
für Abonnenten

## 33% billiger

Bl. 1. — statt Bl. 1.50.

Bei Aufgabe der Anzeige am Schalter ist die letzte Abonnements-Quittung vorzuweisen.

Die Klein-Anzeige in der "Freien Presse" ist der billigste Weg zur Chehermittlung, Bekanntmachung von familiären Ereignissen, wie Verlobungen, Trauungen und anderen freudigen Ereignissen. Wenn Sie irgend einen Gegenstand abzugeben haben oder einen solchen benötigen, wenn Sie ein Haus, eine Wohnung suchen oder abzugeben haben, wenn ein verlorener oder gefundener Gegenstand oder manch anderes anzuzeigen sind, dann vergessen Sie bitte nicht, daß Sie als Abonnent der "Freien Presse" dies von heute ab für den geringen Betrag von 1 Blatt besorgen können.

Der Festzug des handwerks  
am Großen Donnerstag in Zoppot

Aus Zoppot wird uns geschrieben: Ein glückliches Zusammentreffen von Ereignissen hat es gezeigt, daß im Herbst 1932 der Plan in der Kurverwaltung Zoppot reisen, den über 25 Jahre traditionell gewordene Großen Donnerstag der Zoppoter Sportwoche mit seinem jährlich wiederkehrenden Massenaufmarsch von Danziger Einwohnern, Passanten des Korridorengesichts sowie West- und Ostpreußen und der zahlreichen Kurgenüsse dazu auszunutzen, um in einem Festzug, verbunden mit einem Ehrentag des Handwerks, Danziger Zunftgebräuche und das Leben und die Arbeit des Danziger Handwerks in alter und heutiger Zeit zu zeigen.

In eifriger Kleinarbeit ist es gelungen, in Monaten 86 Danziger Innungen, 2 Zoppoter Innungen und 16 auswärtige Innungen zur Beteiligung zu gewinnen, alle, die hierfür überhaupt in Frage kommen. Erfreulich ist es vor allem, daß auch die Innungen des Danziger Werders sich bei den Danziger Innungen durch Abordnungen am 13. Juli d. J. im Festzug zum Ehrentag des deutschen Handwerks vertreten lassen werden. Über 200 Personen, 30 Fahrzeuge und 9 Musikkörper werden — wenn das traditionelle gute Wetter am Großen Donnerstag wieder einkehrt — vor reichlich 100 000 Zuschauern paraderieren. Nahezu 2 Klm. Länge dürfte der Festzug aufweisen.

Dem Festzug voran reiten zum Zeichen der Verbundenheit mit dem Deutschen Reich die Bannerträger Danzigs und des Reiches. Dem Tambourkorps mit Liedesfahnen folgen die Fahnenträger der deutschen Bundesstaaten, die ein buntes Anfangsbild des großangelegten Festzuges führen. Der Zug selbst ist mit 3 Danziger Wahrzeichen aufgebaut. Voran die Marienkirche als Symbol des Baugewerbes. Am Ende die Danziger Rogge als Wahrzeichen der Hafenstadt mit Bootsbau, Segelherstellung und Schanzfertigung und in der Mitte des Zuges bei den Holzbildhauern ein riesiges Danziger Wappen. Um diese Symbole gruppieren sich die Gewerke Danzigs nach der Einteilung Baugewerbe, Baumebengewerbe mit dem Metallarbeitergewerbe, das Möbelgewerbe, das alt eingessene Wagenbaugewerbe, das Bekleidungsgewerbe und das Bekleidungsgewerbe. Wie das Baugewerbe symbolisch in der Gruppe durch ein Modell der alten Marienkirche dargestellt wird, so finden wir in der Gruppe der Metallarbeiter den großen Schlüssel als einheitliches Symbol des Baumebengewerbes, im Wagenbaugewerbe eine alte vierwinnigeafteirene Postkutsche

Judenfeindliche Ausschreitungen  
in Algerien

London, 8. Juli.

"Times" meldet aus Algier: Nach einem Bericht aus Tlemcen (Westalger), veranstalteten dort am Donnerstag um Mitternacht mehr als 1 000 mit Stöcken bewaffnete Algerier Kundgebungen in den Straßen, wobei sie riefen: "Nieder mit den Juden! Nieder mit Frankreich!" Eine Anzahl von Läden wurden zerstört und ausgeplündert.

Im September:  
Anerkennung Russlands durch USA

London, 8. Juli.

"Times" rechnet mit der provisorischen Anerkennung Russlands im September. Die provisorische Anerkennung soll zunächst den ungehinderten Handel ermöglichen. Die ersten Verhandlungen dürften innerhalb der nächsten zwei Wochen wahrscheinlich über den Gesandten Steinhardt stattfinden.

## Nach Morgan nun auch Otto Kahn



Die Untersuchungen, die das Senatskomitee für Banken- und Börsenwesen gegen John Pierpont Morgan durchgeführt hatte, belasteten eine große Anzahl prominenter Amerikaner. Als nächster der berühmten amerikanischen Bankiers steht nun Otto Kahn, der zweitgrößte Privatbankier Amerikas, vor den Schranken des Gerichts, um sich wegen seiner Geschäftsmethoden zu rechtfertigen. Eine Bilanz, die Otto Kahn vorlegte, ergab, daß die Aktiva seines Bankhauses in den Jahren 1929 bis 1931 um 50 Prozent zurückgegangen sind.

## Tornado zerstört 15 mexikanische Ortschaften

New York, 8. Juli.

In Mexiko wurden 15 Küstenorte des Staates Tamaulipas durch einen Tornado völlig vernichtet. Da alle Leitungen zerstört sind, fehlen jegliche Einzelheiten. Die Zahl der Toten ist ebenfalls noch unbekannt.

## Letzte Nachrichten

In Krakau wurde das Buch "Na przełomie dniejów" des Sozialisten Zigmunt Groß beschlagnahmt.

PAT. Der vor einiger Zeit erfolgte Raufzug des polnischen Fliegers Starzki ist jetzt vom Internationalen Flugverband als internationales Flugfahrt anerkannt worden.

PAT. Im Danziger Hafen soll eine Schmuggelfahrt großen Umfangs aufgedeckt worden sein. In diesem Zusammenhang wurde ein östnisch Kapitän festgenommen, auf dessen Schiff 1000 Liter Spiritus gefunden wurden.

PAT. In Danzig fanden weitere Besprechungen zur Vorbereitung der kommenden Unterhandlungen statt. Die Beratungen werden am Montag fortgesetzt.

PAT. Das "Tägliche Rundschau" wurde auf Anordnung der "Geheimen Staatspolizei" für die Dauer von drei Monaten verboten.

Der Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten, Redakteur Fritz Ebert, ist nach langem, vergeblichen Suchen gefunden und in Schutzhaft genommen worden. Er wird in ein Konzentrationslager gebracht werden.

Die ersten Entscheidungen auf Grund des Gesetzes zum Schutz der nationalen Symbole in Deutschland sind nunmehr veröffentlicht.

## Raubüberfall auf eine Bank

New York, 8. Juli.

Auf die Zweigstelle der Corn Exchange Bank wurde heute ein sensationeller Raubüberfall ausgeführt. 5 Banditen, von denen einer in Polizeiuniform war, zwangen die Angestellten der Zweigstelle, sie kurz vor der Eröffnung der Bank in die Schalteräume hineinzulassen. Die 15 Angestellten wurden in ein Hinterzimmer gesperrt. Dann raubten die Banditen aus einem Geldschrank ungefähr 35 000 Dollar und entluden in einem Automobil.

Motorradfahrer verunglückt. In Düsseldorf fuhr ein Motorradfahrer infolge Schleuderns gegen einen Mast der Straßenbahn. Der Motorradfahrer und sein Mitfahrer, Vater und Sohn, wurden auf der Stelle getötet.

Zwei Todesurteile. Ein Berliner Schwurgericht verurteilte den Kaufmann Friedrich Mann und den Kellner Alfred Schulz wegen gemeinschaftlichen Mordes mit gemeinschaftlichem schweren Raub zum Tode und zu lebenslänglichem Scherlust. Die Angeklagten nahmen das Urteil gefaßt auf.

Zwei Tote durch Lawine. Dr. Feierabend aus Prag wurde mit seiner Frau und seinen zwei Kindern am Längen Weg im Dachsteingebirge durch eine Lawine getötet. Der Bergführer, der die Familie Feierabend begleitet hatte, ist leicht verletzt worden. Er hat sich selbst befreien können, während die anderen Verunglückten erst ausgegraben werden mußten.

Tollwütiger heißt seine Familie. Ein Bauer aus der Umgegend von Czernowitz war von einem tollen Hund gebissen worden und wurde selbst von der Krankheit befallen. Als die Tollwut bei ihm zum Ausbruch kam, biss er seine Frau und seine vier Kinder und verletzte sie so schwer, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird.

## Lodzer Witz vom Tage

Spekulativ

"Willst du mir nicht etwas Geld pumpen?"  
"Mit Vergnügen! Aber nur fünf Blöte!"  
"Und ohne Vergnügen?"

aus der Biedermeierzeit, die die Danziger Postverwaltung vom Reichspostministerium beauftragt. Ein Prunkstück des Festzuges stellt als Symbol des Bekleidungsgewerbes 40 Teilnehmer in einem Hochzeitszug eines Handwerkermeisters aus dem 15. Jahrhundert dar. Hier sind bei den Mästionen Blodflöten und alte Fiedeln ausgetragen. Hier schreitet die Braut würdig in Gefolge der hochbehauenen Matronen. Der Bräutigam muß es sich gefallen lassen, von ehrwürigen Bürgern zur Trauung geleitet zu werden. Farbenpracht und Faltenwurf dieser alten Kostüme werden als besonders angiehendes Bild auf den Zuschauer wirken. Der zünftige Gedanke, daß eine Nach Gruppe Danziger Fleischer beritten am Festzug teilnehmen, ist dem Bekleidungsgewerbe Symbol für alte Tradition.

Jeder Fachgruppe der einzelnen Gewerbe wird durch 3 Gesellen oder Lehrlinge im Arbeitszeug ein besonderes für diesen Festzug hergerichtetes Symbol vorangetragen. Man hat es vermeidet, die im Festzug üblichen Schilder mit Aufschriften zur Kennzeichnung der Gruppe zu wählen. Alte Schweinslederbände haben hergeholt müssen, um in ihnen die Kunstzeichen der früheren Jahrhunderte zu finden und für diesen Festzug Stücke in beachtlicher Größe in bunter Darstellung herzustellen. So wird im Bild für jeden leicht verständlich der Typ des Gewerbes, sein Handwerkszeug, sein Fertigfabrikat zu Beginn seiner Gruppe augenfällig gezeigt. Alte und neue Banner der Innungen, Kunststücke von historischem Wert ist der Besitz der Gewerke. Truhen, Laden, Wirkomme und Postale werden mitgeführt. Die Bernsteindrechsler-Zunft besitzt z. B. ein prachtvolles Geschenk aus der Hand der Königin Luise. In allen Gruppen wird historische und heutige Arbeitskleidung vorherrschen. Ob es der Schmied mit aufgeklopftem Armett in der Lederhülse und Holzpanzofeln, ob es die junge Schneiderin im weißen Mantel, ob es der Zimmermann in knopfgeschmückter Weste und weißer Hose mit dem Schläpphut oder ob es die Anlegerinnen der Buchdrucker im blauweißen Kittel sind, sie alle werden am Großen Donnerstag das Ehrenkleid des Handwerks, die Arbeitsdracht tragen und zeigen.

Es ist besonderer Wert darauf gelegt, möglichst zahlreiche Musikkörper und Eingruppen im Zug zu verteilen, um nicht nur dem Auge, sondern auch dem Ohr etwas zu bieten. Kinder in der Tracht des 15. Jahrhunderts führen die Marienkirche und dem Baugewerbe wird eine außerordentlich niedliche Gruppe von Musikanten der Hamburger Zimmerleute voranschreiten. Den Metallarbeiter schreitet ein Orchester im Arbeitskleidung voran. Das Möbelgewerbe sieht musizierende Tischler vor seinem Zug. Der

alten Postkutsche schreiten blasende Postillione aus alter Zeit voran. Eine Überraschung wird eine friedorianische Gruppe bei den Friseuren mit einer Potsdamer Grenadierkapelle bilden. Musizierende Bäder mit ihren weißen Mützen marschieren wiederum an der Spitze des Bekleidungsgewerbes.

Den ersten Eindrücken einzelner Gruppen, die sich auf die Darstellung ihres Handwerks im Betrieb beschränken, folgen wieder Gruppen mit humorvollen Ideen. Vielleicht kann man den Czernobermeister der Maurer, den in Danzig so gut bekannten Bogutte mit seinem Hund Brummer überreden, mit seiner Zinnung mitzumarschieren. Heiterkeit wird ein Pärchen auf frischgestrichenen Bänken der Malerinnung erzielen, das selbst verbunkert die Farbfäden aus seinen Säcken nicht bemerkt. Man wird sich schüren müssen, wenn eins junge Dame in ihrer Gruppe der Installateure aus einer Badewanne das Publikum mit nassen Sprühen versorgt. 6 wandelnde Weckeruhren bei den Uhrmachern und eine ausgezeichnete Type eines Schwarzwälder Uhrenhändlers werden sehr beachtet werden. Ob es nun ein lebendes Schachspiel bei den Drechslern, ob es der Hauptbuchhalter mit einem großen Buch in der Gruppe der Buchbinderei, ob es alte und moderne Strandanzüge bei den Weißnäherinnen, ob es der Hans Sachs bei den Schwestern oder die Überraschungen der Konditoren aus Baumküchen heraus sein werden, alles wird beim Publikum zu gefallen wissen, weil von den Innungen ein unendlicher Fleiß in die Herstellung dieser Bilder gelegt ist. Keiner, der die kurzen Stunden dieses Festzuges erleben wird, vermag sich von den Mühen ein Bild zu machen, die es aufzuwringen galt, um alle Personen zu einem, heute stehen erstaunlicherweise Meister, Gesellen und Lehrlinge getreulich in dem Gedanken, das Danziger Handwerk am 13. Juli d. J. im Zoppot zu zeigen, stolz beieinander. Es wird sich für jeden lohnen, den Festzug anzuschauen.

Im Zoppoter Kurpark wird am Großen Donnerstag nach der Begrüßung durch den Herrn Oberbürgermeister von Zoppot nach Art mittelalterlicher Hans-Sachs-Spiele auf Marktplätzen, ein solches Hans-Sachs-Spiel mit dem Titel "Der fahrende Schüler im Paradies" von Künstlern des Danziger Stadttheaters zu Ehren des deutschen Meisters aufgeführt werden. Die Festzugsteilnehmer versammeln sich hierzu im Kurpark um die große Fontäne, auf der für diesen Zweck ein besonderes Podium errichtet ist.

# DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 9. Juli 1933.

„Selonen mir uns zu dem Glauben, daß eine große Zeit kommt wird. Nicht nur die Tore des Verderbens erscheinen aufgerissen, — auch die zum Heil.“ Eugen Diezel

## Aus dem Buche der Erinnerungen.

1677 † Der Dichter Johann Scheffler (Angelus Silesius) in Breslau (\* 1624).  
1848 \* Der Landwirt W. Kirchner in Göttingen († 1921).  
1915 Kapitulation der deutschen Schütztruppe von Deutsch-Silwestrafa. 1918 † Der Maler Hans Um Ende in Stettin (\* 1864).  
1930 † Der Kardinal Bonelli in Rom (\* 1836).

Sonnenaufgang 3 Uhr 29 Min. Untergang 20 Uhr 4 Min. Monduntergang 5 Uhr 38 Min. Aufgang 21 Uhr 30 Min.

## Brüder in Not!

Über Russland, die ehemalige Kornkammer der Welt, ist eine furchtbare Hungerkatastrophe hereingebrochen. Millionen von Menschen, Bauern und Arbeiter, sind bereits dahingerafft worden. Ganze Landstriche sind ausgestorben. Verzweiflung und Grauen herrschen in Städten und Dörfern.

Ein russischer Dichter hat diesem Grauen Ausdruck verliehen in erschütternden Hungerliedern. Eins von diesen ergreifenden Zeugnissen in deutscher Übersetzung möge uns hier aufrütteln.

### Hunger

„Seht ihr die Abertausende wälzen  
Mit Leibern mager und verfallen;  
Mit Augen, die so glühend stieren!  
Mit Mündern, die nach Speise gieren!  
Seht ihr sie fallen, blutentleert  
Und totenschöpft und abgezehrt!  
So wählt die Welle sich verzehrend,  
Zerstörend, brennend allverheernd.  
Und wo erscheint das graue Hungerheer,  
Dort wird es wüste, öde, leer...  
Kein Vogelsang, kein Blütenduft:  
Nur Leichenstank und Pestesuft.

In diese furchtbare Hungerkatastrophe sind auch unsere deutsch-evangelischen Volks- und Glaubensgenossen mit hineingerissen. Zehntausende von ihnen sind bereits der Hungerpest zum Opfer gefallen. Gras, Baumrinde, Tote, Eidechsen, Frösche, Katzen, Hunde, Kadaver dienen den Verhungerten und Zusammenbrechenden als letzte Nahrung. Der Hungertod hält hier seine grausige Ernte.

Darum ergeht an alle Glaubens- und Volksgenossen die herzliche Bitte:

Helft den Brüdern in der Not! Helft den hungrigen Millionen in Russland!

Jede Gabe ist herzlich willkommen!

P. A. Löffler.

## Die Lodzer deutschen Volksschulen und die Pastoren

Wie uns berichtet wird, haben sich die Lodzer Pastoren mit der bekannten Angelegenheit der Lodzer deutschen Volksschulen beschäftigt. Als Ergebnis der Besprechungen wird eine Denkschrift an das Warshawer evgl.-augsb. Konzil vorbereitet.

## Hela

Der Artikel über Hela in Nr. 177 der „Freien Presse“ veranlaßte mich, die gejähzten Leser mit Hela noch näher bekanntzumachen. Meine Aufgabe soll es sein, den Leser von der Vergangenheit Helas und von dem Ort, wo man sie am besten kennlernen kann; von der alten evangelischen Kirche zu erzählen.

Der Verfasser.

Hela zählt zu den ältesten Ortschaften Pommerns. Es wurde im Jahre 1130 gegründet. Infolge der Nähe der Stadt Danzig, stand Hela mit dieser stets in den besten Beziehungen und war manchmal sogar von ihr abhängig. Als Danzig im Jahre 1360 der Hanse beitrat, entschlossen sich auch die Bewohner von Hela zu diesem Schritt. Schon aus dem Jahre 1431 haben wir eine Nachricht von der Kirche, die man heute noch lesen kann und von der später die Rede sein soll. Im Thoren Frieden 1463 erhielt Danzig dank der großen finanziellen Opfer während des Krieges vom politischen König eine fast unabhängige Stellung und ein größeres Gebiet. Zu diesem Gebiet gehörte auch Hela. Die Grenze mit Polen verlief auf der Hahninsel Hela erst kurz vor dem Dorf Jastarnia (früher Heisterneß). Um das Jahr 1525 traten die Bewohner Danzigs und mit ihnen auch die von Hela zum Protestantismus über. Von der Schlesischen Verbündenheit Helas mit Danzig zeugt auch der Umstand, daß Hela 1734 bei der Belagerung Danzigs durch die Russen unter Münich von einer russischen Flotte beschossen werden sollte. Auf Bitten des Pfarrers und Bürgermeisters wurde die Stadt nach Zahlung einer Kontribution verschont. Zum Andenken an die Rettung wurde die russische Admiralsfregatte von einem geschickten Schnitzer nachgebildet und in der Kirche im Mittelschiff angebracht. Im Jahre 1793 kam Hela zusammen mit Danzig unter preußische Herrschaft. Die Bewohner von Hela beschäftigten sich damals nicht nur mit Fischfang, sie kamen mit ihren Handelsschiffen auch weit in der Welt herum; z. B. bis nach Indien und China. Aus dieser Zeit kann man noch heute in der Sakristei der evangelischen Kirche ein interessantes Dokument sehen. Es ist dies eine Strands- und Kirchenordnung. In der Strandsordnung wird gesagt, daß jegliches Strandgut (an der Küste angeschwemmtes Gut, von ge-

## An die Glücklichen

Ihr, die ihr wandelt im Sonnenchein,  
Die ihr atmet der Rosen Duft,  
Sagt, ahnt ihr, wie dem zumute mag sein,  
Der in dumpfer Stubenluft,  
An den Werkstuhl gebannt, früh von Los  
Der Arbeit gebeugt, sieht dahin,  
Dem endlich der Tod, als willkommener Guest,  
Bringt des rostlosen Fleisches Gewinn?

Ihr, die ihr nicht kennt der Sorge Los,  
Und euch niemals ein Wunsch ward verfragt,  
Spricht, kennt ihr denn auch des Armen Los,  
Dem der Hunger am Leben nagt;  
Der heute nicht weiß, wo morgen er mag  
Zum Schlummer betten das Haupt;  
Dem die Sorge nach kummervollem Tag  
Nachts des Schlafe Trost noch raubt?

Ihr, denen, daheim in der Lieben Kreis,  
In Trostlos das Leben verfließt,  
Sagt, ob von euch auch nur eines weiß,  
Wie verlassen der Einsame ist?  
Ihm lächelt freundlich sein lieber Mund,  
Kein fröhlicher Gruß harret sein;  
Was er Liebes besaß auf Erdenrund,  
Ist gebettet im Totenschrein.

O wendt' nicht ab euch mit falliem Blick,  
Von dem Jammer dieser Welt;  
Nein, dankt Gott, daß ein gütig Geschick  
Euch zu seinem Werkzeug bestellt!  
Sorgt, daß Arbeit dem Fleisch gen werde zuteil,  
Reicht liebend dem Hungerten Brot,  
Und der Reichtum wird so euch doppelt zum Heil,  
Macht euch glücklich und lindert die Not!

Doch nicht mit allem Goldc der Welt,  
Rufet ihr die Toten zurück;  
Da spendet was besseres als Gut und Geld,  
Ein warmer, teilnehmender Blick.  
Ein Händedruck, ein liebliches Wort,  
Giebt Trost in des Einsamen Herz,  
Doch wenn er weint, stehtt leise euch fort —  
Keinen Zeugen duldet sein Schmerz!

Dr. B.

## Vom Stadtrat

Das Präsidium des Lodzer Stadtrats hat beschlossen, noch eine Vollversammlung für Dienstag einzuberufen, um die Änderungen zu besprechen, die nach dem 13. Juli im Magistrat eintreten werden. Es sollen u. a. auch die Diäten für die Teilnahme der Schöffen an den Sitzungen des Magistrats in Höhe von 30 und 20 Zl. bestimmt und an Stelle der beiden zurückgetretenen Schöffen Dr. Margolis und Purtal der bisherige Vorsitzende Andrzejat und der Stadt. Milman ernannt werden. Sollte diese Sitzung infolge Mangels an dem erforderlichen Quorum nicht zustandekommen, so wird am Mittwoch eine Sitzung im zweiten Termin stattfinden, die ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Stadtverordneten beschlußfähig sein wird.

Bei Diäteigkeit regt der fürmäßige Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers die Darztätigkeit kräftig an und macht den Körper schlank. Verzählt empfohlen.

5297

funkenen Schiffen stammend) dem Strandvogt abgegeben werden muß. Dieser hat es unter die Bewohner zu verteilen. Auch Kirche und Pfarrer befamen ihren Anteil. Die Kirchenordnung besagt, daß die Kirchenleitern das Recht haben, denjenigen zu bestrafen, welcher ohne Grund den Gottesdienst versäumt.

Laut einer Statistik aus dem Jahre 1900 hatte Hela damals 626 Einwohner, worunter nur 20 Katholiken waren. Auch am Weltkrieg nahmen die Bewohner von Hela teil. Mehrere Helaer dienten in der deutschen Kriegsmarine. Im Jahre 1920 kam Hela auf Grund des Versailler Vertrages zu Polen. Noch heute ist der größte Teil der Bevölkerung deutsch.

Und nun Näbers von der evangelischen Kirche. Es ist dies ein mittelgroßer, gemauerter Bau, dessen älterer Teil schon im 14. oder 15. Jahrhundert errichtet wurde und der inmitten des schattigen Friedhofes gelegen ist. Auf diesem Friedhof kann man auch das Grab so manch eines Seemanns finden, der in der Nähe von Hela den Tod in den Wellen gefunden hatte. Hoch über die Bäume des Friedhofs ragt der hölzerne Kirchturm, der vor einigen Jahren bei der Renovierung der Kirche an der Stelle eines kleineren erbaut worden ist.

Wenn wir die Kirche von der Sakristei aus betreten, kommen wir zuerst in den älteren Teil. Hier fällt die Aufmerksamkeit des Besuchers zunächst das große Altarbild. Dieses stellt Christus vor Pilatus dar. Der dunkle Ton des Gemäldes, von welchem sich die Hauptpersonen deutlich abheben, verrät sofort, daß dies Bild aus der Rembrandtschen Schule stammt.

Es wurde der Kirche von dem Danziger Ratsmann Adam von der Linde gestiftet. Auf der Rückseite des Altars sind Fragmente der alten Kirchenmalerei zu sehen.

Im Hauptschiff sehen wir außerdem noch zwei interessante Bilder. Das eine stellt das Heilige Abendmahl dar und entstammt dem Pinsel eines Schülers des jüngeren Cranach. Das andere stellt die Auferstehung dar.

Mutmaßlich stammt es aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Über dem Mittelgang hängen zwei Kronleuchter. An einem der Kronleuchter befindet sich unten der Doppeladler. Diese Kronleuchter sowie die Armleuchter am Altar sind Geschenke glücklich in die Heimat zurückgekehrter Schiffer.

Aus dem Mittelgang kommt man in den später angebauten Teil der Kirche. Hier befindet sich die Kanzel und die Orgel, beide im Barockstil erbaut. Sie wurden von einem Danziger Senator gestiftet. Als dieser dann später Hela besuchte, wurde er mit 9, seine Gattin mit 6 Böllerbüchsen begrüßt. Zur rech-

## Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit unter den Kopfarbeitern

p. Vorgestern fand eine Sitzung des Präsidiums des Lodzer Bezirksrats der Union der Kopfarbeiter statt, in der vor allem die Maßnahmen zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit unter den Kopfarbeitern besprochen wurden. Es wurde bekanntgegeben, daß im Einvernehmen mit dem Arbeitsfonds,

eine Kommission zur Vergrößerung des Beschäftigungsstandes

gegründet worden ist. Vorsitzender dieser Kommission ist der Generalsekretär der Union, Gacki. Die Versammlung stellte sich dann auf den Standpunkt der Kommission, daß die Arbeitslosigkeit unter den Kopfarbeitern durch öffentliche Arbeiten nicht verringert werden kann. Um Arbeit auf anderen Gebieten zu suchen, sind hervorragende Vertreter der einzelnen Wirtschaftskreise aufgefordert worden, mit der Kommission zusammenzuarbeiten. In der ersten Sitzung der Kommission wurde hervorgehoben, daß bis zum 1. September v. J.

120 000 erwerbslose Kopfarbeiter

vorhanden gewesen sind, während die Gesamtzahl der beschäftigten Kopfarbeiter im Jahre 1931 460 000 Personen betragen hat. Ein großes Hindernis für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist der ständige Zuzug von Absolventen von Fach-, Mittel- und Hochschulen. Wenn wieder eine Konjunktur wie im Jahre 1928 eintreten sollte, dann müßten von den beschäftigungslosen Kopfarbeitern höchstens die Hälfte, also 60 000, Beschäftigung finden. Als ein Weg der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wird die

Umwstellung der Kopfarbeiter und deren Beschäftigung in der Landwirtschaft

angesehen. Gleichzeitig wiesen einige Teilnehmer auf verschiedene Arbeitsgebiete hin, die trotz der Arbeitslosigkeit nicht ausgenutzt sind. Die Aussprache endete mit der Bildung dreier Unterausschüsse: für den Beschäftigungsstand in der Industrie und im Handel, für die Vergrößerung des Beschäftigungsgrades in der Landwirtschaft und für fachliche Stellung.

## Der Tarif in der Textilindustrie

a. Gestern hielt die Vereinigung der polnischen Fachverbände eine Konferenz ab, in der die vorbereitenden Arbeiten besprochen wurden, die mit dem Abschluß des im März d. J. abgeschlossenen Tarifvertrages im Zusammenhang stehen. Es wurde beschlossen, eine Bezirkstagung aller Textilfunktionäre der Verbände einzuberufen, in der endgültig zu der Frage Stellung genommen werden soll.

p. Streik in Lodzer Ziegeleien. In fünf Ziegeleien des Lodzer Kreises ist wegen Lohnzweigleiten Streik ausgebrochen. Die Arbeiter wandten sich an das Arbeitsinspektorat. Eine Konferenz wird am 12. Juli stattfinden.

p. Offizielle Übergabe der städtischen Ziegeleien an die Arbeiter. Bekanntlich hat der Magistrat vor einigen Monaten beschlossen, die drei nicht in Betrieb befindlichen städtischen Ziegeleien an die Ziegeleiarbeiter zu verpachten. Die Ziegeleien sind dann von den Arbeitern in Betrieb genommen worden. Nachdem sie nun der Stadtpräsident bestätigt hat, fand gestern die Vertragsunterzeichnung zwischen dem Magistrat und den Arbeitern statt.

ten Seite sehen wir im Seitenschor einen Flügelaltar, ähnlich dem berühmten Genter Flügelaltar, aber kleiner als dieser. In demselben Seitenschor befindet sich auch eine Holzplastik aus dem 15. Jahrhundert, welche Mariens Grablegung darstellt. Außerdem stehen hier auch 2 Traustühle, ein Geschenk des Direktors des Berliner Zeughäuses. Auf dem oberen Teil der Rückwand ist das Wappen von Hela, welches damals eine Stadt war, eingeschnitten. In der Mitte des Feldes ist ein Schlüssel, zu dessen beiden Seiten ein sechszackiger Stern zu sehen. Der obere Rand des Wappensfeldes ist von einem Teil einer Stadtmauer mit Toren und Zinnen begrenzt.

Von diesem Seitenschor kommen wir zur großen Eingangstür. Zu beiden Seiten derselben sind an der Wand lebensgroße Bildnisse von Pfarrern der Gemeinde angebracht. Bemerkenswert ist das Bild auf der linken Seite von der Eingangstür. Es ist dies ein Selbstbildnis des Pfarrers Johann Carl Jonas, gest. 1805. Neben der Eingangstür ist auch eine Tafel angebracht mit den Namen von 5 Helaer Einwohnern, die in der deutschen Kriegsmarine während des Weltkrieges gefallen sind. Im linken Seitenschor sehen wir einen Ofen im Rokoko-Stil. Auf den Kacheln derselben befinden sich zahlreiche Bilder aus dem Leben der Menschen und Tiere. Nach einer Inschrift wurde dieser Ofen gestiftet vom „Bogi, Bürgermeister und Rothmenn“ von Hela 1788. Über dem Mittelgang hängt außer der schon erwähnten russischen Admiralsfregatte — eine Fischbarföse, welche an einen reichen Fischfang im Jahre 1918 erinnern soll.

Über einer kleinen Treppe kommen wir nun auf den Chor, wo sich die Orgel befindet. Über einer weiteren Treppe gelangen wir auf den Kirchturm. Hier befindet sich auch eine Turmuhr, die halbstündlich mit ihrem Schlag die Zeit verkündet. Aus den Turmfenstern hat man eine schöne Aussicht auf die Bucht mit dem Hafen, auf den Ort und auf die offene See. Auf dem kleinen Nebenturm befindet sich der alte Turmhahn, der einst den alten Hauptturm ziert.

Nun geht es wieder treppab.

Beim Verlassen der Kirche fühle ich den Wunsch, daß dieses Gotteshaus noch lange erhalten bleiben möge, damit es auch vor künftigen Geschlechtern von der Vergangenheit Helas zeuge.

E. Eichmann

## Geld, Gold und Hunger in Sowjetrußland

Die Sowjetunion steht in einem Kampf um die Sanierung der Währung. Die innerpolitischen Verhältnisse Russlands machen es unmöglich, hierbei normale Wege zu gehen und so versucht man es mit einer radikalen Deflationspolitik. Der Wert des Tschernowies, der trotz aller Bemühungen der Sowjets fortgesetzt gesunken ist, soll wiederhergestellt werden und zu diesem Zweck hat man einschneidende Finanzmaßregeln ergriffen. Sowjetrußland geht daran, Arbeitskräfte massenhaft abzubauen, gleichzeitig werden die Löhne herabgesetzt, nicht nur die Spitzengehalter, wie dies offiziell verbündet wird. Wie die Dinge in Russland wirklich sind, zeigt in einem vorsichtigen Bild der in Moskau lebende Ingenieur Nikolaus Basseches, der in einem Wiener Blatt über die Währungs- und Wirtschaftslage Russlands berichtet. Basseches schreibt u. a.:

Die frei zugänglichen Geschäfte sind mit allen jenen Waren überfüllt, welche der russische Mensch gerade jetzt am allerwenigsten braucht — eine ungeheure Anzahl von ledernen Damentöschchen, Taschenspiegeln und Zigarettenpäckchen wird der Bevölkerung angeboten; daneben allerdings auch Schuhe, Kleider und Pelzwaren. Doch für diese Dinge verlangen die staatlichen Geschäfte einen Preis, der in seinem Einfang zu den Einkommensverhältnissen der Bevölkerung steht. Im Jahre 1931, als für kurze Zeit eine Deflationspolitik ver sucht wurde, gab es Lebensmittelgeschäfte zu „Kommerzpreisen“. Sie verschwanden, aber jetzt öffnen sie wieder ihre Türen. Neben den Ausgabestellen für billiges Brot gegen Brotkarten eröffnete der Staat Brotverkaufsstellen in Moskau. In ihnen wird Schwarzbrot zu drei Rubel und sogen. Weißbrot zu vier Rubel das Kilogramm verkauft, aber trotz des hohen Preises sind diese Brotläden überlaufen. Man kann nur nicht unterscheiden, wer von den Käufern zur Moskauer Einwohnerchaft gehört und wer eigens um des Brotes willen hergekommen ist. Gerade außerhalb Moskaus ist der Brotmangel am drückendsten; wiederholt kann man auf den Bauernmärkten das Angebot hören, daß Eier, Butter und Fleisch nur im Naturalaustausch gegen Brot abgegeben werden. Außerdem ist das Brot, wie immer in der Zeit der Not, ein gewinnbringendes Spekulationsobjekt. Reisende erzählen, daß im Süden Russlands, je nach der Gegend, im freien Verkehr für das Kilogramm Brot 15 bis 20 Rubel gezahlt werden. Außer den Brotgeschäften entstehen jetzt auch frei verlaufende Geschäfte mit anderen Lebensmitteln. Es scheinen jene zu sein, welche dank dem englischen Importverbot nicht mehr exportiert werden können. Man benützt sie dazu, um die Deflationspolitik zu intensivieren. Doch hier begegnet man Preisen von 50 Rubeln für das Kilogramm Butter und 35 Rubel für das Kilogramm Schweizerlässe. Der kleine Angestellte einer durchschnittlichen Moskauer Behörde, die Stenotypistin oder der Kontorist (die meist noch irgend jemand zu ernähren haben), erhalten nach sämtlichen Abzügen ein durchschnittliches Monatseinkommen von 120 bis 150 Rubel. Von ihrer Arbeitsstelle werden sie verhältnismäßig schlecht versorgt, von Butter zum Staatspreis kann hier gar keine Rede sein. Aber sie können sich kaum zwei bis zweihälfte Kilogramm Butter für ihr ganzes Monatsgehalt leisten.

Der Geldmangel zeigt sich immer drückender. Ganz abgesehen von der Knappheit an Lebensmitteln, beginnen sich Anzeichen von Abhängigkeiten zu zeigen. Dabei zeigen sich erste geringe Anzeichen einer Senkung der Preise. Nur außergewöhnlich viele „staatliche Kommissionsgeschäfte“ haben ihre Preise um etwa dreißig Prozent herabgesetzt, die vorher auch für Inflationsverhältnisse phantastisch hoch waren. Eine beginnende Gefügung der Währung wäre erst dann zu verzeichnen, wenn die Preise auf dem freien Markt zu fallen beginnen. Auf jeden Fall hält der geringe Preisabbau mit der rasch fort schreitenden Verknappung der Geldmittel in keiner Weise Schritt. Man hat sogar, um den Gesundungsprozeß der Währung nicht zu fören, den „inneren Export“ angegriffen. Das sind die Läden des „Torgsin“. Sie verkaufen bekanntlich ihre Waren gegen Auslandsvaluta, Gold und Silber. Nur mit größter

Vorsicht, ohne Zeugen, nimmt der russische Bürger sein letztes Geldstück oder sein Halstuch aus dem sicheren Versteck, um es auf die Goldaufkaufsstelle des „Torgsin“ zu bringen. Diesem Misstrauen der Bevölkerung Rechnung tragend, die vor jeder bürokratischen Formalität zurückdrückt, haben die „Torgsin“-Läden begonnen, ein eigenes unpersönliches Geld — den „Torgsin“-Bon — gegen die abgelieferten Edelmetalle auszuzahlen. Die Umsätze der „Torgsin“-Läden stiegen. Aber gleichzeitig wurde diese neue Währung zu einer mit dem Sowjetgeld konkurrierenden. So hat man sie, um den Gesundungsprozeß der Sowjetwährung nicht zu fören, wieder abgeschafft. Jetzt bekommen die Klienten des „Torgsin“ für die abgelieferten Edelmetalle wieder Kontobücher, womit sich die Umsätze natürlich verringern. Nur Lebensmittel werden noch verlangt. Hier sind es meist Käufer, die ganz offiziell aus dem Ausland von ihren Verwandten Valuta überwiesen erhalten. Die Goldsaugepumpe des „Torgsin“ funktioniert nicht mehr so gut wie früher.

Das Geld, lange als etwas Nebensächliches behandelt, wird in die alten Rechte wieder eingezogen. Es herrscht noch nicht, doch es ist auf dem Wege, sich die Herrschaft wieder zu verschaffen. Das bringt für den Einzelnen viele Härten mit sich. Jahr für Jahr kommt die Anleihe, welche die Arbeiter und Angestellten zeichnen und die ihnen dann vom Monatslohn abgezogen wird. Sie rechnen die zehn Prozent, die vom Monatslohn für die Anleihe zurück-

behalten werden, gar nicht mehr zum Lohn. Nun waren wieder einmal die Ratenzahlungen für die Anleihe des vorigen Jahres erledigt und, wie jedes Jahr, veröffentlichten die Zeitungen, Telegramme der Betriebsverhältnisse, Beschlüsse der Arbeiterschaft und der Kollektivbauern, die vom Staat die Ausschreibung einer neuen Anleihe verlangen. Man kennt den Vorgang. Die Regierung gewährt schließlich die Bitte; der Propagandaapparat setzt ein, wenn auch nicht mehr mit dem gleichen Auftrieb wie im vorigen Jahr. Die Festillumination fällt weg. Nur an einem Tag marschierten Demonstrationen durch die Straßen und vereinigten sich zu einem Propagandafest im „Zentralpark für Kultur und Erholung“. Stalin und die höchsten Würdenträger der Partei waren anwesend. Doch diese ganze Werbekampagne ist mehr eine Formalität, die Massen sind, wie gesagt, an die Anleihe schon gewöhnt, sie wären verwundert, wenn ihnen bei der nächsten Lohnauszahlung nichts abgezogen würde, sie zeichnen beinahe reißlos. Über drei Milliarden Rubel soll die innere Anleihe dieses Jahres wieder betragen. Man versucht, statt des einen Monatslohnes, diesesmal hundertdreißig Prozent des Monatslohnes als normale Bezahlungssumme zu erreichen. Auch hier steht man auf keinen allzu großen Widerstand. Denn es besteht ja eine Art Arbeitslosigkeit und niemand will Schwierigkeiten an seiner Arbeitsstelle haben.

Man möchte den Kampf um die Wiedereinführung des Geldes beinahe heroisch nennen. Denn dieser Prozeß wird von einem Teil der Bevölkerung mit steigender Not bezahlt. Dabei zeigt sich vorläufig noch kein allzu großer volkswirtschaftlicher Effekt. Die Zahl der Bettler ist in Moskau sogar auffallend größer geworden ...

## Beeliner Brief

Die Kriminalität ist in den letzten Wochen nicht wesentlich geringer geworden. Vor allem machen falsche Beamte, falsche SA-Leute, falsche Polizisten die Reichshauptstadt noch immer sehr unsicher. Sie dringen in die Häuser und Wohnungen von Leuten ein, bei denen etwas zu holen ist, unternehmen eine Hausdurchsuchung wegen eines angeblichen Verdachts gegen den Wohnungsinhaber und „konfiszieren“, was ihnen gefällt. Vor allem natürlich Bargeld. Aber auch Silberzeug und Schmuck verüben sie heimlich. Auch sonst wird reichlich gestohlen. Aber nicht nur die Unterwelt scheint sich noch nicht an die neue Zeit gewöhnt zu haben: auch in den sogenannten „besseren“ Kreisen hat man wenig Verständnis für das Notwendige. So wird berichtet, daß zahlreiche Berliner Spielclubs aufgelöst werden müssten, weil die Mitglieder Abarten des Bridge-Spiels eingeführt hatten, die als reine Glücksspiele zu bezeichnen waren.

Für die „Dabeigebobenen“ sind Ausflüge — nicht Sommerreisen! — heuer die große Mode. Die Berliner Verkehrsgeellschaften tragen ihr Rechnung und kündigt die Berliner für billiges Geld in hübschen Luxuswagen hinaus in die Welt. Es gibt nicht nur Fahrten ins Blaue, oder Wochenendausflüge wie im vergangenen Jahr, sondern auch Wochentags-Kaffee-Ausflüge, richtige Kaffee-Fahrten an die märkischen Seen, und die Teilnahme des Publikums ist außerordentlich. Auf diese Weise lernen die Berliner wenigstens die Umgebung von Berlin kennen.

Im vorigen Jahr hat sich auf den Berliner Gewässern so etwas wie ein neuer Verkehrsweg aufgetan. Es ist ein Mann, der aus der Not der Zeit noch ein kleines Motorboot gerettet hat und zu den gräßlichen Stunden der allabendlichen Flauten die verschiedensten verwegungsvollen mitten auf dem Wasser stehenden Segelboote anpeilt. „Soll ich Sie ans Ufer schleppen? 150 Mark, wenn ich bitten darf...“ Man nannte diesen Mann überall nur noch den „Flautenengel“ und ist neugierig, wie er die Zeiten der winterlichen Generalflauten überstanden hat.

Die Berliner Gerichte ziehen jetzt um. Es ist ein großes Zusammenlegen im Gange, ein großes Zentralgericht soll geschaffen werden und man sagt, daß es dann das größte Gericht jener Art in der ganzen Welt sein soll.

Das bringt natürlich manche Verzögerung und manche kleine Störung, besonders im Außenverkehr mit sich. Viele tausend Stoffeinführer werden in diesen Tagen in Berlin ausgestoßen, daß doch bei Gelegenheit des Umzuges diese oder jene Alte verloren gehen möge, mancher fromme Wunsch, daß ein ausgesandter Zahlungsbefehl einen nie erreichen möge. Über die Stoffeinführer und frommen Wünsche steigen vergleichbar gen Himmel. Der Umzug der vielen Millionen Altenstücke erfolgt nach einem unselbstbaren System in ganz sicher Transporten und jeder Bruder Langfinger, jeder kleine häßliche Schuhner — es gibt auch große, häßliche Schuhner und noch viel häßlichere Gläubiger — kann sich auf eines ganz fest verlassen: daß seine Alte wieder häuerlich in irgend ein Regal eingeräumt wird, um dort Jahrzehnte und möglicherweise Jahrhunderte zu überdauern. Alten hat man im preußischen Be hörden stets mit besonderer Liebe gepflegt, bearbeitet und — angehoben ...

Man soll nicht sagen, daß die früheren regierenden Herren sich nicht um den Staatsbürgen gekümmert hätten — das wäre ungerecht, nur wie sie es getan haben, ist recht unterschiedlich. Durch die Berliner Presse geht beispielsweise eben eine Notiz: die Stadt Berlin will die verschiedenen Sargmagazine, die ihr gehören, an private Unternehmer verkaufen. Das war so: die Berliner Stadtregierung hat den Berlinern, wenn sie ihnen schon das Leben nicht erleichtern konnte, wenigstens das Sterben erleichtern wollen und ihnen für billigen Preis die möglichen Särge zur Verfügung gestellt, Särge nach Klassen eingerichtet, gewöhnliche Särge für gewöhnliche Menschen und solche mit allem Komfort für die Besseren. In anderen Städten hat man das auch; in Frankfurt am Main geht die Fürsorge der Stadt sogar noch über den Sarg hinaus: die Grabsteine sind durch den Friedhofarchitekten reglementiert sozusagen: ihre Form und das Material, aus dem sie zu bestehen haben, ist vorgeschrieben. In Berlin begnügte man sich mit den Särgen, aber es war ein Verlustgeschäft und man kann es dem Oberbürgermeister Sägm nicht verdenken, daß er es abstoßen will. Die Stadt Berlin will sich in Zukunft in erster Linie mit den Lebendigen befassen.

Dr. Sache-Sache.

## Reisen im Huzulenland

Es ist in der letzten Zeit in den Zeitungen oft die Rede gewesen vom Huzulenland. Man hat billige Fahrten dorthin veranstaltet, um so den hungernden Huzulen zu helfen. Allerdings haben die Veranstalter nicht bedacht, daß solcher Massenbesuch nur im geringsten Maß der notleidenden Bevölkerung zugute kommt, sondern vor allem den beruflichen Nutznießern des Fremdenverkehrs: dem Hotel- und Gastwirtgewerbe und den Vertreibern von sog. Reiseandenken.

Immerhin hatten diese Reisen — die allerdings weniger gut besucht waren, als ihre Veranstalter das erwartet hatten — ein Gutes: sie waren für einen unbekannten Winkel des Landes.

Wo liegt das Huzulenland? Bei uns in Polen in der Wojewodschaft Stanislaw, in den Waldkarpaten, im Südosten des Landes, hart an der rumänischen und tschechoslowakischen Grenze.

Wer sind die Huzulen? Der Brochhaus sagt: „Huzulen (Räuber, Schimpfwort rumänischer Herkunft), eigene Namen Chrystjany (Christen), Hirschi (Gebirgler) oder Russki Iudy (Russen), ein den Ukrainern nahe verwandtes slawisches Volk im östl. Teil der Waldkarpaten, besonders in den Flusengebieten des oberen Dunajec, Pruth, Sereth, an der Suceava und in der Landschaft Marmarosch. Sie sind fast ausschließlich Viehzüchter, Jäger, Fischer und Flößer. Männer und Frauen sind gesichtete Reiter; ihre kleinen, ausdauernden Pferde sind auch bei den Nachbarn sehr begehrte. Die Huzulen gehören der Unteren Kirche an. Sie galten als das Volk niederster Geistigkeit unter den Slawen (93 Prozent Analphabeten).“

Das Wort von der niedrigen Geistigkeit mag vielleicht die Huzulen auf der rumänischen Seite Geltung haben, für diejenigen Polens trifft es nicht mehr zu.

Die Huzulen sind ein Volk, das nicht nur die bunte Tracht trägt, sondern auch eine hochentwickelte Volkskunst besitzt. Die Holzschnitzkunst und Keramik der Männer, jenseit die Teppichknüpferei und Nadelmalerei der Frauen stehen auf sehr hoher Stufe.

Landschaft und Bevölkerung machen den Besuch des Huzulenlands gleichermassen lohnend. Kein Wunder daher, daß dieses Gebiet eine Zukunft als Reiseland hat.

Aus diesem Grund kommen zwei soeben erschienene Führer durch das Huzulenland wie gerufen. Ein größerer und ein kleinerer.

Der erstgenannte (Henryk Gasiorowski: Przewodnik po Beskidach Wschodnich, Tom drugi, Pasmo Czarnohorskie, Ksiażnica-Atlas, Lwów-Warszawa) stellt ein Handbuch dar, das dem Touristen jeden nur erdenklichen Fingerzeig gibt. Und zwar sowohl dem Sommerreisenden wie dem Winterportler. Auch Sommerfrischler, Automobilisten, Leiter von Schülerwanderungen greifen nicht vergebens nach dem Führer. Der Verfasser des mit wissenschaftlicher Gründlichkeit bearbeiteten Handbuchs ist ein ausgezeichneter Kenner des Gebiets. Eine große Anzahl Kärtchen erleichtern die Orientierung. Ein ausführliches Ortsverzeichnis sowie ein kleines Wörterbuch sind ein weiterer Vorzug des 560 Seiten starken Führers.

Der zweite Führer ist nur 140 Seiten stark. Aber auch er erfüllt seinen Zweck — dem Sommerfrischler und Touristen das Kennenlernen dieses schönen Landes zu erleichtern. Das Büchlein (Krótki Przewodnik po Huculszczyznie od Hnitesy po Rogoze, Warszawa 1933-

Główna Księgarnia Wojskowa) enthält alle wichtigeren Ausflüge von den Mittelpunkten des Landes und beschreibt Land und Leute in wohl knapper, aber durchaus genügender Weise. Selbst auf den Jagd- und Angelport wird eingegangen. Eine gute Karte ist beigegeben. Mehrere Illustrationen nach Lichtbildaufnahmen begleiten den Text.

## Der Mensch ist ein Gewohnheitstier ...

Reise einen Menschen aus seinen Gewohnheiten: dann erst wirst du ihn richtig kennenzulernen!

Gewohnheiten sind das Schutzkleid, in das der Mensch sich hält, um mit dem Leben fertig zu werden!

Schlechte Gewohnheiten sind viel anstrengender als gute!

Man gewöhnt sich so an die eigenen Gewohnheiten, daß sie einem gar nicht mehr auffallen!

„Ich bin das nun mal so gewöhnt!“ ist ein Freibrief, den der Mensch sich gern für seine Gewohnheiten ausstellt.

Ein Glück geht leicht zu Ende, wenn es erst einmal anfängt, zur Gewohnheit zu werden.

Gewohnheiten sind wie Ketten — sie hesten sich einem unverkennbaren an!

Mit Gewohnheiten ist es eine merkwürdige Sache. Es gibt so viele schlechte Gewohnheiten und nur so wenige gute!

Smada

# DER ARZT IM HAUSE

## Das Wunder des natürlichen Werdens im lebenden Organismus

(Wundheilung).

Von Dr. S. Kantor, Hautarzt (Lodz).

Was man recht oft erlebt, das glaubt man zu begreifen. Phänomen, die wir angestaunt haben, werden, wie Telefon, Biograph, Radio und Aeroplan, den Erfindern als die selbstverständlichen Dinge von der Welt erscheinen. Dem Erwachsenen ergeht es nicht anders; Gewohnheit und Routine nötigen uns an allen Fragezeichen in dem Walten der Natur, an allen noch unbekannten Mächten vorbeizusehen. Es war immer so, ist nun einmal so und wird gewiß immer so sein. Das ist nämlich die Suggestionssormel für die Bedürfnisse des praktischen Lebens. Und dennoch hat so mancher Kenntnis von merkwürdigen Dingen, über die er durch einen in ihm tief verborgenen Trieb anders zu denken, als es die „allgemeine Ansicht“ erheischt, gezwungen wird.

Allerdings ist dieser verborgene Trieb, über alles anders zu denken, als es die allgemeine Ansicht erheischt, nur beim besseren und hochbegabten, beim ernstlich denkenden Menschen der Fall. Daher sind auch die eigentlichen Denker dünn angebaut in der Menge der Glücklichen, die sich mit Fragen über das Wohin? Wohin? und Wozu? nicht besonders viel den Kopf zerbrechen, sondern das anderen anheimstellen und, was besonders interessant und ehrenhaft ist, diese anderen dafür achten und hochherrschen. So ist beispielsweise für die meisten die Tatsache, daß Wunden heilen, eine natürliche und selbstverständliche Eigenschaft des Lebendigen, über die es für das praktische Leben nur so wenige Betrachtungen anzustellen lohnt, als Mittel und Wege zu finden, die den Ausgleich einer Gewebsdurchtrencung möglichst schnell und gründlich vollziehen könnten. Die Wundbehandlung interessiert natürlich viel mehr im praktischen Leben, als das Problem der dabei ausgelösten Kräfte, die Arbeit der Körperteile. Und doch sieht jeder, der eine Wunde behandelt, der ihren Zustand prüfend abwägt, unmittelbar den Wunder aller Wunder ins Auge — dem Entstehen und Vergehen des Lebendigen, dem Erstz des Verlorenen. Die Wundbehandlung ist der Vorgang einer ausgleichenden Neugeburt an der Stelle vernichteten Zellenlebens. Die Wundheilung stellt nur eine Teilerneuerung des allgemeinen Gesetzes „Regeneration. Wiedererzeugung“ dar. Dieses erhebt sich in unserem Körper immer aufs neue, auch ohne daß es äußerer Gewalt zum Opfer fällt. Unsere Fingerringel sind in 4—5, jene der Zehen in 12 Monaten vollständig neu erzeugt, unsere Augenwimpern wechseln in 100 bis 150 Tagen. Unsere Hornhaut des Auges, dieses klare Fensterchen, durch das alles Licht und jeder Schatten in unsere Seele fällt, wird immer neu erneut vom Rande aus und neu gepunktet vom sanften Schlag der Augenlider.

Den ganzen Körper durchstreifen Millionen Wunderzellen, die diese ständige Arbeit bei Tag und bei Nacht vollführen. Diese kleinen Lebewesen genannt, springen nun überall ein, wo es eine Neuarbeit, eine Reparatur, eine Gefahr gibt. Sie kämpfen mit Batterien, produzierten Heilkörper, sie stillen die Blutungen durch Ausscheidung von Gerinnungsferment. Sie sind überall gegenwärtig und immer bereit, aus den tausend Millionen Spalten, die das Blutaderystem ihnen offen läßt, hinauszuschlüpfen und nach dem Niederkommen zu sehen. Wo nur organisches Leben existiert und sich erneut, besteht diese ständige Arbeit bei Tag und bei Nacht. Diese Fähigkeit, die Kraft der Ergänzung des Verbrauchten, ist merkwürdigweise für die verchiedenen Tier- und Pflanzenarten höchst wechselnd, d. h. der Grad, bis zu dem ein verlorener Teil wieder erneut werden kann, scheint im umgekehrten Verhältnis zur Ausprägung eines erhöhten individuellen Lebens zu stehen, und je weniger ein Tier- oder Pflanzenexemplar in jedem einzelnen seiner Teile individuelle Differenzierungen aufweist, desto weiter geht die Erneuerfähigkeit des Verlorengegangenen. Spinnen und Krebse erneuern sich mit allen zugehörigen Teilen: abgeschnittene Fühler, Beine und Scheren; Schnecken erhalten ganze Teile des Kopfes mit Fühlern und Augen wieder. Fische vermögen die verlorene Schwanzflosse völlig wieder anzubilden, ja bei jungen Goldfischen führt seitliches Einwirken des Schwanzes zum Heranwachsen eines zweiten aus der Wunde. Von solchen Vollkommenheiten des Wiedererreiches über den Bedarf hinaus ist freilich der Mensch weit entfernt.

Ist es nicht geradezu das Ideal einer Regenerationskraft, wenn wir sehen, daß man den Schirm der Meerqualle (Meduse) in beliebig viele Stücke zertrümmern kann und aus jedem ein ganz neues Quallenring wieder hervorröhrt, wenn Ringelwärmer und Infusorien die Fähigkeit zeigen, aus zertrümmerten Trümmern eines Individuums ebenso viele Söhne und Töchter zu bilden. Für uns Warmblüter ist es nun einmal anders angeordnet, jene Kaltblüter können sich also im Notfall auch ohne Liebe jüngstes Pflanzen, jeder ihrer Teile enthält in sich alle Keime zum Neuerzeugen des Ganzen. Da ist der hochorganisierte Mensch in dieser Hinsicht so arm, daß das einzige, womit im günstigsten Fall zum Ausgleich beschädigter, oder entfernter Teile dienen kann, die Narbe ist.

In dieser rüttlichen, später grauweißen Narbe, in diesem bindegewebigen Erstz des Zerstörten stecken doch so viele problematische Vorgänge, daß es sich wohl auch für den Laien lohnt, einmal einige Ausführungen auf ihre Entstehung zu lenken. Wohl jeder trägt irgend eine Narbe an sich, deren Geschichte auf einiges Interesse rechnen darf. Was geschieht, wenn ein scharfer, spitzer oder reißender Gegenstand in unser Körpergewebe dringt? Ob die Stelle der Verletzung oder Durchtrennung die Oberfläche oder die Tiefe betrifft, ob sogenannte edle oder unedle Teile getroffen werden, sofern das Organ kein direkt lebenbeherrschendes ist, wie z. B. einige Teile des oberen Rückenmarks, durch deren Verwundung das Leben wie an einem geöffneten Ventil austromt, stets werden dabei neben den spezifischen Gebilden des betreffenden Organs diejenigen Nehe mitgerissen, die überall da sind: Lymph-, Blutgefäße und das stützende Gerüst, die Bindegewebszellen, in die sämtliche höheren Organe einschließen sind. Denn neben dem

höheren Skelett durchsetzt, hält und stützt unser Körper ein bindegewebiges Geplätt, in dessen Maschen die eigentlich funktionierenden Substanzen aufgehängt sind. Dieses Maschenetz stellt zugleich die Bahnen dar, auf denen Blutgefäße und Nerven ihre Ströme zu den Zentralorganen hin- und zurückleiten. Diese drei Faktoren werden also überall getroffen, wo das Gewebe gewaltsam durchbrochen wird, d. h. wo eine Wunde entsteht. Daher blutet sie, daher schmerzt sie, daher läuft sie. Meldet der Schmerz den Vorgang zum Gehirn, so sucht seinerseits das herauströmende Blut die eingedrungenen Schädlichkeiten abzuschwärmen; Staub, Batterien, zerrißene und gelöste Gewebszellen, die der Zersetzung anheimfallen, werden so fortgerieselt, und beim Kontakt des Blutes mit der Luft gerinnt ein Teil und liefert den Kittel, dessen welche Masse die Grundlage für die Organisation der späteren Narbe abgibt. Zugleich wandern aus den vielfachen Spalten des Bindegewebes jene Keimlinge der Regeneration, die weißen Blutkörperchen (Leukozyten) aus, die dem zerstörten Mutterboden die neuen Saatkörnchen zutragen. Nun zeugt und keimt es unaufhörlich, Zelle um Zelle des Mutterboden, die Gefäßhäutchen, die Nerven, die Bindegewebszellen, bis beide Seiten der Wunde sich berühren. Darüber deutet schließlich die Haut mit einer etwas erhabenen rötlichen Narbe.

Was gibt den Anstoß zu all diesen mit dem Mikroskop mühsam erforderten Reizungen, Sproßungen und Reparaturvorgängen? Woher kommt dieser unmittelbar sich äußerende, einem vorangegangenen Plan nachbildungende Gesamtbewill, der aus dem Chaos des Formlosen höchste Organisationen und wundersame Funktionen herausbildet?

Da drängt sich dem dazu disponierten, jinnenden Beobachter jene Ehrfurcht auf, die jeden umwelt, der sich den verschloßenen Türen naht, hinter denen ein Geheimnis schlummert.

So ist auch dem Praktiker der Wundbehandlung ein immer reges „Schwundern“ dientlicher, als ein gleichgültiges „Das muß so sein!“ Beim allzuflüchtigen Eindringen in das menschliche Gewebe und bei den gewohnten Erfolgen der Chirurgie erstickt zu leicht das so natürliche Dankgefühl gegen die wunderbaren Hilfsmittel, die uns das ewig um Erhaltung ringende Leben in die Hand gibt.

Nicht wir sind die Meister bei der Wundbehandlung, sondern die hohen Werke der Natur!

Doch die ärztliche Kunst es verstanden hat, gerade gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts sich zum Diener dieser Naturkräfte zu machen, ist der Schlüssel zum Verständnis ihrer Staunenswerten Erfolge; nicht allein hat sie es gelernt, die Hemmungen eines ungestörten natürlichen Wundverlaufs auszuschalten (Antiseptik, Uspex), sie hat auch die Technik der Benutzung der natürlichen Hilfsmittel erstaunlich gefördert.

Hier hat sich der Fleiß und das Genie des Menschen wettbewerbt den Wundern der Natur an die Seite gestellt.

Salbei gehört zu den alten ärztlichen Hausmitteln. Von den Blättern kocht man einen hustenstillenden Tee. Saft von etwas Honig hinzu, erhält man ein rein gebrütes Gurgelmauer. Zähne, öfters mit einem frischen Salbeiblatt abgerieben, bleiben weiß und gesund.

Ein kalter Umschlag auf die Magengruben soll ein gutes Mittel gegen hartnäckiges Nasenbluten sein.

## Hungern, Fasten. Obsttage

Heilung durch Nahrungsentzüchtungskuren — Fasten ist nicht Hungern — Bekämpfung des Stoffwechselgastes

Von Dr. med. Klaus Hofer

Im Unreinen neuartiger Ernährungsmethoden wird des Guten etwas zuviel getan. Überall tun sich Seiten auf, die sich von bestimmten Nahrungsmitteln eine Heilung sämtlicher Krankheiten versprechen. Die Herkunft und die Symptome der einzelnen Krankheitsarten sind aber viel zu kompliziert, um so einfach beseitigt werden zu können. Außerdem schürt sich eines nicht für alle und es muß immer Bedenken erregen, wenn eine bestimmte Kur die allseitige Lösung von jedem Ubel bringen soll.

Trotzdem ist wichtig, daß die vorübergehende Einschränkung einer alten üblichen Lebensweise oder Nahrungsaufnahme in vielen Fällen durchaus ungünstig ist. Die Nahrung hat nämlich einen viel tiefer greifenden Einfluß auf die Beschaffenheit unseres Körpers, als wir gemeinhin annehmen. Schon Hippokrates hat in jenen ja teilweise noch heute gültigen Lehrjahren darauf hingewiesen. Natürlich braucht die vorübergehende Einschränkung der Nahrungsaufnahme aus medizinischen Gründen nicht bis zum völligen Hunger getrieben zu werden. Zwischen Hungern und Fasten ist nämlich ein großer Unterschied. Das Fasten gestaltet unserem Organismus, ohne Nahrungsaufnahme aus dem Vorrat seiner eigenen Reserven kurze Zeit zu zehren. Beim Hungern dagegen werden lebenswichtige Gewebe angegriffen. Auf die Dauer machen sich gewisse Abbauschäden bemerkbar. Schon die modernen Stoffwechselversuche zeigen bedeutende Differenzen. Beim Fasten sinkt der Stickstoffgehalt im Harn langsam ab, beim Hungern dagegen steigt er ganz rapid an, ein Zeichen dafür, daß eiweißhaltiges Gewebe angegriffen ist und höchste Vorsicht vonnöten wird. Die nächsten Folgen der Eiweißzerstörung sind Müdigkeitsgefühle, Kopfschmerzen, Schluß- und Schlingbeschwerden, Würgereize und Benommenheit.

Der Hungerzustand ist also keineswegs erstrebenswert. Ganz anders verhält es sich mit medizinisch verordneten Fasttagen. Es ist vollkommen falsch, sie lediglich wegen der Ansicht abzulehnen, daß die Nahrungsmittel die unmittelbare Quelle von Lebenskraft und Körperwärme seien. Wenn das wirklich der Fall wäre, müßte ja die Körpertemperatur dauernd schwanken, je nachdem der Mensch viel oder wenig isst. Beim Fasten ist jedoch von solchen Schwankungen nichts zu merken und nur beim Hungern sinkt die Temperatur ab.

Ein Wiener Arzt hat seinen Kranken 3 Obsttage in der Woche verordnet. Er hat mit dieser Maßnahme eine außerordentlich günstige Beeinflussung von Furunkulose, Nagelhautentzündung, Unterschenkelgeschwüren usw. erzielt. Die wissenschaftliche Ursache dieser Erfolge beruht wohl einerseits auf der Kohlensäurezehrung während der Obsttage, andererseits auf dem Fehlen jeglicher Eiweißzufuhr. Gerade durch den letzten Umstand wird die etwige Nachfuhr jedweden Stoffwechselgastes wirksam unterbunden und tritt ein sofortiger Stillstand mancher Erkrankungen und eine allgemeine Entlastung der Gewebskräfte ein.

Es soll aber nur niemand irgendwelche Nahrungsmittelzehrungskuren ohne Antraten des Arztes unternehmen. Nur der Arzt kann beurteilen, in welchem Maß der Patient ohne Schaden an seiner Gesundheit fasten kann.

## Wir lernen schlafen

Wie schlafst man sich gut aus?

Ein Wegweiser von Gertrud Reinisch

Das oberste Gebot eines gesunden Lebenswandels ist: einkönig schlafen können! Man kann den Schlaf zweckentsprechend regulieren, doch dazu gehört Übung. Manwendet tagsüber so oft die Macht der Suggestion an, um in Stimmung zu kommen, um Nervenkraft zu schönen. Alle Stimmungen können durch Selbstbeeinflussung gewandelt werden. Wer das gelernt hat, der besitzt die Voraussetzung: Ruhe und Zufriedenheit, um einen gesunden und erquickenden Schlaf halten zu können. Man überlege einmal, ob durch wirklich begründeten Ärger und folgendem Mühlenschlaf können der Ärger oder die Sache, über die man sich ärgert, besser wird. Bestimmt nicht! Man braucht mehr Nervenkraft, wälzt sich hin und her, wird nervös, ärgert sich schlaflos noch darüber, daß man nicht einschlafen kann und verstärkt die Erregung noch mehr. Ist aber die Schlaflosigkeit erst frankhaft geworden, dann ist es zur Autosuggestion zu spät. Man sollte also lernen, durch Selbstbeeinflussung auch nach starken Erregungen schlafen zu können.

Es kommt aber in zweiter Linie darauf an, die Schlafweise regulieren zu können. Der Traum und die wache Erinnerung an ihn und seine Einzelheiten dient hier als Maßstab. Auch Träume beeinflussen unsere Stimmung. Die Ursachen des Traumes haben gleichfalls eine obere und untere Grenze der Wirksamkeit. Für den einen Menschen ist der Traum etwas Hochgradiges, für den seelisch kompateren nichts Besonderes. Auf den Philister wirken Erregungsfähigkeiten stärker als auf den „normalen“ Menschen. Nach starker Erregung schlafst man schnell ein und sehr fest. Diese Erregung muß aber schon außergewöhnlich sein; der Schlaf ist darauf kurz, fest, tief und ohne Traum. Ein guter Traum beeinflusst das Wachleben günstig, ein derselbst harmonischer stimmt mürrisch.

Wer stark von Furcht erregt ist, wird schlecht träumen; wer Gutes und Heiteres erlebt, wird gut träumen. Traum und Wachleben hängen also zusammen. Daraus ergibt sich nun die Tatsache, daß man den Traum beeinflussen kann.

Man soll beim Einschlafen an etwas Schönes denken, sich etwas Erhabenes vorstellen, oder vielleicht an Wünsche und Ziele denken, die man erreichen will. Bei häufiger Wiederholung können solche Träume durchaus in Erfüllung gehen, besonders wenn man sich ihrer am Morgen erinnert kann und sie nun unbewußt oder bewußt zu „wirklichen“ verfüht.

Man kann noch so erschöpft sein — wer schlafen gelernt hat, wer die Kunst des Schlafes kennt, der braucht nach anstrengender Arbeit nur wenige Stunden zu schlafen und ist doch erquickt. Zur rechten Zeit müde sein zu können, wichtige Dinge nicht abends entscheiden zu wollen und die Gedanken mit dem Entkleiden von sich abzutun, sind die Grundbedingungen eines gesunden und erquickenden Schlafes.

# DIE FRAU UND IHRE WELT

## Die Mode im Juli

Für Hochsommerkleider gibt es viel leichte Stoffe, einsfarbig oder gemustert, mit Blüten und Blättern bedruckt. Leinen, gemusterte Kunstseide, Georgette, gelackter Chiffon und Organdy stehen im Vordergrund. Sehr jugendlich wirken die hellgrundigen Stoffe, mit rotem Mohn, gelben Primeln, bunten Feldblumen und Heckenrosen bedruckt. Etwas gedekter sind die dunkelgrundigen Stoffe, von denen sich die hellen Blumen sehr hübsch abheben. Sie werden besonders von älteren Damen gern getragen. Sehr bunte Stoffe wirken durch sich selbst und werden ohne Garnituren verarbeitet. Dagegen kann man bei ruhigeren Stoffen große, weiße Schleifen, bunte Blumen oder Schärpen aus Latzband verwenden. Sehr reizend sind besonders für junge Mädchen die duftigen Kleider aus Organdy oder Chiffon. Alle diese Kleider haben etwas Leichtes, Beschwingtes. Kleine Puffärmelchen, leichte Bolants, weite Flügelärmel, große Rüschen, riesige Schleifen aus Glasbatist, Blüten und Blumentuffs; alles ist dazu angefertigt, die Trägerin leicht und sommerlich erscheinen zu lassen. Als Ergänzung zu diesen Kleidern dienen weiße Leinenmäntel oder schwarze, gerade Mäntel aus Woll-Georgette oder Crêpe. Die Hüte sind leicht und groß, die Krempe etwas gewellt. Bevorzugt werden weiße Hüte, da sie zu jedem Sommerkleid passen, wenn das Band dem Kleid entsprechend ausgewechselt wird. Die Schuhe sind leicht und bequem, Spangen, Sandaletten und Leinenhüte passen sich den sommerlichen Kleidern an. Die Handschuhe sind aus Kunstseide, mit Spitzen, Tüll und Stickereiverzierung. Der Gesamteindruck ist weiblich, leicht und froh.



Fruchtsandwiches: Diese kann man sowohl als sommerlichen Nachspeis, wie zum Tee, zu Bowlen und Lounaden reichen. Man schneidet vorhandener Kuchen, der auch abtacken sein kann, in Scheiben und sticht diese zu runden Böden aus. Jeden dieser Böden bestreiche man mit einer dünnen Schicht Marmelade, zum Beispiel Johannisbeermarmelade. Darauf legt man Scheiben von frischen, reifen Pfirsichen oder auch anderem Obst und zierte diese mit einer anderen, kleinen Frucht, einer Beere, Weintraube usw. Um den Rand dieser Kuchen spricht man mit der Spritztülle ein zierliches Muster aus Creme double oder Schlagsahne.

Überbackene Schaumpeisen: Ebenfalls schnell herzustellen, denn sie können aus jedem beliebigen Kompott bereitet werden. Man kocht die gewählten Früchte mit Zucker, einer halben Stange Zimt und etwas Zitronenschale ohne Wasserzusatz ein, so daß ein fester Brei entsteht, den man, falls erwünscht, noch mit ein wenig Stärke andickt. Dieses Kompott füllt man in eine mit Butter bestrichene, feuerfeste Kuchenform und streicht über die Oberfläche dick gefüllten Eiweißschnee von zwei bis drei Eiern. Die Speise wird in einem mittelwarmen Ofen zu schöner Farbe überbacken.

Himbeerschnitten: Entrindete Weißbrötchen oder Gimbäck werden in dünne Scheiben geschnitten. Sauber verlesene Himbeeren zerdrückt man leicht mit dem Löffel, vermengt sie mit etwas Zucker und geriebenem Zwieback, streicht sie auf die Brotscheiben und bält jede Schnitte, auf dem Schaumloßel liegend, in heißem Fett so aus, daß die Himbeeren nicht davon berührt werden. Man läßt sie erkalten und überstreicht sie dann noch mit gezuckertem Eiweißschnee oder mit Schlagsahne. Im ersten Falle kann man sie noch kurze Zeit im Ofen Farbe nehmen lassen oder man glasert sie mit dem glühenden Sammader.

Kirschsträußchen: Man sucht besonders schöne Kirschen aus, die noch an ihren Stielen hängen. Nachdem man sie mit einem Tuch sauber abgewischt hat, bindet man zierliche Sträußchen, hängt jedes einzelne in Ausdauerung, so daß dieser überall anhaftet, und bält die Sträußchen in heißem, heißem Fett zu goldgelber Farbe. Die Stiele müssen beim Baden außerhalb des Fettes bleiben. Mit Zucker und Zimt bestreut, gibt man sie heiß zu Tisch.

Kalt bereiteter Blaubeerpudding: Aus Blaubeeren bereitet man ein Kompott, indem man die Beeren im eigenen Saft schnell weich schmort. Inzwischen hat man Gimbäck in dünne Scheiben geschnitten, jede einzeln mit frischer Ziebutter bestrichen. Damit legt man eine mit Mandelöl ausgepinselte Puddingform aus, gibt aber schichtweise von den Heidelbeeren dazwischen. Die letzte Schicht muß Gimbäck bilden. Dieser Pudding muß längers Zeit an einem kalten Ort durchziehen, damit der Saft der Beeren den Gimbäck ganz durchdringen kann. Erst dann wird er ausgekürt und mit gehäulter, roher Kaffeesahne gereicht.

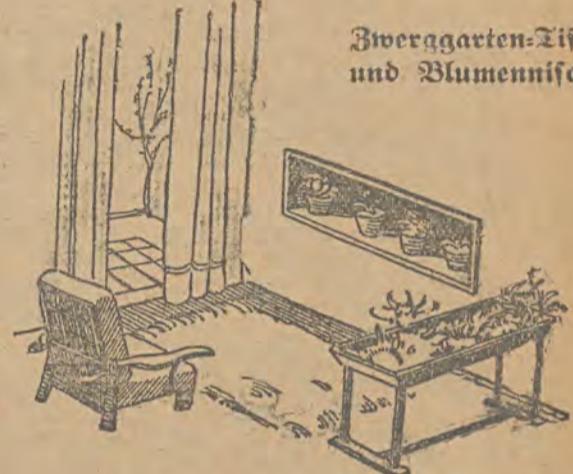
Frau Beate.

zuckerhaltiger Früchte notwendig, so geschieht solches durch Zusatz von Fruchtsäften. Besonders Birnensaft ist sehr zuckerhaltig. Obst, das sich schwer reiben läßt, wie alles Steinobst, zerkleinert man auf der Fleischhackermaschine.

## Baier.

Dieses delikate Gebäck gerät nicht jeder Hausfrau, weil gewisse Kniffe zu beachten sind. Zur Herstellung der Baiermasse gebraucht man nur Eiweiß und gemahlenen Zucker, etwa 75 g auf jedes Eiweiß, ferner kleine Holzkugeln aus Holz, die im Spezialgeschäft für Bäckereiartikel für wenige Pfennige erhältlich sind. Das Eiweiß wird steif geschlagen und der Zucker löffelweise darunter gemischt. Eine Holzplatte, kein Blech, das zu heiß werden würde, wird mit angefeuertem Pergamentpapier belegt und darauf die zuvor in Wasser gelagten Holzkugeln verteilt. Nun wird die Eiweißmasse mittels eines Spritzbeutes um die Holzformen herumgeprägt. Dann wird sofort (nicht lange stehen lassen!) in einem sehr mäßig warmem Ofen mehr getrocknet als gebacken. Dauer etwa  $\frac{1}{2}$ – $\frac{3}{4}$  Std. Ist das Gebäck oben ganz fest und trocken geworden, nimmt man es heraus, entfernt die Holzform und läßt es mit leichter Oberhitze nochmals innen überbacken. Nach dem Erkalten werden die Baiers dann beliebig gefüllt und mit Kakao braun gefärbt.

Invergarten-Tisch und Blumennische



## Süße Marmelade ohne Zucker.

Das Geheimnis dieser Kochkunst liegt darin, daß man das Obst eindünstet. Durch den üblichen Wasserzusatz gehen nämlich die Zuckergebestandteile des Obstes beim Kochen verloren und müssen daher durch Zuckerzusatz ersetzt werden. Das Eindünstungsverfahren führt gegenüber dem Wasserflockprozeß schneller zum Ziel, und das erzeugte Produkt ist unbedingt wertvoller. Demgegenüber sind vielleicht die Vorarbeiten zu Eindünstung etwas umständlicher als bei der üblichen Marmeladenbereitung.

Beim Herstellen von Marmelade ohne Zuckerzusatz ist das zu verwendende rohe Obst zuvor zu zerstücken, am besten auf einem Reibeisen. Das Obst darf nicht geschält werden. Der so entstandene geriebene Brei darf nicht gleich auf starkes Feuer gesetzt werden, sondern muß auf geringem Feuer allmählich zum Kochen gebracht werden. Macht sich ein Versüßen der Marmelade bei Verwendung wenig

Um einfach und dennoch schick gekleidet zu gehen, bedarf es keiner großen Mittel. In der heutigen Modernisierung, die diesen Schick in der Einfachheit anstrebt, liegt eine kluge, tollwoll zu Werke gehende Erziehung zur Vereinfachung des Anzuges. Für diese Modernisierung wirbt die „Elegante Welt“, deren neuestes Heft soeben erschienen ist. Die Modelle, die sie bringt, entsprechen diesem schlichten und doch so kleidshamen und damenhaften Stil nicht nur in Schnitt und Form, sondern auch in Material, Farben und Garnituren, denn sie sind unter dem Gesichtspunkt ausgewählt: „Wie vereinigte ich Schlichtheit und Eleganz“. Die vornehm ausgestattete Zeitschrift ist überall zu haben. Verlag Dr. Selle-Exsler A. G., Berlin S. 16.

## Was die Mode Neues bringt!

### Neues für den Sommer

Die Mode steht jetzt ganz im Zeichen des einfachen Sommerkleids. Chens, hergestellt aus irgend einem der vielen waschbaren Gewebe, mit denen Mode und Industrie uns so besonders reich bedacht hat. Da sind zunächst die schönfarbigen Leinen zu nennen, die nicht nur die hübschesten, sondern auch die praktischsten Gewebe für diese Sommerkleider sind. — Da aber ein reines Leinen ein wenn auch außerordentlich praktisches so doch verhältnismäßig teures Material ist, sind wir mit den schönsten, mit Baumwolle oder Kunstseide gemischten Leinenarten bedacht, die in Farben und Wirkung sich kaum von den reinleimten Stoffen unterscheiden. — Wie alle Gewebe, die für diesen Sommer Verwendung finden, sind diese Leinen und Halbleinen einfarbig und mit den reizendsten Mustern bedruckt im Handel. Als beliebteste Mustertypen dieser immerhin festeren Gewebe müssen ein- oder mehrfarbige Streifenmuster erwähnt werden. — Selbstverständlich stehen neben den verschiedenartigen Leinenstoffen noch allerlei andere Gewebe, die hübsch in der Wirkung sind und die sich, wie es für ein einfaches Sommerkleid unbedingt erforderlich ist, gut waschen lassen. Zu nennen sind z. B. Shantung, Wasch- und Basselde, dann Toile de sole und selbst sehr leichte, poröse Wollstoffe. Über die Verarbeitung, über die Schnittformen und Garnierungen der Sommerkleider sei noch erwähnt, daß gerade hier das Einfachste stets das hübscheste ist! — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.



57008

57009

57005 Straßenkleid aus grobkarriertem Baumwollstoff. Die Schuhe sind mit Puffärmeln gearbeitet. Stoffverbrauch: etwa 4,85 m, 0,60 m Beschaffstoff, je 80 cm breit. Lyon-Schnitt, Gr. 42 u. 46, (Gr. Schnitt).

57008 Tenniskleid aus weißer Waschseide, an Kragen, Ärmeln und Gürtel mit schmalen Borten in Blau und Rot garniert. Stoffverbrauch: etwa 4,50 m, 80 cm breit. Lyon-Schnitt, Gr. 42 u. 46, (Gr. Schnitt).

57007 Sommerkleid aus Toile durch die Anordnung der Streifen charakterisiert. Stoffverbrauch etwa 3,50 m, 100 cm breit. Lyon-Schnitt, Gr. 42 und 46 hierzu erhältlich. (Großer Schnitt).



57006

57007

57008

57009

57006 Complet aus grobem Seiden. Das Jackchen ist zum weißen Kleid in Orange gewählt. Stoffverbrauch etwa 4,65 weißes, 1,10 m farbiges Leinen, je 80 cm breit. Lyon-Schnitt, Gr. 42 u. 46, (Gr. Schnitt).

57009 Das Tenniskleid aus weissem Baumwollstoff ist mit gestreiftem Material garniert. Rock mit Falten. Stoffverbrauch: etwa 4,30 weiß, 0,65 gestreift, je 80 cm breit. Lyon-Schnitt, Gr. 40 u. 44, (Gr. Schnitt).

Lyon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Gisela Lyon, Waridau, u. Bielanita Nr. 8.

# Die technische Seite

## Technische Monatsblatt

Jeder sein eigener Verkehrsschuhmann. — Staubeden Ottmachau, der neue Wasserlieferant der Oder.

Von Dr. Christian Siegert

Eine interessante neue Anlage zur Verkehrsrégelung ist kürzlich in Berlin-Charlottenburg eingerichtet worden. Es handelt sich um eine sogenannte fahrzeuggeleitete Verkehrssampel. Wie der Name erkennen lässt, sind hier die Schaltzeiten der bekannten Buntlichtampel (Grün-Gelb-Rot) nicht starr festgelegt, sondern sie werden von der Bewegung der Fahrzeuge in den Straßen selbst beeinflusst. Mit andern Worten: jedes Fahrzeug, das sich der Kreuzung nähert, schafft sich gewissermaßen selbst seine Fahrt. Steht das Signal zum Beispiel auf „Fahrt“ (Grün), so beweckt das herannahende Fahrzeug, indem es eine sogenannte Kontaktstufe vor der Kreuzung überfährt, daß das Signal noch Grün bleibt, selbst wenn der Wechsel unmittelbar bevorsteht. Der Fahrer erhält also freie Fahrt. Steht das Signal auf „Halt“ (Rot), so schaltet es sich beim Überfahren der Kontaktstufe jogleich auf Gelb und anschließend auf Grün um. Das Fahrzeug kann also auch dann seinen Weg unbehindert fortfahren. Nähern sich zwei Fahrzeuge gleichzeitig der Kreuzung, so erhalten sie nacheinander freie Fahrt. An der Kreuzung einer Hauptstraße mit einer verkehrsschwachen Nebenstraße ist im allgemeinen die Hauptstraße freigegeben. Überfahrt jedoch ein Fahrzeug die Kontaktstufe der Querstraße, so erhält es bei der ersten Lücke im Verkehrsstrom freie Fahrt. Aber auch wenn ein Querverkehr für längere Zeit überhaupt nicht vorkommt, wird nach einer gewissen Zeit die Querrichtung mit Rücksicht auf die Fußgänger freigegeben.

Mit diesem System, das bereits in einer südwestdeutschen Stadt längere Zeit erprobt worden ist und jetzt ansehnlich in Deutschland mehr und mehr zu praktischer Verwendung gelangen wird, ist eine elastische Verkehrsregelung möglich geworden, die sich dem Verkehr selbst und seinen Änderungen in Längs- und Querrichtung anpaßt, die der wechselnden Verkehrsichte Rechnung trägt und die an verkehrsarmen Kreuzungen die Sicherheit erhöht, ohne das Verkehrstempo zu beeinträchtigen.

Am 17. Juni ist im Obergabiet das Staubeden Ottmachau eingeweiht worden. Damit ist ein wasserwirtschaftliches Unternehmen zum Ziel gelangt, dessen Anfang bis in die Zeit um die Jahrhundertwende zurückreichen. Es handelt sich darum, der Oder, die in trockenen Zeiten stark unter Wassermangel zu leiden hat, Zuflusswasser zuzuführen, um ihre Schifffahrt leistungsfähig zu machen und zu erhalten. Sehr eingehende Untersuchungen für die günstigsten Talsperrenmöglichkeiten in Schlesien haben ergeben, daß die Glazier Neise in der Gegend etwa 80 Kilometer südlich von Breslau, bei dem schlesischen Städtchen Ottmachau, günstige Möglichkeiten für die Speicherung größerer Wassermengen bietet. Die Errichtung eines Staubedens an dieser Stelle war bereits 1913 projektiert, zur Ausführung gelangte sie erst im Jahre 1927 im Rahmen des ersten Arbeitsbeschaffungsprogramms von der Reichswasserstraßenverwaltung. In jünjähiger Bauzeit wurde hier ein 6½ Kilometer langer Damm errichtet, der an seiner Sohle bis zu 120 Meter und an seiner Krone 5 Meter breit ist. Seine größte Höhe beträgt 20 Meter. Über 7 Millionen Kubikmeter Boden mußten hier bewegt werden, 18 große Bagger und 40 Lokomotiven waren dazu an der Arbeit.

Das Resultat dieser gigantischen Arbeit ist ein Stausee von 6 Km. Länge und 3½ Km. Breite, der mit 143 Mill. Kubikmeter Wasserinhalt die drittgrößte Talsperre Deutschlands darstellt. Etwa 40 Mill. Kubikmeter Stauraum dienen dem Hochwasserschutz, d. h. sie stehen bereit, um Hochwasserwellen der Neise aufzunehmen. 95 Millionen Kubikmeter Wasser werden dem Hauptzweck des gewaltigen Bedens, der Lieferung von Zuflusswasser an die Oder in trockenen Zeiten, zugängig gemacht. Man hat auch mit dieser Talsperre ein Kraftwerk verbunden, das mit 4000 Kilowatt Nutzleistung relativ klein ist, jedoch kaum größer gebaut werden konnte, da der Hauptzweck des Bedens, wie erwähnt, wasserwirtschaftlicher Art ist und sich nur schwierig mit energiewirtschaftlichen Anforderungen in Deckung bringen läßt.

## Drei Männer vom Auto

Der Werdegang von Ford, Morris und Austin. — Selbstständig mit 200 Pfotz. — Vom Ingenieur zum Millionär.

Als Henry Ford am 30. Juli 1863 auf einer Farm in Michigan geboren wurde, konnte man nicht ahnen, daß er eines Tages ein weltberühmter Mann sein würde, dessen Namen jedes Kind kennt. Schon früh zeigte er sich als der geborene Ingenieur. Mit zwölf Jahren bekam er seine erste Uhr gelehrt, nahm sie auseinander, legte sie wieder zusammen und hatte die Freude, daß sie ging! Er studierte nun ganz genau ihre einzelnen Teile und machte sich klar, wie der Mechanismus arbeiten könnte. Dann erbot er sich, die Uhren seiner Schulkameraden kostenlos zu reparieren, und mit fünfzehn Jahren hatte er einen Ruf als Uhrmacher; dabei hatte er sämtliche Werkzeuge, die er benötigte, selber verfertigt. Als er mit siebzehn Jahren die Schule verließ, wollte sein Vater ihn auf der Farm behalten. Henry aber setzte es durch, daß er in eine Maschinenfabrik als Lehrling kam. Er war gerade dreißig Jahre alt, als er schon sein erstes Auto durch Detroit fuhrte, allerdings nicht zur Freude der Bewohner, denn die Pferde wurden schaum vor dem seltsamen Gefährt, und der Verkehr geriet ins Stocken. Die Polizei war dem neuen Fahrzeug gegenüber auch feindlich eingestellt und man zwang den jungen Henry Ford, sich von dem Bürgermeister der Stadt eine Bescheinigung ausstellen zu lassen, daß er mit seinem Auto fahren dürfe. Auf diese Weise fuhr Ford den ersten Führerstreifen der Vereinigten Staaten. Etwa zwei Jahre später wurde Ford von der Edisonschule ein leitender Posten angeboten, allerdings unter der Bedingung, daß er seine nutzlosen Experimente aufgebe. Ford konnte sich dazu nicht entschließen, sondern

## Weltkraftkonferenz und Stromverbilligung

Das Treffen der Fachleute in Stockholm. — Strom ist keine Stapelware. — Selbsthilfe der Verbraucher.

Sobald schloß in Stockholm eine umfassende Ausprache von Fachleuten aus allen Ländern der Welt über die aktuelle Probleme der Kraftversorgung der Welt. Als „Scandinavische Teilkonferenz“ reichte sich diese Veranstaltung an frühere Tagungen der sogenannten Weltkraftkonferenz an. Die in London vor mehreren Jahren veranstaltete erste Weltkraftkonferenz und die in Berlin 1930 veranstaltete zweite Weltkraftkonferenz finden mit ihr ihre organische Fortsetzung.

Während die Größenrungen dieser Tagungen die Weltenergiereichweite in ihrem weitesten Umfang umfaßten, stehen für die Deffentlichkeit, die den Bestrebungen der Energiegenossen und -wirtschaftler mit großem Interesse folgt, naturgemäß alle diesbezüglichen Fragen im Vordergrund, die die große Masse der Energieverbraucher angehen. So kommt es, daß sich im Zusammenhang mit den Veranstaltungen der Weltkraftkonferenz immer wieder der Wunsch und der Ruf nach einer Verbilligung des Energiebezugs des Kleinabnehmers, nach einer durchgreifenden Senkung des Strompreises, erhebt.

So begreiflich dieser Wunsch auch ist, so unwahrscheinlich ist es, daß die umfangreichen internationalen Größenrungen und der Gedanken- und Erfahrungsaustausch unter den Fachleuten uns seiner Erfüllung nennenswert näher bringen werden. Es ist zwar durchaus möglich und wahrscheinlich, daß Verbesserungen der technischen Anlagen und Einrichtungen, die der Stromerzeugung und dem Stromtransport dienen, ihren Ausgang von derartigen Ausprachen der Fachleute nehmen und daß solche Fortschritte neben betrieblichen Verbesserungen, erhöhte Sicherheit und Zuverlässigkeit der Stromerzeugung und anderer Vorteilen auch eine Verbesserung der Wirtschaftlichkeit zur Folge haben. Der Kern des Problems aber wird von ihnen kaum berührt; er liegt ganz woanders.

Da dieser Kern wenig bekannt und kaum richtig gewürdigt, aber für das Verständnis der Situation entscheidend ist, wollen wir ihn einmal aufzuladen. Und dabei entstellt sich uns eine einfache, fundamentale Wahrheit, die uns zwar im Physikunterricht einmal klargemacht wurde, die wir aber längst wieder vergessen haben und die nun plötzlich in einem neuen Licht vor uns erhebt. Diese Wahrheit lautet: Elektrizität ist keine Stapelware. Und das besagt nichts anderes als das: wir können den elektrischen Strom nicht wie Wasser, Kohle, wie Steine, Holz und alle möglichen Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens auf Lager nehmen, auf Glaschen ziehen, konservieren — wenigstens nicht in großem Maßstab und in wirtschaftlichem Rahmen —, sondern wir müssen ihn stets im Moment des Verbrauches erzeugen.

Daraus erwächst eine typische Besonderheit der Elektrizitätsversorgung: die Werke müssen für den größten überhaupt möglichen Bedarf eingerichtet sein, der nur an wenigen Tagen des Jahres, bei den meisten Werken in den Tagen um Weihnachten herum auftritt. Der Bäder, der seine Kundschafft mit Frühstücksschötchen beliebt, denkt nicht im entferntesten daran, seinen Bädern so groß bauen zu lassen, daß er alle Schötchen auf einmal baden kann. Er kommt mit einem sehr kleinen Ofen aus, denn er häuft die ganze Lieferung in mehreren Arbeitsgängen hineinander. Das kann das Elektrizitätswerk nicht. Es kann nicht etwa in der Nacht, wenn kaum Strombedarf vorhanden ist, auf Vorrat für den nächsten Tag arbeiten. Noch viel weniger kann es aber im Sommer Strom speichern für die Wintertage, an denen in Nachmittagsstunden, wenn die Motoren in den Fabriken noch laufen, die Beleuchtung in den Wohnungen, Löden und Straßen aber schon eingeschaltet ist, das Mehrfache des sommerlichen Bedarfs auftritt, sondern sieht sich in die Rolle eines Bäders versetzt, der die gesamte Lieferung auf einmal herstellen muß.

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß ein solcher Bäder wirtschaftlich recht ungünstig gestellt ist, denn er hat Unsummen in seinem Riesenbauskothen festlegen müssen, die ihn nun jahraus, jahrein hin und hertragen. Obendrein nutzt er den teuren Ofen äußerst schlecht aus: 10 Minuten am

vielleicht und sonst steht er außer Betrieb. Der verunsicherte Bäder kann das ändern, dem Elektrizitätswirtschaftler aber sind die Hände gebunden, er steht hier vor gegebenen Tatsachen, an denen nichts zu drehen und zu deuten ist: der hohe Kapitaldienst für die Werke ist nun einmal da und bleibt da, mag das Werk viel oder wenig liefern, mag der Kohlenpreis und das Niveau der Personalkosten steigen oder fallen. So ist es auch zu verstehen, daß die rückläufige Preisbewegung der letzten Jahre am Strompreis kaum wesentlich geändert hat, kaum wesentliches änderte: die finanzielle Hauptlast der Werke, der Kapitaldienst und die Rückstellungen für die Erneuerungen, sind unverändert geblieben.

Nun, was Ingenieure und Wirtschaftler nicht können, kann ein anderer: der Stromverbraucher. Wenn sich unserer Bäder mit dem Riesenofen plötzlich neue Absatzgebiete erschließen, wenn er nicht nur seinen engeren Kundenkreis die Brötchen liefern sollte, sondern zu anderen Zeiten des Tages, etwa in den späteren Vormittagsstunden, zur Mittagszeit, am frühen Nachmittag usw. noch einmal ebenjogroße Lieferungen an andere Abnehmer hätte, so würde seine wirtschaftliche Situation sich wesentlich verbessern. Er könnte nunmehr den Kapitaldienst, der ihn drückt, auf eine vier- oder fünfmal so große Anzahl von Brötchen verteilen und das einzelne Stück Gebäude würde entsprechend billiger. Ganz das gleiche würde mit der Kilowattstunde passieren, wenn es dem Elektrizitätswerk gelänge, zu den Zeiten geringen Stromverbrauchs zusätzlichen Stromabßatz zu bekommen. Das aber liegt in der Hand des Verbrauchers. Alle neueren elektrischen Geräte, der Staubsauger, das Bügeleisen, insbesondere aber der elektrische Herd und der elektrische Heizwasserpeicher sind, da sie gewöhnlich in Zeiten relativ geringen Stromabßatzes benutzt werden, geeignet, die Ausnutzung der Elektrizitätswerte zu verbessern. In ihrer vermehrten Anwendung haben wir ein Mittel zur Strompreisverbilligung in der Hand, das weit wirksamer ist, als alle Weltkonzerten.

Hans Peter Höfert

## Galway, das Tor Europa

Die Regierungen von Großbritannien, Irland und Kanada besaßen sich gegenwärtig mit einem riesigen technischen Projekt, dessen Pläne nach allen Richtungen hin erweitert werden. Es handelt sich um die Errichtung eines großen See- und Lufthafens bei Galway an der Westküste Irlands. Galway soll ein Hauptbahnhof des Transatlantikverkehrs werden; von dort aus sollen zukünftig die Flugzeuge nach England und nach den anderen Flughäfen des Kontinents abheben; die Durchführung dieses Projekts würde eine wesentliche Beschleunigung in der Weiterförderung der transatlantischen Passagiere und der Postsendungen nach dem Kontinent bedeuten.

Die Voranschläge schähen die Baukosten auf mindestens 2,5 Millionen Pfund. Der neue Lufthafen soll von den Architekten der Wembley-Ausstellung gebaut werden und den modernsten und größten Flughäfen mindestens gleichkommen. Für die Durchführung dieses Projekts hofft man auf die Beteiligung des internationalen Kapitals. Deutsche, holländische und amerikanische Finanzleute und Interessenten sollen bereits ihre finanzielle Teilnahme an der Durchführung des Projekts zugesichert haben.

Dänemark baut eine Riesenbrücke. Die dänische Eisenbahnverwaltung hat einen Kontakt abgeschlossen über den Bau einer Brücke zwischen Seeland und Falster. Die Brücke soll 3300 Meter lang sein und somit die längste Brücke in Europa werden. Die Baukosten sollen durch eine auswärtige Anleihe von 1 Million Pfund ges

etzt werden. Jetzt wieder betätigte er seine Arbeitskraft und war oft ununterbrochen 36 Stunden tätig. Dabei war er damals erst wenig über zwanzig Jahre alt und hatte eigentlich geringe theoretische Erfahrungen. Dennoch waren die Autos, die er 1913 herausbrachte, so leistungsfähig, daß viele von ihnen noch sechzehn Jahre später benutzt wurden. Von 1920 an ging dann die Nachfrage des Publikums nach billigen Morrisautos in die Höhe, so daß Morris dank seiner Produktion einer der reichsten Männer Englands wurde. Die von ihm begründete Firma hatte im Jahre 1932 bei einem Kapital von 5 Millionen Pfund einen Reingewinn von mehr als 1 Million Pfund.

Auch der in einem kleinen englischen Dorfe geborene Herbert Austin ist unter den Pionieren des Automobils zu nennen, und zwar ging er, nachdem er eine Weile bei einem Architekten gearbeitet hatte, mit einem Onkel nach Australien und begann dort in Melbourne in einer Ingenieurfirma zu arbeiten. Hier erwies er sich als besonders geschickt bei allen Arbeiten, und bald konnte die Firma sich sehr erheblich erweitern. Im Jahre 1893 kehrte Austin dann nach England zurück und nahm hier mit Hilfe kapitalreicher Firmen allmählich die Fabrikation von Autos auf. Die Austin-Autos, die in den Werkstätten von Longbridge bei Birmingham hergestellt wurden, wurden ziemlich rasch beliebt. Im Jahre 1907 beschäftigte die Fabrik 400 Arbeiter und stellte 147 Autos her. Im Jahre 1914 war die Arbeiterzahl auf 2000 angewachsen, und man setzte 983 Autos ab. Im Jahre 1929 beschäftigte die Fabrik 13 500 Arbeiter und stellte 60 000 Autos her. Auch diese Fabrik verdankte ihren Erfolg der Erkenntnis ihres Gründers, daß es vor allem darauf ankam, ein wirkliches Volksauto zu schaffen, da nur dadurch der große Absatz gewährleistet werden konnte.

Friedrich Wilhelm Görke

# Rundfunk - Presse



## Programm des Lodzer Gender

Sonntag, den 9. Juli

Lodz, 233,8 M. 10.30—11.55: Gottesdienst aus Lemberg. 11.57—12.05: Zeitzeichen a. Warschau. 12.05—12.10: Programm durchsage. 12.10—12.15: Wetterbericht. 12.15 bis 14.00: Mittagskonzert. 14.00—14.20: „Die Entwicklung der Lodzer Bevölkerung“, Vortrag. 14.20—15.05: Schallplatten. 15.05—16.00: Populäres Konzert aus Krakau. 16.00—16.30: Jugendstunde. 16.30—17.00: Gesangskonzert. 17.00—17.15: Aktueller Vortrag. 17.15—18.00: Polnische Volksmusik. 18.00—19.00: Gottesdienst aus dem Bernhardinerkloster in Dusla. 19.00—19.40: „Gärtner Pölze“, Hörfolge. 19.40—19.55: Verschiedenes. 19.55 bis 20.00: Sportnachrichten. 20.00—22.00: Leichte Musik. 22.00 bis 22.25: Tanzmusik aus dem Café „Europa“ in Ciechocinek. 22.25—22.40: Sportnachrichten. 22.40—22.45: Wetterbericht. 22.45—23.00: Tanzmusik.

Montag, den 10. Juli

Lodz, 233,8 M. 11.57—12.05: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12.05—12.25: Schallplatten. 12.25—12.33: Tägliche Pressehau. 12.33—12.35: Wetterbericht. 12.35 bis 12.55: Schallplatten. 12.55—13.05: Programm durchsage. 14.00—14.20: Schallplatten. 14.20—15.00: Populäres Konzert aus Ciechocinek. 15.00—15.15: Französischer Unterricht. 17.15—18.15: Gesangskonzert. 18.15—18.35: Landwirtschaftlicher Vortrag. 18.35—19.20: Klavierkonzert. 19.20 bis 19.35: Verschiedenes. 19.35—19.40: Programm durchsage. 19.40—19.55: Literarisches Feuilleton. 20.00—22.15: „Flis“ und „Verbum Nobis“ von St. Moniuszko. 22.15 bis 22.25: Tanzmusik. 22.25—22.35: Sportnachrichten. 22.35—22.40: Wetterbericht. 22.40—23.00: Tanzmusik.

Dienstag, den 11. Juli

Lodz, 233,8 M. 11.57—12.05: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12.05—12.25: Schallplatten. 12.25—12.33: Pressehau. 12.33—12.35: Wetterbericht. 12.35—12.55: Schallplatten. 12.55—13.05: Programm durchsage. 14.00—14.20: Schallplatten. 14.20—15.00: Populäres Konzert aus Ciechocinek. 15.00—15.15: Französischer Unterricht. 17.15—18.15: Gesangskonzert. 18.15—18.35: Landwirtschaftlicher Vortrag. 18.35—19.20: Klavierkonzert. 19.20 bis 19.35: Verschiedenes. 19.35—19.40: Programm durchsage. 19.40—19.55: Literarisches Feuilleton. 20.00—22.15: „Flis“ und „Verbum Nobis“ von St. Moniuszko. 22.15 bis 22.25: Tanzmusik. 22.25—22.35: Sportnachrichten. 22.35—22.40: Wetterbericht. 22.40—23.00: Tanzmusik.

Mittwoch, den 12. Juli

Lodz, 233,8 M. 11.57—12.05: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12.05—12.25: Schallplatten. 12.25—12.33: Pressehau. 12.33—12.35: Wetterbericht. 12.35—12.55: Schallplatten. 12.55—13.05: Programm durchsage. 14.00—14.20: Schallplatten. 14.20—15.00: Populäres Konzert aus Ciechocinek. 15.00—15.15: Vortrag. 17.15—18.15: „Malorka, die Insel des Friedens“, Vortrag. 18.15—18.35: Solistenkonzert. 18.35—19.00: Vortrag. 19.00—19.20: Leichte Musik. 19.20—19.35: Verschiedenes. 19.35—19.40: Programm durchsage. 19.40—19.55: Feuilleton. 20.00—22.00: Abendkonzert. 22.00—22.25: Tanzmusik. 22.25—22.35: Sportnachrichten. 22.35—22.40: Wetterbericht. 22.40—23.00: Tanzmusik aus „Europa“ in Ciechocinek.

Donnerstag, den 13. Juli

Lodz, 233,8 M. 11.57—12.05: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12.05—12.25: Schallplatten. 12.25—12.33: Pressehau. 12.33—12.35: Wetterbericht. 12.35—12.55: Schallplatten. 12.55—13.05: Programm durchsage. 14.00—14.20: Schallplatten. 14.20—15.00: Populäres Konzert aus Ciechocinek. 15.00—15.15: Vortrag. 17.15—18.15: Populäres Konzert. 18.15—18.35: Erstes über Schlangen. 18.35—19.20: Kammermusik. 19.20 bis 19.35: Verschiedenes. 19.35—19.40: Programm durchsage. 19.40—19.55: Feuilleton. 20.00—20.50: Abendkonzert. 20.50—21.00: Pressehau. 21.00—21.10: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 21.10—22.00: Klavierkonzert. 22.00 bis 22.25: Schallplatten. 22.25—22.35: Sportnachrichten. 22.35 bis 22.45: Wetterbericht. 22.45—23.00: Tanzmusik.

Freitag, den 14. Juli

Industrie- und Handelskammer. 21.10—22.00: Konzert. 22.00—22.25: Tanzmusik aus „Europa“ in Ciechocinek. 22.25—22.40: Sportnachrichten. 22.40—23.00: Wetterbericht. 23.00—23.15: Tanzmusik.

Freitag, den 14. Juli

Lodz, 233,8 M. 11.57—12.05: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12.05—12.25: Schallplatten. 12.25—12.33: Pressehau. 12.33—12.35: Wetterbericht. 12.35—12.55: Schallplatten. 12.55—13.00: Radiozeitung. 13.00—13.05: Programm durchsage. 14.00—14.20: Schallplatten. 14.20—15.00: Populäres Konzert aus Ciechocinek. 15.00—15.15: Vortrag über Vögel. 15.15—15.30: Solistenkonzert. 15.30—16.00: Vortrag. 16.00—16.30: Schallplatten. 16.30—17.00: Verschiedenes. 17.00—17.15: Feuilleton. 17.15—17.30: Tanzmusik. 17.30—17.45: Sportnachrichten. 17.45—17.55: Wetterbericht. 17.55—18.00: Tanzmusik.

Sonnenabend, 15. Juli

Lodz, 233,8 M. 11.57—12.05: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12.05—12.25: Schallplatten. 12.25—12.33: Pressehau. 12.33—12.35: Wetterbericht. 12.35—12.55: Schallplatten. 12.55—13.00: Radiozeitung. 13.00—13.05: Programm durchsage. 14.00—14.20: Schallplatten. 14.20—15.00: Populäres Konzert aus Ciechocinek. 15.00—15.15: Vortrag über Fotografie. 15.15—15.30: Solistenkonzert. 15.30—16.00: Vokalfest. 16.00—16.30: Verschiedenes. 16.30—17.00: Kammermusik. 17.00—17.15: Plauderei über Fotografie. 17.15—17.30: Solistenkonzert. 17.30—17.45: Feuilleton. 17.45—17.55: Tanzmusik. 17.55—18.00: Sportnachrichten. 18.00—18.15: Wetterbericht. 18.15—18.30: Tanzmusik.

## Programm auswärtiger Gender

Sonntag, den 9. Juli

Königswusterhausen, 1634,9 M. 06.00: Gymnastik. 08.55: Evangel. Morgenfeier. 13.30: Hörbericht vom Beginn des Motorradrennens auf der Autobahn. 18.15: Feierstunde. 18.45: „Die Glücksritter“ (Schallpl.). 20.10: Tanz- und Unterhaltungsmusik. 23.00—24.00: Unterhaltungsmusik.

Leipzig, 339,6 M. 06.20: Frühkonzert. 08.20: Morgenandacht. 09.00—10.00: Morgenfeier. 16.00: Konzert. 20.05: „Zigeunerliebe“, Oper von Lehár. 22.05—24.00: Tanzmusik.

Breslau, 325 M. 10.00: Kathol. Morgenfeier. 17.25: Unterhaltungskonzert. 19.20: Deutsche Volkslieder. 20.30: Im Wolf und auf der Heide. 22.00—24.00: Tanzmusik.

Stuttgart, 360,6 M. 08.25: Evangel. Morgenfeier. 11.00: Ulmer Münsterorgel. 12.00: Unterhaltungskonzert. 15.00: Natur- und Viehsehner. 19.30: „Nicht je viel Pedal!“ 23.00—24.00: Nachtmusik. 01.15—02.45: Nachtmusik.

Langenberg, 472,4 M. 15.50: „Woher stammen Europas Nationalthymnen?“ 16.30: Musik aus Sanssouci im Brühler Schloß. 18.50: Wind zurück in die Heimat. 19.10: Sonenade im Treppenhaus des Brühler Schlosses. 20.45: Domfeier im Münster. 22.45—24.00: Nachtmusik.

Wien, 517,5 M. 08.25: Frühkonzert. 10.10: Konzertstunde. 11.25: Sinfoniekonzert. 15.10—16.15: Kinderfest. 16.45: Konzert. 19.20: Militärkonzert. 20.45: „Bajazzo“ von Leoncavallo. 22.15: Zigeunermusik.

London, 261,5 M. 17.30: Violinissi. 21.05: Orchesterkonzert.

Brag, 488,6 M. 07.00: Promenadenkonzert. 18.00: Deutsche Sendung. 19.00: Blasmusik. 22.20—23.00: Tanzmusik.

Budapest, 550,5 M. 22.00: Berichte. 23.00: Zigeunerkapelle. 22.15—23.30: Konzert.

Montag, den 10. Juli

Königswusterhausen, 1634,9 M. 06.00: Gymnastik. 08.35: Gymnastik für die Frau. 14.00: Schallplattenkonzert. 18.05: Schumann-Sonate. 18.25: „Segelfliegen — ein Erlebnis“. 20.00: Stunde des Soldaten. 20.50: Der deutsche Garten in Dichtung und Lied. 23.00—24.00: Konzert.

Leipzig, 339,6 M. 18.25—18.55: Deutsche Volksmusik.

20.15: Orchesterkonzert. 21.30: Das deutsche Volkslied.

Breslau, 325 M. 18.20: Violinissi. 19.00: Stunde der Nation. 20.00: Klavierkonzert.

Stuttgart, 360,6 M. 20.00: Blasmusik. 21.30: Kammermusik. 22.45—24.00: Nachtmusik.

Langenberg, 472,4 M. 15.50: Jugendkunst. 17.50: Frauenstunde. 18.10: Deutsche Gedichte. 20.10: „Gehum und Gezwitscher“. Wien, 517,5 M. 19.00: Von Eltern, Geistern und Dämonen. 19.40: Konzert. 20.55: Alte Wiener Lieder. 22.20: Blasmusik.

Brag, 488,6 M. 19.25: Mährisch-Slowakische Lieder. 19.40: Tamburinensommer. 21.00: Operettentunde.

Budapest, 550,5 M. 19.50: Feuerwerk. 20.00: Zigeunerkapelle. 21.10: Württembergsche. 22.40: Tanzmusik.

## Das Lied vom Lautsprecher

Von Schiller-Roellinghoff (Vorläufige Blätter)

Wohltätig ist des Radios Macht,

Wenn sie der Mensch begännt, bewacht

Und, wenn er In- und Ausland hört,

Nicht seine ganze Umwelt hört!

Denn fürchtab wird die Wellenstärke,

Wenn sie der Fessel sich entrofft,

Durch Hof und Straßen grüßt empor,

Einheitlich auf des Nachbars Ohr!

Wehe, wenn sie losgelassen!

Sonntags, über'n stillen Damm

Und durch unbeklebte Gassen

Dröhnt das ganze Funkprogramm,

Und die Nachbedürftigen hassen

Die den ganzen Baslerstaat!

Aus den Fenstern,

Aus den Zellen

Quellen Wellen,

Mailand, Rom, Berlin und Brag —

Schlag auf Schlag ...

Hört du das Orchester brausen?

Das ist Königswusterhausen!

Da kommt Wien,

Da kommt und schlägt,

Und Turin

Dröhnt, von Breslau überlagert ...

Tobend Welle knallt auf Welle,

Knatternd platschen Trommelfelle.

Wie aus einem Urwers Raden

Hört man's aus dem Weiber tragen ...

Ködner leisen,

Koppler pfeifen,

Kinder jammern, Mütter irren,

Vater schimpft, daß Fenster klirren,

Tiere wintern

in den Zimmern;

Vater ist aufs Klo“ geflüchtet,

Weil sich das Gedröhnen verdichtet ...

Aus den Köpfen, hoch im Bogen,

Schallen die Trompetenwagen,

Heulend kommt der Sturm geflogen

Gegen deine milde Stirn,

Brüllend fällt er in dein Hirn,

# Brunt wie das Leben

## Erdbeben im Radio

Heldenhafter Ansager verhindert Panik.

Der isländische Rundfunkhender Reykjavík übertrug eine sensationelle und aufregende Sendung. Klar und deutlich ertönte die Stimme des Ansagers von Reykjavík, aber sie war erregt und die Worte sprudelten nur so vor dem Mikrofon: „Meine Damen und Herren, wie Sie soeben bemerkt haben, erschüttert ein Erdbeben unsere Stadt, neue Erdstöße sind zu erwarten. Achtung! Es ist besser, die Häuser zu verlassen, es ist besser auf der Straße, entfernt von den Häusern, die neuen Erdstöße abzuwarten...“

Der Sprecher von Reykjavík aber verließ seinen Platz nicht und auch die technischen Beamten des Rundfunkes arbeiteten in Erwartung der neuen Erdstöße ruhig weiter, denn ihre Pflicht war es ja, den Bewohnern Anweisungen und Verhaltensmaßregeln für die Dauer des Erdbebens zu geben. Sie arbeiteten in größter Gefahr weiter, niemand wußte ja, wie stark die neuen Erdstöße werden könnten.

Immer neue Meldungen trafen ein. Die Erdstöße, vorläufig noch nicht mit der vollen Wucht der Zerstörung, wurden stärker. Der Sprecher meldete: „Die Erdbebenmesser der Wetterwarte von Reykjavík sind durch die Stärke der Erdstöße außer Funktion gesetzt worden... Häuser verlassen!... Zur Panik aber kein Grund... Vollkommen Ruhe! Verhindere Unglücksfälle!“ Mit ganz ruhiger Stimme berichtete der Sprecher, er wollte beruhigend wirken, und er hatte sich so weit in der Hand, daß er über dessen Kopf das Funkhaus und die Antennenarme zusammenbrechen konnten, so sprach, als lese er Tagesnachrichten vor, und als wäre der Dienst im Erdbebengebiet ganz alltäglich.

Es wurde immer später. Die Erdstöße hörten nicht auf. Die Gefahr, daß aus den Erdstößen ein Erdbeben wurde, wurde immer größer. Es konnte jede Minute, jede Sekunde losbrechen, mit der Wucht, wie man sie in Island kennt. Wenn die Erde aufbricht, springen die heißen Wasserquellen aus den Erdschluchten hervor... Die Erde ist ja sohend, auch wenn sie an der Oberfläche ruhig ist.

Nach einer halben Stunde, nachdem der dreißigste Erdstoß erfolgt war, meldete der Sprecher aus Reykjavík: „Das Beben flaut ab, die Stöße werden immer schwächer. Es sind zum Glück nur einige kleine Häuser hinter Reykjavík zerstört worden...“ Dann verabschiedete sich der Ansager von seinen Hörern mit einem Gutenacht-Gruß, als sei nichts geschehen.

Zum Schluß bei dem Erdbeben gehört, daß weiß man, die Panik, die oft Unglücksfälle neben dem Erdbeben erst verurteilt. Wenn diese Panik vermieden wurde, dann ist es das Verdienst des Ansagers von Reykjavík, der bis zur letzten Minute an seinem Mikrofon ausharrte.

## Wo ist der Schädel des Sultans?

Auf dem Programm des englischen Unterhauses steht wieder einmal der Schädel des Sultans Ottawa, den Deutschland aus Afrika entführt haben soll und für den man im Versailler Vertrag den Artikel 246 aufsetzte, in dem man ihn zurückforderte. Alle Appellationen verliehen bis heute ergebnislos, da der Schädel einfach nicht aufzutreiben ist.

Um diesen Schädel spielt ein ganzer Roman. Als der Weltkrieg ausbrach, redete ein englischer Agent einigen wilden Stämmen in Deutsch-Ostafrika — denen der Schädel ihres Sultans heilig und glückbringend galt — ein, daß die Deutschen ihn geraubt hätten und damit vernichtenden Zauber trieben. Dadurch gelang es dem Agenten, die Stämme zum Angriff an die Alliierten und zum Vertrat an die deutschen Farmer zu bringen. — Nach Kriegsende fanden sich dann verschiedene Abgesandte dieser Stämme in Versailles ein und verlangten ihren Schädel zurück. Um diese Bittsteller zu bestimmen, setzte Lloyd Georges den Artikel 246, Absatz 2, durch.

Jahre und Jahre bemühten sich die deutschen Minister, den Schädel wieder auszufinden. Da man aber den starken Verdacht hat, daß er überhaupt gar nicht nach Deutschland gekommen ist, daß er vielmehr zu Provokationszwecken von dem Agenten selbst beseitigt wurde, so wird für die Erfüllung dieses Versailler Artikels ebenso wenig Hoffnung bestehen wie für manchen anderen Absatz des Vertrages...

## Film-Folter in Amerika

Eine Polizei, wie die der Verbrecherhochburg Chicago, muß in ihrem Kampf gegen das Brigantentum eindringlichere Mittel benutzen, um die Hartgesottenen zum Geständnis zu bringen, als Weltstädte mit sanfteren gesellschaftlichen Geprägtheiten. Bekannt ist die Polizei von Chicago und gefürchtet wegen ihrer Mittel des „Dritten Grades“.

Gegen einen „hartnäckig alles ableugnenden Mörder“ hat sie sich jetzt eine neue, nicht körperliche, aber um so eindringlichere seelische Folter ausgedacht. In der Nähe des Hauses, in dem der frühere Präsident Hoover wohnt, war eine junge Frau ermordet aufgefunden worden. Der Verdacht lenkte sich auf ihren Mann. Er leugnete aufs beständige alles ab.

Aus ihren Indizien hat sich die vorbildlich moderne Chicagoer Polizei jetzt einen Film zurechtkonstruiert. Mit einer Filmjägerin, die der Ermordeten ähnlich ist, bis auf die Frisur und Kleid, und einem Schauspieler, der das Double des vermeintlichen Mörders sein könnte. Wenn der „hartgesottene Mörder“ einmal leichteren Herzens in seiner Zelle sitzt und nichts böses ahnt, wird man plötzlich mit Kameras und Meßinstrumenten der Psychoteknik und des Blutdrucks über ihn herfallen und beobachten, wie er auf diesen Greuelsfilm reagiert und hofft, ihn zum Geständnis zu bringen.

Es ist eine rein physische Tortur. Und wenn er, selbst unschuldig, angefäßt einer Greuelzene, in der seine tote Frau auftritt, zusammenbricht, — wird das als schlagender Beweis seiner Schuld gelten? — Ein Experiment für starke Nerven...

## Der Pflastermaler von New York

Die „Aktron“-Katastrophe auf der Fahrbahn des Broadway — Kunst verursacht Verkehrsstörung — Bestohlen und verhaftet.

Die neueste amerikanische Mode heißt: Gemälde auf dem Straßenpflaster. In allen großen Städten verdienen heutige Kunstmaler Geld damit, daß sie sich als Schnellmaler auf den Straßen betätigen. Das wäre an und für sich nichts Besonderes. Auch in Europa gibt es ja derartiges. Aber in Amerika ist man noch einen Schritt weitergegangen. Man spart sogar die Leinwand und malt einfach mittan auf die Straße, möglichst dorthin, wo viele Menschen vorbeigehen und eins größere oder kleinere Verkehrsstörung entsteht.

Ein solcher Straßenpflastermaler hat kürzlich auf der belebtesten Straße in New York, dem Broadway, eine große Verkehrsstörung verursacht und die Folge davon ist, daß die Polizei das Schnellmalen auf der Fahrbahn der Hauptstraßen überhaupt verboten hat. Künftig sind die Kunstmaler auf die Verschönerung der Städte beschränkt und auch da nicht ohne Einschränkungen.

Um die Mittagszeit begann dieser Maler mit seinem Gehilfen den Untergang des großen amerikanischen Zeppelinsluftschiffes „Aktron“ in dramatischster Form in Riesenformat auf die Fahrbahn des Broadway zu malen. Man sah das zerstörte Luftschiff auf den Wellen der blauen See treiben und ringsumher schwammen im spärlichen Licht um ihr Leben kämpfend Matrosen. In unglaublich kurzer Zeit vollbrachte der Künstler sein Werk, das Hunderte bestaunten. In die neben seinem Arbeitsplatz liegende Münze fielen Cent und Dollars. Reihen von Autos standen sich, weil die Zuschauer des Meisters nicht dazu zu bewegen waren, ihre Plätze zu verlassen. Der Maler selbst hätte keineswegs etwas dagegen gehabt, wenn der Verkehr über seinem Gemälde hinweggefahren wäre, das hätte seinem Werk nichts geschadet. Über das Publikum dachte anders und so mußte erst ein größeres Polizeiaufgebot erscheinen, und die Straße freimachen. Inzwischen aber war ein besonderer Kunstsgeister mit einem großen Fotoapparat erschienen, der das Meisterwerk gegen Zah-

lung einer größeren Summe durchaus aufnehmen wollte. Das aber erwies sich als schwierig und es mußte erst ein umständlicher Apparat aufgebaut werden, ehe es möglich war, die Aufnahme richtig vorzunehmen. Der Maler mußte schließlich noch den Weg zur Polizeistation antreten, um sich wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zu verantworten. In der allgemeinen Aufregung hatte er dann noch das große Pech, daß ihm seine Mütze, in der das Geld lag, gestohlen wurde.

Da er auf der Polizeistation keine Sicherheit leisten konnte, wurde er in Haft genommen und einen Tag später vor das Schnellgericht gestellt, das ihn zu acht Tagen Haft bedingt verurteilte. Gleichzeitig erschien das Verbot zur Bemalung des Straßenpflasters.

Der kunstbegeisterte Fotograf erwies sich dem bestossenen Maler gegenüber aber als wahrhaftiger Wohltäter. Er beauftragte ihn, zahlreiche Bilder zu malen, die er auf Postkartenformat verwieseltigen und in Massen vertrieben läßt, wobei der Zwischenfall auf dem Broadway als gizendes Propagandamittel Verwendung findet.

Ganz New York spricht von diesem Fall und der Maler erhält zahlreiche größere Aufträge. Möglicher hat man ihn entdeckt und jetzt finden sich auch Abnehmer für seine Werke. Demnächst soll sogar eine Ausstellung extra für ihn arrangiert werden.

— Bernd Wiggers.

## Heimgesunden . . .

In den frühen Morgenstunden wurde dieser Tag in den Straßen Dublins, der Hauptstadt des Irischen Freistaats, ein alter Mann festgenommen, der sich durch sein zielloses Umherirren verdächtig gemacht hatte. Zum Erstaunen der Polizei fand man in seinem äußerst schäbigen Mantel Zehndollarnoten im Gesamtwert von 10 000 Pfund Sterling. Der alte Iränder, dessen Pak in Ordnung war, und der daher wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, erzählte, daß er soeben nach 40jähriger Abwesenheit in Amerika — in sein Heimatland zurückgekehrt sei, wo er noch einen schönen Lebensabend zu verleben hoffe.

Er habe in seinem ganzen Leben sein Geld niemals Barten overtraut, sondern es immer bei sich getragen. Schadenfroh berichtete er, daß viele seiner Freunde bei den Bankenzusammenbrüchen der letzten Jahre ihr ganzes Geld verloren hätten. Nur widerwillig ließ er sich jetzt dazu überreden, es im Depot einer Bank in Irland zu hinterlegen.

## Lady Owens Memoiren

Eine abenteuernde Millionärin erzählt ihren Lebenslauf

Man kennt genug Fälle, in denen entartete Proletarien- oder Bürgermädchen, die in ihrer Jugend ein abenteuerliches Leben geführt hatten, sich sofort zu ehrbaren und meist sogar pruden Frauen entwideten, wenn es ihnen gelungen war, sich in den Hafen einer soliden oder gar reichen Ehe zu flüchten. Manchmal waren es die Männer, deren Erziehungssystem diese guten Folgen zeitigte; manchmal hatten die Frauen von selbst genug von Abenteuern und Kapriolen. Im Falle der Lady Owen nun waren beide Teile — Mann und Frau — schuld daran, daß die abenteuerlichen Gelüste der Frau sich während der Ehe noch steigerten, daß sie bis über die Grenze des Möglichen getrieben wurden.

Es ist begreiflich, daß man sich in London und in Paris lebhaft für die Memoiren dieser Lady Owen interessiert, die vor kurzem in einem Londoner Verlag erschienen sind. Man kennt Odette Owens fast zynische Offenheit gut genug, und man versprach sich mit Recht so viele Visanterien von diesem Memoirenbuch, daß man es mit größerer Begeisterung verschlang, als einen jener beliebten Gesellschaftsromane, die im allgemeinen nur erdachte Erlebnisse schilderten, während das, was man in Lady Owens Buch las, erlebte, sehr standolde und sehr spannende Wirklichkeit war.

Odette Owen verschweigt nichts. Sie berichtet chronologisch. Sie verbrachte ihre Jugend in Paris, als Tochter eines Tischlers und einer Wäschnerin. Mit fünfzehn Jahren schon ging ihr Temperament mit ihr durch. Die junge Odette Dormeuil trat in einem Vergnügungslokal im Montmartre auf und etwas später in einem Piccadilly-Tanzlokal. Sie war von Paris nach London hinzugewechselt. Diese Nebensiedlung bedeutete ihren unerhörten Aufstieg: Odette Dormeuil war knapp neunzehn Jahre alt, als sie Theodor Owen kennlernte, einen der reichsten Plantagenbesitzer Ceylons, der nach London gekommen war, um sich in die Behandlung eines berühmten Augenarztes zu begeben. Der sechzigjährige Mann mußte viele Wochen lang das Bett hüten; er langweilte sich und suchte eine Vorleserin. Ein Bekannter empfahl ihm Odette-Dormeuil.

Das kleine Tanzmädchen hatte wohl selbst kaum zu hoffen gewagt, daß ihr die Eroberung des reichen Mannes so leicht fallen würde. Spielend erreichte sie ihr Ziel: nach zwei Wochen schon war sie Theodor Owens reizvollig angetraute Frau.

Jetzt erst begann ihr Leben, begannen ihre Abenteuer. Theodor Owens Augenleiden hatte sich so gebessert, daß das Ehepaar zunächst nach Ceylon zurückkehren konnte. Auf Odettes Wunsch indessen verbrachten die Owens — der Plantagenbesitzer war inzwischen vom englischen König geeidet worden — einen großen Teil des Jahres in London, und bald war die Stadt und vor allem die Londoner Gesellschaft erfüllt von den tollen Streichen der jungen Millionärin, die das Maß des Erlaubten und Begreiflichen allmählich immer weiter überschritten. Man mußte ein-

sehen, daß Owen selbst die Abenteuer seiner „Frau nicht nur zu billigten, sondern sogar zu unterstützen schien; er stellte ihr so viel Geld zur Verfügung, wie sie nur wollte, und er erfüllte ihr jede ihrer Launen, mochten sie noch so bizarr und abenteuerlich sein.“

Dass Lady Owen sieben verschiedene Autos besaß — für jeden Tag eines in einer anderen Farbe —, daß sie mit einem toten geschmückten Maultierwagen, dessen Achsen und Radspeichen aus purem Silber bestanden, durch den Hyde Park fuhr, daß sie in einem eigenen Theater als Prinzessin auftrat und sich — obwohl nicht übermäßig begabt — von ihren Freunden stürmisch feierten ließ, das alles waren exzentrische und überspannte Einfälle einer reichgewordnen Frau, die von ihrem Manne verwöhnt wurde und die ihm Übermut die Zügel schieben ließ. Dass in des Sir Theodor Owens seine Toleranz so weit trieb, seiner — allerdings um vierzig Jahre jüngeren — Frau immer neue Liebhaber zu gestatten, das konnten selbst die nachdrücklichste seiner Freunde nicht guhissen. Sir Owen kümmerte sich jedoch um keinerlei Vorhaltungen; er ließ seiner Frau völlig freie Hand und als er 1926 starb, spürte Odette die tiefe Liebe ihres Mannes bis über das Grab hinaus: er hatte sie zur alleinigen Erbin seines riesigen Vermögens eingesetzt.

Jetzt erst sah man, daß Odette Owens Zügellosigkeit trotz allesdem von ihrem Manne in Schach gehalten worden war. Jetzt erst, nach dem Tode dieses Mannes, konnte sie — unterstützt von ihrem unermüdlichen Reichtum — das wilde Abenteuerleben beginnen, das schließlich mit jenem Mord endete, der das Interesse ganz Europas auf eine der exzentrischesten Frauen unserer Zeit gelenkt hatte.

Lady Owen hatte, nach dem Tode ihres Mannes, ihren Wohnsitz von London nach Paris verlegt. Hier ließ sie jede Beschränkung und jede Selbstbeherrschung hinter sich; sie warf das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinaus, ohne daß das Riesenvermögen darunter wesentlich gelitten hätte. Sie erschien täglich mit neuen, unerhört kostbaren Toiletten und Schmuckstücken, und sie wechselte ihre Liebhaber womöglich noch häufiger als ihre Toiletten. Einer dieser Liebhaber — ihm soll eine tiefere Neigung Odettes gehört haben — war ein bekannter verheirateter Arzt. Aus irgendinem Mißverständnis heraus sah Lady Owen in der Frau ein Hindernis ihrer Liebe, und die Abenteuerin hatte schon so jedes Maß und jede Selbstzucht verloren, daß sie nicht zögerte, dieses Hindernis durch fünf Schüsse zu beseitigen. Die Mörderin wurde in einem Prozeß, der natürlich zu einer Sensation wurde, zu vier Jahren Zuchthaus und zur Ausweisung aus Frankreich verurteilt. Jetzt, nachdem die Lady ihre Strafe verbüßt hat, lebt sie wieder in London, und es scheint, als ob sie von Abenteuern und von den Männern genug habe. Mit der Herausgabe ihrer Memoiren scheint sie gleichzeitig einen Schlussstrich unter diesen Teil ihres abwechslungsreichen Daseins gezogen zu haben.

St. W.

# DIE BUNTE SEITE



Geleitet von Schachmeister A. Helling

Partie Nr. 170. — Unregelmäßig

In der folgenden Partie aus dem Turnier um die Berliner Meisterschaft kam Schwarz infolge zu passiven Spielen auf beiden Flügeln ins Gedränge.

Weiß: Helling.

1. d2-d4  
2. Sb1-d2  
3. e2-e4  
4. Df1-d3  
5. Sg1-e2  
6. f2-f4

Schwarz: Elsner.

g8-f6  
g7-g6  
d7-d6  
f8-g7  
Sb8-b7

Ein Vorteil des weißen Spiels gegenüber den üblichen Varianten ist, daß der Bauer auf e2 statt auf e4 steht. Weiß hat so Feld e4 für die Figuren frei und kann d4 mit e2-c3 bequem bedienen.

7. f4×e5  
8. c2-c3  
9. 0-0  
10. Sd2-f3  
11. Lc1-pb

g7-e5  
0-0  
c7-c6  
f7-f6

Das ist viel zu passiv. In Betracht kam e×d nicht c7-c5.  
12. Sd2-f3  
13. Lg1-h1  
14. Lh4-p3  
15. Lg4-p4!

Damit wird der Befreiungszug c6-c5 endgültig verhindert und Schwarz auch auf dem Damenflügel lahmgelegt.

16. Dd1-h5  
17. a2-a4  
18. Ta1×a4  
19. Ta4-a5  
20. Tf1-a1  
21. Lg3-f2

Sd6-f7  
b7-b5  
b5×a4  
Rg8-h8  
Lc8-b7  
Dc7-f6

Mehr Aussicht auf ein Gegenspiel bestand noch Lb7.  
22. Sf3×g5  
23. Lf2-a1  
24. Ta5-a7  
25. Ta1-a7  
26. Ta7-a1

g7-a5  
f6-g5  
Dh6-c7  
Ta8×a7  
Dc7-b8  
h7-h5

Dieser Läufer erweist sich als die beste Figur des Weißen. Durch keine Angriffe erlangt Weiß immer mehr Vorteile.

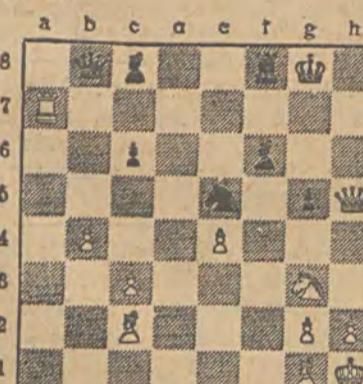
27. Db3-e6  
28. D4×e5  
29. De6×g6  
30. Dg6×h5+  
31. Lb3-e2  
32. Se2-g3  
33. Ta1-a7

Sd7-f6  
Sf6-j4  
Sg4×e5  
Rh8-p3  
Lg7-f6  
Lb7-c8

Großer Verzweiflungssangriff. Die schwarze Stellung fällt jetzt wie ein Kartonhaus zusammen.

34. Dg5×h5+  
35. La7-d4  
36. Db5-h6  
37. Dg6×h5  
38. h2-h3  
39. Ld4×e5

h8-p3  
Lc8-a4  
Lg8-p3  
Lb8-a7  
Lg7-f6

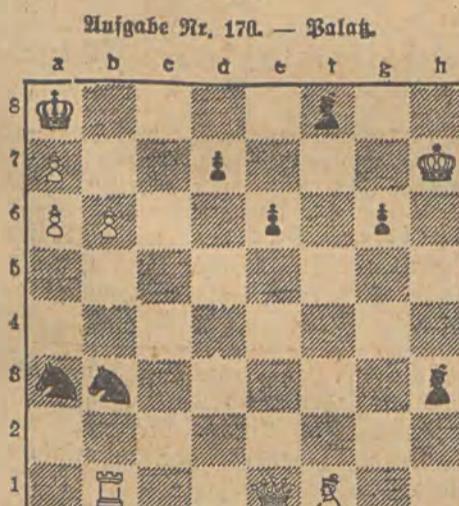


Schwarz könnte aufgeben. Gegen die zahlreichen Drohungen gibt es keine Verteidigung.

40. Dg5×h5+  
41. La7-d4  
42. Db5-h6  
43. Dg6×h5  
44. h2-h3  
45. Ld4×e5

h8-p3  
Lc8-a4  
Lg8-p3  
Lb8-a7  
Lg7-f6

Ausgabe Nr. 170. — Balaf.



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 169

Abela. Matt in zwei Zügen. Weiß: Rb4, Dh1, Lf8, Sg7, Sf8, Bb6, d2, g3, h5 (9). Schwarz: Rf6, Df3, Bb3, e5, f7, f4, g5 (7).

1. Rb4-h5 f4×g3 (9) 2. Dh1×f3 matt; 1. e5-e4 2. Dh1-a1 matt; 1. . . . g5-h4 2. Dh1-h4 matt; 1. . . . D beliebig 2. Dh1-c6 matt über Se3-p4 matt oder Se3-d5 matt.

## Briefmarken-Ecke

### Neuheiten

Brasilien: Flugpost: 100 Reis mit dem Bildnis Samos Dumonts, für alle Postverbindungen als Zuladungsmarke obligatorisch. Der Erlös daraus dient zur Errichtung von Flughäfen.

Bulgarien. Nachportozeile: 20 Stot. braunschwarz, 40 Stot. blau, 80 Stot. larmen, heraldischer Löwe, 1 Larm braunrot, 2 Larm hellbraun, 6 Larm violettgrün, 14 Larm ultramarin, 10 Larm

grün, 5 Sont. rot, 10 Sont. blau, Banerwini, der alt-ethische Gott des Gesangs, mit Harfe. Großbritannien: Briefmarke 30 Cent. Friedensgöttin, grün.

Großbritannien: Am 31. Dezember läuft der Vertrag der britischen Postverwaltung mit der Firma Waterlow Bro. ab, die die bisherigen britischen Marken herstellte. Die Vergebung eines neuen Druckauftrages für den Zeitraum von zehn Jahren bedeutet die Ausgabe neuer Marken, die allerdings bei dem Konkurrenzdruck der britischen Postverwaltung den bisherigen Postzähler-Charakter nicht ändern dürfen.

Honduras: Eine Reihe Luftpost-Dienstmarken wurde dadurch geschaffen, daß verschiedene Gedächtnis-, Diensts- und Freimarken den Aufdruck: „Aereo oficial Balilla L. O. 80/1933“ erhalten. Die Marken zeigen zum erstenmal die neue Währung Lempira, statt bisher Balila. L. O. 20 auf 2 Cent. ultramarin (Gedenkausgabe 1930), L. O. 20 auf 2 Cent. rot (Gedenkausgabe 1930), L. O. 60 auf 6 Cent. rotblau (Dienstmarke 1925), L. O. 70 auf 5 Cent. hellblau (Dienstmarke 1915/1916), L. O. 70 auf 10 Cent. dunkelblau (Dienstmarke 1922), L. O. 70 auf 10 Cent. blau (Freimarke 1924), L. O. 70 auf 10 Cent. blau (Dienstmarke 1925).

Island: Wohlfahrtsserie zugunsten Schiffbrüchiger oder deren Hinterbliebenen: 20 + 20 Aut. Kinder am Grabe, 35 + 25 Aut. Boot in Seenot, 50 + 25 Aut. älter Seemann am Meere.

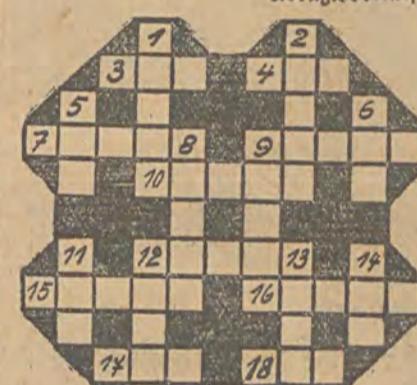


Briefmarken für den italienischen Atlantik-Flug

Die italienische Post gab anlässlich des Ozeanfluges des Balbo-Geschwaders neue Luftpostbriefmarken heraus, die neben dem Bildnis des Königs die italienische Flagge und ein Fluggeschwader über dem Circus Maximus zeigen.

## Ein wenig Kopfzerbrechen

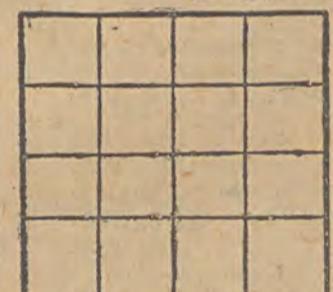
### Kreuzworträtsel



1. Stadt, 11. Stadt in Italien, 12. Erdeil, 13. erzählende Dichtung  
14. Fluss in Afrika.

Auslösung in nächster Nummer.)

### Magisches Quadrat-Rätsel



a — a — e — e — i — i —  
n — n — n — u — n — r — i —  
— s — u — u —

Die obigen Buchstaben sind so in nebenstehendes Quadrat einzutragen, daß waagerecht und senkrecht dieselben Wörter entstehen.

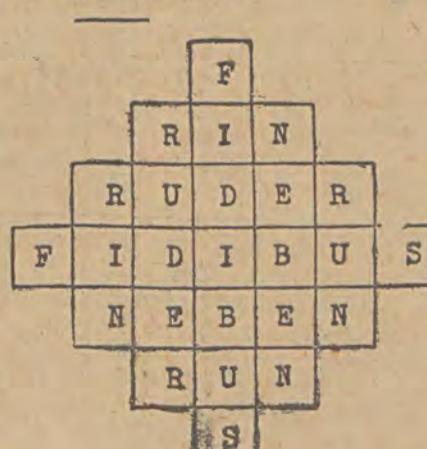
### Bedeutung der Wörter:

1. Fremdwort für Befreiung, 2. Stadt in Ägypten, 3. weißlicher Vorname, 4. Organ

(Auslösung in nächster Nummer.)

### Auslösung der Aufgaben

Auslösung des „Silben- und Kreuzworträtsel“ aus voriger Nummer:



Auslösung des „Magischen Diamanten“ aus der vorigen Nummer:

## Heiteres Allerlei

### Goldstandard

Sie (enttäuscht): „Das Armband ist ja aus Messing.“ Er: „Tawohl mein Kind! Auch ich bin vom Goldstandard abgegangen.“

### Auslegung



„Was ist denn eigentlich ‘konsequent’, Mütchen?“ „Ganz einfach, mein Junge! — Konsequent ist: Heute so und morgen so . . . !“

### Liebe.

„Kannst du dich noch erinnern, Geliebter, wie wir uns kennengelernt haben?“

„Es wird mir unvergänglich bleiben, es war an einem Freitag, der Siebente, ein Sauwetter und dreizehn waren wir zu Tisch.“

### Gefährliches Kompliment

„Gnädige Frau, ich bin entzückt, Sie kennen gelernt zu haben! Sie sind die reizendste Frau, die mir je begegnet ist! Glücklich der Mann, der Sie besitzen darf!“

„Wirklich? Ich bin noch frei!“

„O, dann entschuldigen Sie mich bitte — ich glaube, Sie wären verheiratet!“

### Das Wichtigste

„Du darfst beim Eis nicht so schnell essen, Fräulein. Ich hörte einmal von einem kleinen Jungen, der sein Eis so schnell aß, daß er starb, bevor er die zweite Hälfte auf hatte.“

„Und wer bekam die andere Hälfte?“



Der mondjährige Akrobat

Nur Zl. 1.50 kostet eine kleine Anzeige bis zu 15 Worten in dieser Rubrik.

## Klein-Anzeigen

Bei Stellungsgesuchen, bei Nachfrage und Angebot, erzielen Sie Erfolg mit unserer Klein-Anzeige für

Zl. 1.50

Wissen Sie es schon?  
**Nawrot Nr. 2** ist meine  
RICHARD TÖLG  
Ahren- und Goldwaren-Reparaturwerkstatt  
Gegründet 1898.

Daueruhrglas Zl. 1. — Günstige Gelegenheitsläufe.

**RESTER**  
für Anzüge, Damen- u. Herren-Mäntel  
empfiehlt Firma  
J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152.

**Gold** Bijouterie, Silber, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft J. Gijallo, Piotrkowska 7.

**Brillanten** Gold, Silber, verschiedenen Schmuck, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft M. H. Dzial, Piotrkowska Nr. 5.

**Fliegenfänger** „GUFİ“

Bei Bedarf an  
**Papier- und Schreibmaterialien**  
empfiehlt sich die Firma J. Buchholz, Łódź, Piotrkowska 156. 205

**Geschirrstrickerei u. Litzenfabrikation F. LUNIAK, Łódź, Wólczańska 125**  
erzeugt: Webgeschriffe aus Macco-Baumwollgarn, Litzen, sowie Galierschnüre u. Platierschnüre.

**Mortensen, Glowna 7**  
empfiehlt seiner geschätzten Kundenschaft in großer Auswahl Herrenhüte zu äußerst billigen Preisen. Zylinderhüte werden verliehen. 4943

**Herren- u. Damenschneider B. Heise, Przejazd 2, 2. Etage, langjähriger Leiter der Konfektionsabteilung der Firma Emil Schmeichel, nimmt Bestellungen entgegen.** 5097

**Motorräder,**  
„Motosacoche“, „Ariel“, „Coventry Eagle“ Kompl. 4 PS-Maschinen schon von Zl. 1350 ab. Vertr. Alsons Meister, Łódź, Petrusauer Straße 158, Tel. 190-56.

**Das Neueste für Hausfrauen!**  
Wie schütze ich meine Zimmer und Gardinen vor Sonne? Durch die neuesten Fenster-Rouleaus aus Holzdraht, in den schönsten Mustern und Farben. Dauerhaft, modern. Zu haben Sienkiewicza 56, Wohn. 36. 393

**Herrenhalbschuhe**  
in Leder, besonders leicht und haltbar, schöner Straßen- und Sportschuh, für nur Zl. 7,25 zu haben bei H. Hoch, Glowna 25. 5015

**Gummischuhe**  
für Sport und Ausflüge in allen Farben und Formen ab Zl. 1,80 zu haben bei H. Hoch, Glowna 25. 5014

**Pensionat „Bujinowice“ bei Lutomiersk.** Herrliche Lage, Wald, Badeteich und Kahnfahrten. Gute Verpflegung. Zl. 4,50 täglich. Ausflügler jederzeit willkommen. Nähres Glownastraße 49, Wohn. 8. 592

**Achtung Fußleidende!**  
Ich posse Formen für Schuhe auf normale Füße zu. Ebenso stelle ich für die Herren Schuster die modernen Formen her. Fabrik von Formen und Leisten für Schuhe mit Schäften. E. Czarnomski, Zeromskiego 46 (Parfma). En gros — Detail — Fabrikpreise.

**Baupläne**, an der Fabianicka- u. Ciasnastraße gelegen, verschiedener Größe, zu verkaufen. Straßenbahnhaltestelle am Platz. Otto Krause, Łódź, Fabianicka 47. 696

Herrlich gelegene Pläze für Sommerfrischen in Ruda Fabianicka, nahe der Straßenbahn, billig zu verkaufen. Nähres Spas, Łódź, Piotrkowska 118, oder Ruda Fabianicka, Wigurastr., Villa Lehmann, Tel. 189-38. 697

**Gemauertes Häuschen** (4 Wohnungen) an der Tram-Haltestelle, zu verkaufen. Glownia 6. Tram-Zufuhr „Fabieniec“. 702

**Einträgliches Wohnhaus**, in der Gegend des Reymont-Platzes, zu verkaufen. Auskunft: Tel. 167-03. 704

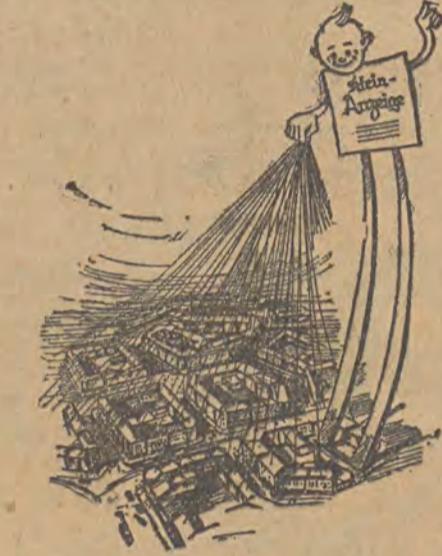
**Billig zu verkaufen Haus**, bestehend aus 24 Wohnungen. Nähres Napiurkowskiego 7, beim Tischler. 705

Place zalesione do sprzedania. St. Andrzejow, przy kościele katolickim, Nr. 103, Piotrowiczowa. Tamże lasek do wynajęcia na wycieczki. 683

10 Morgen Land in Neu-Chojny preiswert zu verkaufen. Zu erfragen bei Oswald Agater, Chojny, Nowy Świat 28. 689

**Pläze in Stoli**, an der Pomorska Str., in der Nähe der Ziegelei, zu verkaufen. Gute Bedingungen. Nähres am Orte bei Michael Hoffmann. 691

**Baupläne** günstig und billig zu verkaufen. Dombrowska 54. 689



**Niemand hat bessere Beziehungen zu allen Kreisen unserer Stadt** wie die Kleinanzeige der „Freien Presse“. Mit arm und reich, mit allen ist sie befreundet. Deshalb hilft sie sofort, und wenn auch Sie ein Anliegen haben, brauchen Sie nur Ihre Dienste in Anspruch zu nehmen. Sie wird Ihnen den Beweis der universellen Hilfe rasch erbringen.

**Kaue polnische gestempelte Briefmarken** auf Gewicht. Bei Anfragen — Doppelskonto, Waldemar Frisch, Wilno, ul. Konsta 14. 5345

1½ Morgen Land, fast Quadrat, von der ersten Haltestelle in Alexandrow, 10 Min. Weg nach Rombien zu, umständshalber zu verkaufen. Nähres Łódź, Czestochowska 5, Wohnung 7, D. E. 5348

**Kolonialwarenladen** mit Tabakconcession, Zimmer und Küche frankheitshalber abzugeben. Zu erfragen in der Gesch. d. „Fr. Presse“. 685

**Ein Kolonialwarenladen**, an einem guten Punkt gelegen, veränderungshalber sofort billig zu verkaufen. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 682

**Spitzes Zimmer- u. Schlafzimmer** einrichtung, Smyrna-Teppiche u. verschiedene Nippeschen Liquidationshalber billig zu verkaufen. Emissenstraße 12, W. 1. 674

350 ccm. G. N. Motorrad, Luxusmodell 31, wie neu, 1800 Klm. gelaufen, mit Böschlicht, Horn, Tachometer u. Socius, äußerst preiswert zu verkaufen. Ruda-Fabianicka, ul. Zwirki 10 (Ecke Starorudzka). 687

**2 elektrische Mängeln** mit neuzeitlicher Einrichtung, sehr günstig gelegen, für Zl. 1.700. — möglichst sofort frankheitshalber zu verkaufen. Fabryczna 8. Zu melden schon ab heute. 692

**Eine Gliedmaschine** für Schuhmacherei zu verkaufen. Dorf selbst wird ein Mädchen für den Haushalt geholt. Adresse zu erfragen in der Gesch. der „Freien Presse“. 676

**Staubsauger „Electrolux“**, neu, mit schönem Transportkoffer, außerordentlich billig zu verkaufen. Zu besichtigen Zamenhoffstraße 15, im Geschäft für chemische Reinigung. 695

Singers Kabinett-Nähmaschine, fast neu, zu verkaufen. Batucki Rynek 9, Wohn. 1, Tel. 118-99. 701

**Reiseschreibmaschine „Remington“**, fast neu, billig zu verkaufen. Przejazd 19, W. 7.

**3 evtl. 2 große Zimmer** und Küche mit Bequemlichkeiten, in ruhigem, besserem Hause ab 1. Oktober gesucht. Gegend: Ewangielka oder nicht weit davon. Gesl. Off. unter „Ruhig“ an die Gesch. der „Freien Presse“. 700

**Zwei Zimmer und Küche**, elektr. Licht, Balkon, sofort zu vermieten. Lipowa-Straße 32. 702

**1 Zimmer und Küche** sofort zu vermieten. Przedbalańskastraße 17. 703

**1 Zimmer und Küche** ab sofort zu vermieten. Zu erfragen beim Wirt Glownastraße 33. 704

**Gut möbliertes, sonniges Zimmer**, evtl. auch für kurzen Aufenthalt, zu vermieten. Nawrot Nr. 2, Wohn. 24. 697

**Sonniges möbliertes Zimmer**, mit separatem Eingang, an soliden Herrn abzugeben. Zu besichtigen von 11—4 Uhr, Wulczańska 228, Wohnung 11. 136

**Vaden, 3 Zimmer u. Küche**, mit Garten, event. auch geteilt, zu vermieten. Adresse zu erfragen in der Gesch. d. „Fr. Presse“. 5286

**1 Zimmer u. Küche** mit elektr. Beleuchtung zu vermieten. Nähres beim Wirt, Zgierska Straße 93. 662

**Villa** im ganzen oder teilweise, sämtl. Bequemlichkeit, elektr. Licht, Telefon, Garagen, Obstgarten, in Radogoszcz, Legionów Nr. 2, direkt an der Haltestelle Jagielionka, zu vermieten. Auskunft am Orte. 667

**Tausche 1 Zimmer und Küche** in ruhigem Hause gegen 1 Zimmer. Angebote unter „H. W.“ an die Gesch. der „Freien Presse“. 684

**Eine Zweizimmerwohnung** mit Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Lipowa 47. 688

**Per sofort zu vermieten: 2 große Zimmer und Küche** mit großer Terrasse, Zentralheizung und sämtlichen Bequemlichkeiten, sowie ein großer Saal 12×5 Meter. Installationsgeschäft César Teßloff, Dombrowska 49, Tel. 183-72. 5349

**Suche vom 1. Sept. d. J. einen Pächter** für 10 Morgen Land in Redzin b. Koluski. (Vorteilhaft für Gärtnerei, da Sommerleute am Orte). Auskunft: Łódź, Kopernika 47, täglich, außer Sonntag, bei J. Giebel. 673

**Hutbandweber**. Nach auswärts wird bei gutem Gehalt ein durchaus tüchtiger und fleißiger Fachmann gesucht für seidene Bänder. Derselbe muss auch alle Vorarbeiten dazu verstehen. Angebote mit Lebenslauf und Zeugnisausschreiben zu richten unter „Hutband“ an die Gesch. der „Freien Presse“. 686

**Teilhaber mit 5-8000 Złoty** für ein Geschäft gesucht. Napiurkowskiego 7, beim Tischler. 689

**Poszukuję zdolnych inkasentów** do pracy społecznej. Zgloszenia Łódź, ul. Piotrkowska 79, m. 78, od godz. 19—21 do Związku P. P. P. i M. 703

**Schlosserlehrling** gesucht. Szczycki, Piotrkowska 44.

**Für den Betrieb meines Verkauf-Schlagers** suche ich hier und auswärts Mitarbeiter(in). Anschrift an die „Fr. Pr.“ unter „A. K.“ 681

**Christlicher Burjche** mit Zeugnis einer deutschen Volksschule gesucht. Manela, Piotrkowska 21. Zu melden am heutigen Sonntag von 11—12 Uhr. 690

**Schöfför**, 27 Jahre alt, ehrlich und zuverlässig, sicherer Fahrer u. guter Wagenpfeifer, mit allen Reparaturen bestens vertraut, sucht Stellung. Zeugn. vorhanden. Wdr. zu erfahren in der Gesch. d. „Fr. Presse“. 693

**Ein sauberer Dienstmädchen** wird per sofort gesucht. Kiliński 170. 5350

**Evg., jüngeres Mädchen** für leichten kinderlosen Haushalt von besserer Herrschaft sofort gesucht. Bevorzugt wird Waise oder Mädchen vom Lande. Meldungen „Dom Sanitarny“, Przejazd 20, Wohn. 17. Linke Off. 699

## Weltfriseure beschließen Vollbärte

Das Interesse des Londoner Publikums an den Tagungen der Weltwirtschaftskonferenz ist bekanntlich außerordentlich gering und die Vorbereitungen für die Unterbringung der Zuschauer haben sich als überflüssig erwiesen. Um so stärker ist die Anteilnahme der Öffentlichkeit an einer anderen internationalen Tagung, die gleichzeitig mit der Weltwirtschaftskonferenz in der englischen Hauptstadt abgehalten wird, an dem großen Weltkongress der Friseure.

Während die Weltwirtschaftskonferenz nicht fortwährend und die Meinungen anscheinend unüberbrückbar aufeinanderprallen, haben die Friseurabordnungen aus aller Welt in den sicherlich für sie zum Teil sehr bedeutsamen Fragen schnell eine Einigung erzielt. Das ist ja auch nicht weiter verwunderlich, weil die Friseure der einzelnen Länder kaum Gelegenheit haben, einander international Konkurrenz zu machen, während die Konkurrenzfragen bei den meisten übrigen Gewerben von Land zu Land ausschlaggebend sind.

Als eines der Hauptergebnisse der wie immer harmonisch verlaufenen Tagung ist ein Beschluss anzusehen, den ehrwürdigen Vollbart wieder aufzustehen zu lassen. Man ist der Meinung, daß man jetzt lange genug glatte Gesichter gesehen hat und daß es an der Zeit ist, daß die Männer wieder wie Männer und nicht wie Kinder aussehen.

Hauptbefürworter der neuen Vollbartmode sind vor allem die englischen Friseure, die sich darauf berufen können, daß in merry old England schon seit längerer Zeit der Vollbart sich wieder einzuführen beginnt. Man mußt sogar davon, daß der Prince of Wales, nach dem unheimlichen Abgang Billy Walkers, des Bürgermeisters von New York, bestimmt der absolut Tonangabeende auf dem Gebiet der Herrenmode, sich mit dem Gedanken trägt, sich wie sein Vater, einen kleinen Vollbart stehen zu lassen. Entschließt er sich tatsächlich dazu, so werden bestimmt tausende und obertausende aus der Gesellschaft ihm nacheifern.

Ob freilich der Vollbart seine ehemalige Volkstümlichkeit bei den breiten Massen wiedererlangen wird, sieht einigermaßen zweifelhaft. Vor allem werden die Frauen wütenden Protest erheben, die ja heutzutage auf ihren Teint weit mehr Wert legen als die Großmütter, die sich nichts daraus machen, wenn der Bart des Auserwählten tödlich kraute. Aber eine Frau von heute und ein kratzender Männerbart? Es scheint, daß die Friseure doch wohl die Bedeutung und den Eindruck der Frau auf den Mann nicht genügend in Rücksicht gezogen haben bei ihrem Londoner Beschluss.

## Weitere billige Vergnügungsreisen

Die Lodzer Zweigstelle von "Wagon Lits Cook" veranstaltet in der kommenden Woche billige Fahrten nach den folgenden Kurorten: Morszyn, Tarczyn, Wodzislaw, Zaleszczyki, Swonice, Zegiestow, Muszyna, Naleczow, Tarczyn, Krynica, Truskawiec und Zakopane. Einzelheiten über diese Fahrten werden in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden. Außerdem veranstaltet "Wagon Lits Cook" unter dem Protektorat des KontrADMIRALS Unruh eine Fahrt nach Gdingen, und zwar in den Tagen vom 15. bis zum 18. Juli. Die Reise kostet (hin und zurück) 14,70 zł, außerdem ist in diesem Preis eine Fahrt zur Besichtigung des Gdingener Hafens mit inbegriffen. Die Abfahrt von Lodz (Kalischer Bahnhof), erfolgt am Sonnabend, den 15. Juli, um 20,50 Uhr, die Rückfahrt aus Gdingen erfolgt am Dienstag in den Morgenstunden.

Daher unsere Bitte um Gaben für die Sommerkolonie für arme deutsche Kinder nicht ungehört verhallt ist, das haben wir am Freitag mit herzlicher Freude mitgeteilt. Heute können wir mit innigem Dank an alle freundlichen Spender zur Kenntnis bringen, daß unsere Sammlung über alle Erwartungen hinaus ergiebig gewesen ist. Über 70 Zloty können wir hier quittieren. Dadurch sind die jungen Damen in die glückliche Lage versetzt, die Kleinen noch ein paar Tage länger dem wohltätigen Einfluss von Luft und Sonne auszusehen.

## Eine kostenlose Rundfahrt durch die Stadt

Tagesschösser um 130 Zloty betragen

p. An der Ecke Andrzej- und Gdanska Straße bestieg ein gut gekleideter junger Mann eine Autotaxe, die von dem Schösser Wladyslaw Nowak, Andrzejstraße 34, gelenkt wurde. Der Fahrgäst erklärte, daß er zugereist sei und sich gern die Stadt ansehen möchte. Der Schösser solle ihn herumfahren. Nowak führte den Auftrag aus und gab seinem Fahrgäst gleichzeitig Erläuterungen über die Straßen und Gebäude. Nachdem die Fahrt mehrere Stunden gedauert hatte, ließ sich der Mann auf den Kielischer Bahnhof fahren. An der Ecke Kopernikus- und Konwawastraße bemerkte der Schösser, daß der Fremde die Tür öffnete und Unstalten mache, herauszuspringen. Er beschleunigte deshalb das Tempo und hielt den Wagen beim ersten ihm begegnenden Polizeiposten an.

Dieser stellte fest, daß der Fahrgäst der Zgierska Straße 109 wohnhafte Henryk Kasprowski war. Dieser erklärte, daß er kein Geld besaß und für die Fahrt die von der Uhr gezeigte Summe von 130,60 zł nicht bezahlen könne. Er konnte nicht angeben, zu welchem Zweck er die Rundfahrt unternommen und den Schösser so empfindlich geschädigt hat.



## Sehr verehrte Hausfrauen!

Ich wäre Ihnen sehr dankbar,

wenn Sie sich bei allen Ihren Einkäufen immer auf den Anzeigenteil der "Freien Presse" beziehen würden. Mit Ihrem Hinweis auf die "Freie Presse" veranlassen Sie Ihren Kaufmann, recht oft in der "Freie Presse" zu inserieren. Ein Nutzen, der Ihnen selbst zugute kommt, wenn Sie bedenken, daß die Anzeige der bequemste Weg der Einkaufsberatung ist.

Nie nachfolgenden freundlichen Geberinnen und Geber trugen zu dem schönen Ergebnis der Sammlung bei: P. A. 2. 10 zł, J. B. 50 Gr., H. T. 50 Gr., von K. S. gesammelt 6 zł, Frau K. 1 zł, K. R. T. 3 zł, R. N. 1,50 zł, R. N. 3 zł, R. N. 1 zł, R. N. 5 złoty, Herr Stark 1 zł, Herr F. 50 Gr., Fr. Koer 1 zł, R. N. 1 złoty, Maria Welt 1 zł, P. H. 5 złoty, R. N. 5 złoty, K. Rosler 2 złoty, J. B. 1,50 zł, H. K. 50 Gr., zusammen 70 złoty.

## Brief an uns

### Ein Dank an die Bevölkerung

Die im Oktober v. J. von einem Volkszugsausfahrt des Schultags der Stadt Łódź für Kinderpeßung begonnene Sammlung von Mitteln zur Speisung der armen Volkschulkindern hat dank der Opferwilligkeit der Bevölkerung von Łódź einen unerwartet guten Erfolg gehabt.

Die zahlreich einkauften Spender haben eine Ausdehnung der Kinderpeßung auf alle unterstützungsberechtigten Schulen und ihre Fortführung bis zum Ende des Schuljahrs ermöglicht trotz ständig wachsenden Bedarfs. Die noch im Dezember v. J. recht bescheidene Arbeit (Speisung von 1025 Kindern) ersetzte im letzten Monat bereits 4610 Kinder.

Die Gesamteinnahmen betrugen in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis zum 30. Juni d. J. 31. 38 074,48, die Ausgaben 31. 29 126,71, so daß am 1. Juli noch ein Restbetrag von 8 947,77 złoty verblieben ist. Von den Einnahmen bilden den größten Posten die Einfüllung durch die Spendersammler (13 209,66 złoty), es folgen die Schenkungen (31. 6690,—, darunter 31. 5500,— von dem ehem. Łódz. Wojewoden Taszczolt), vom Hilfskomitee für die Familien der streikenden Textilarbeiter 31. 4987,62, vom Arbeitslosenfonds 31. 3428,80 usw. Ausgegeben wurden für Semmeln 31. 19 643,31, sowie kleinere Summen für Kaffee, für Lebensmittel zu festlichen Anlässen usw.

Das Kinderpeßungskomitee spricht hierdurch allen, die auf irgend eine Weise geholfen haben, den armen Kindern ihr Los zu erleichtern, seinen herzlichsten Dank aus, und betont besonders die Opferwilligkeit des Klubs der Angestellten der Bank Polska, des Verbandes der städtischen Angestellten, der Beamten der Straßenbahn, sowie dem Personal des Deutschen Gymnasiums und des Rothirsch-Gymnasiums. Der Ausschuß gibt gleichzeitig seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Łódz. Gesellschaft im nächsten Jahr ebenso bereitwillig seine Bemühungen, armen Kindern Hilfe zu bringen, unterstützen wird.

Der Ausschuß bittet, in den Schriftleitungen der Łódz. Zeitungen in der städtischen Kultur- und Bildungsabteilung, Piramowiczstraße 10, 1. Stock, Zimmer 6, und in allen Abteilungen der Postsparkasse auf Rechnung des Kommunalsparkasse, Konto 68338 (Bemerkung auf Rechnung des städtischen Schulrates) Spenden einzuzahlen.

× Eine Genossenschaft der Hausbesitzer. Im Zusammenhang mit den Bemühungen der Łódz. Hausbesitzer um die Zuerkennung einer Anleihe durch den Arbeitsfonds für die Kanalisation der Häuser in Łódź wurde in einer gemeinsamen Sitzung der Vertreter der beiden Hausbesitzervereine (Petrzauer Straße 46 und Pomorska Straße 18) beschlossen, beide Vereine zu einer Genossenschaft zu vereinen, die sich um die erwähnte Anleihe bemühen soll. Das Statut der Genossenschaft wurde bereits zur Registrierung eingereicht.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

da gewann die Güte, der Grundzug im Dasein dieses lebensfrohen Mannes, noch einmal die Oberhand.

"Urselchen, mir gilt Fräulein von Alsen nichts. Ich schwörte es dir. Ich liebe dich allein. Es ist aber das Septemper, daß ich dir das versichere. Denn wenn du mir nicht glaubst, dann nützen alle weiteren Beteuerungen auch nichts. Ich bin auch kein Freund davon, meiner Frau immer wieder zu schwören, daß ich ihr treu bin. Ich bin unsagbar glücklich mit dir, mein Urselchen, das muß dir genügen."

Ein schluchzender Atemzug, dann flüsterte Ursula:

"Dittrich — lieber, lieber Dittrich!"

Nun war das Glück wieder da. Das große, große Glück. Und Ursula lachte und sang, und Dittrich kam mit hellen, schenfächtigen Augen nach Hause, hob seine Frau empor, die ihn immer schon erwartete. Und die Kuhnernt schüttelte den Kopf, aber sie lächelte glücklich und zufrieden.

Einmal fand der Bär seine Frau nicht. Überall suchte er sie. Und sie war dann im japanischen Pavillon. Im Teehaus! In einem weiten, gebüumten Gewande saß sie im Stuhl der Mutter und blickte dem Manne entgegen, der zu ihr eilte.

"Ursel, das Zimmer gefällt dir?"

"Ja! Von jetzt an ist dies mein Lieblingsraum."

Da wußte er, daß sie in ihrer ganzen Wesensart der Mutter immer ähnlicher wurde. Er konnte auch sonst alle möglichen Büge feststellen, die Ursel mit seiner geliebten, unvergessenen Mutter gemein hatte.

Sie blieben ein halbes Stündchen, dann gingen sie durch den Park dem Schlosse zu. Es lag ein Gewitter in der Luft, und Ursula, sehr empfänglich dafür, war müde und ein wenig nervös.

Dittrich mußte am Nachmittag zu einer landwirtschaftlichen Sitzung in die Kreisstadt. Er versprach aber, mit dem Wagen gegen elf Uhr wieder da zu sein, wenn er keine Panne habe, dann pünktlich auf die Minute.

Ursula bekleidete ihn zum Wagen, ließ noch ein ganzes

Stück nebenher. Dann blieb sie atemlos stehen, wirkte lachend mit dem Tuch, und Dittrich wirkte zurück. Und in beiden Augen war das Glück.

Dann verschwand der Wagen im Walde, und Ursula wandte sich um. Langsam schritt sie wieder zum Schlosse zurück.

Drüben ballten sich drohende schwarze Wolken zur hohen Wand. Und noch immer war es so schwül, und die Sonne stach grell durch die dunklen Wolken.

"Dittrich!"

Ursula flüsterte den geliebten Namen vor sich hin. Eine riesengroße Angst war plötzlich in ihr um den Mann, den sie mehr liebte als ihr Leben.

Wenn Dittrich etwas zustieß?

Was war denn das, daß sie plötzlich solch eine Angst und Unruhe in sich spürte?

Ursula lief jetzt ganz schnell. Dittrich hatte ihr das Hotel angegeben, in dem die Sitzung stattfand, und da konnte sie doch sofort anrufen. Nein, sie mußte noch warten. Jetzt konnte er ja noch gar nicht angekommen sein. Wie töricht sie war in ihrer Angst, und wie Dittrich sie auslachen würde! Er, der sich nie fürchtet! Der so stark und draufgängerisch war.

Von fern grollte der Donner. Ursula saß im Arbeitszimmer ihres Gatten und blickte zu den Fenstern hin. In dem großen geschnittenen Stuhl wirkte sie wie ein feines Porzellansfigürchen.

Die junge Frau schmiegte den Kopf an die hohe Lehne. Und da spürte sie des Gatten Parfüm. Da war es ihr, als sei er bei ihr. Als könne ihr nichts geschehen.

Jetzt blieb es, gleich darauf ein krachender Donnerschlag. Ursula dachte, daß sie sich zu der Kuhnernt flüchten wolle. Aber sie schämte sich. Sie zitterte am ganzen Körper. Das ging ihr aber bei heftigen Gewittern immer so. Dagegen ließ sich nichts machen. Ursula saß ganz still und dachte an den Gatten, hatte die Augen geschlossen und atmete kaum. Plötzlich schrillte das Telefon. Ursula sprang auf, nahm den Hörer.

(Fortsetzung folgt)

## Die Blumenausstellung im „Tivoli“

In den Winterästen des „Tivoli“ wurde gestern eine Blumenausstellung eröffnet, die die Lodzer Abteilung des Zentralverbandes der polnischen Gärtnerei veranstaltet hat. Leider haben sich nur einige wenige Gärtnereien daran beteiligt. Von ihnen treten besonders die „Widzewer Gärtnerei“ (bei Fabianice), die Gärtnerei „Gebr. Dymkowski“, die Rosenzüchterei von Franz Wiesner, die Gärtnerei „Marysin“, die Fabianicer Abteilung des polnischen Gärtnerverbandes sowie Jerzy Kolaczkowski mit einigen schönen Kompositionen in den Vordergrund. Die Aussteller haben durchweg der Blume der Saison, der Rose, ihr Hauptaugenmerk zugewendet. Darum bildet auch die Ausstellung ein Meer der verschiedensten Rosen, verschiedene in Form und Farbe, von den weißen und hauchrosigen über die zitronen- und goldgelben bis zu den flammend und glutvoll roten. Verschieden wie Namen und Farbe sind auch die Formen dieser herrlichen Blumen, die hier schlank und auch in vollster Reife knospenhaft geschlossen, dort rund und groß oder wieder ganz bianz geformt sind. Über allem aber schwelt gewissmäßen als Ergänzung des Farbengewimmels der herrliche Duft aus vielen hundert Blütenkelchen.

Hin und wieder erfreut sich das Auge neben jenen Aristokraten der Blumenwelt an den traumartigen Blüten des Mohns, der gelb und orange aus dem Grün der Farne und Gräser hervorleuchtet, oder an den hell- und dunkelblauen Rüschen des Rittersporns. Auch Glorzyen sind in den seltenen hellblaugräulichen Abarten vertreten.

Besonders effektvoll hat die Widzewer Gärtnerei ihren Stand geschmückt und mit den schönsten Arten der Rose versehen. Die Anordnung dieses Standes haben die Spezialisten für Blumendekoration Fr. Stoinis und Herr Nowicki besorgt. Auch die Blumenkompositionen von „Gebr. Dymkowski“ und von „Jerzy Kolaczkowski“ sind sehr nett hergerichtet und lassen die mannigfältigsten Verwendungsmöglichkeiten der verschiedensten Blumen für die verschiedenen Gelegenheiten erkennen.

## Unlauterer Weltbewerb der Gefängniswerkstätten

Die Handwerkerkammern machen darauf aufmerksam, daß die Ausmaße der Gefängnisproduktion immer noch viel zu groß sind und auf den Betrieb der Erzeugnisse des Handwerks ungünstig einwirken, obgleich der Rahmen dieser Produktion auf Grund langer Bemühungen des Handwerks auf die inneren Bedürfnisse des Justizministeriums eingeschränkt worden ist. Das Bestehen von Werkstätten bei staatlichen Institutionen, wie z. B. bei Schulen, militärischen Institutionen, Gefängnissen und Besserungsanstalten wurde von den Wirtschaftskreisen als eine schädliche Erscheinung angesehen. Es ist Pflicht des Staates, sich gute Steuerzahler zu erziehen, indem Verhältnisse geschaffen werden, die seine Existenz ermöglichen. Die Werkstätten bei staatlichen Institutionen, die keine Steuern und sonstige Abgaben zahlen, untergraben die Existenz des Handwerks und tragen somit zur Vergrößerung der Arbeitslosigkeit bei.

Außerdem ist in Betracht zu ziehen, daß die Erzeugnisse der Werkstätten, deren Arbeitskräfte aus ungelernten Meistern und Gehilfen besteht, schlecht ausgeführt sind. Die Handwerkerkammern sind der Meinung, daß die staatliche Politik auf dem Gebiet des Handwerks die erhofften Ergebnisse nicht haben wird. Zusammen mit dem staatlichen Etatismus bilden auch die Werkstätten der Selbstverwaltungen eine ernste Konkurrenz für das Handwerk. Diese Konkurrenz hat besonders große Ausmaße auf dem Gebiet des Bäckereihandwerks angenommen.

p. Manteldiebstahl in einem Gasthaus. Aus der Garderobe des Restaurants „Tivoli“ wurden eine größere Zahl Mäntel im Werte von 700 Zloty gestohlen.

a. Durch Petroleum verunglückt. In ihrer Wohnung im der Bielastraße 4 wurde eine gewisse Janina Kolanczowska bei der Explosion einer Petroleumflasche von den Flammen ergriffen und erlitt so schwere Verbrennungen, daß sie ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

a. Lebensmüde. In ihrer Wohnung in der Rekinstraße 11 verlor sich gestern der 29jährige Stanislaw Biermanni das Leben zu nehmen, indem er Gift trank. Er wurde in bedeutschem Zustand aufgefunden und ins Krankenhaus eingeliefert.

## Spende

Uns ist die nachfolgende Spende zugegangen, für die wir der freundlichen Spenderin im Namen der bedachten Unglüdlichen herzlich danken:

Für die Hungernden in Russland:  
von Maria Welt 31. 10.—

## Geschäftliche Mitteilungen

Erfolgreiche Fleischwaren der Vereinigung der Schweinehändler. Vorgestern wurde in unserer Stadt von der Vereinigung der Schweinehändler eine mechanische Wurstwaren-Werkstatt eröffnet. Die Zentrale der Firma befindet sich in der Gliwnastraße 16, Tel. 200-23. In der nächsten Woche werden Filialen in der Kilińskastraße 153 und Brzezinskastraße 59 eröffnet.

Dadurch, daß die Vereinigten Schweinehändler die Möglichkeit haben, die Waren direkt vom Produzenten zu kaufen und dadurch, daß sie die neuesten Maschinen und Einrichtungen der Fleischindustrie besitzen, geben sie die Gewähr, daß ihre Produkte sowohl durch ihre Güte, als durch ihren Geschmack und den Preis in Lodz konkurrenzlos sein werden.

Wir wünschen dem neuen Unternehmen, das von einer Vereinigung ins Leben gerufen wurde, welche sich des größten Vertrauens erfreut, die aufrichtigen Grüße und das beständige Interesse.

## Aankündigungen

Berein deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, nachmittag 3 Uhr Damencafé im Park „Sielanka“. Alle lieben Vereinsdamen, sowie werte Gäste sind herzlich willkommen. 7 Uhr abends Spielabend der Jungmänner im Vereinslokal. — Dienstag, 7.30 Uhr abends Leistungskunde der Jungmädchen. — Mittwoch, 7 Uhr abends Leistungskunde der Jungmänner. — Freitag, 8 Uhr abends Übung für den Gemeindegesang. Alle deutschen Katholiken, auch Nichtmitglieder, sind herzlich eingeladen. — Sonntag, 7 Uhr abends Musikstunde der Jungmänner. — Jeden Montag u. Freitag von 7 bis 9 Uhr Bücherausgabe für jedermann.

Frauenverein zu St. Trinitatis. Morgen, Montag, Ausflug nach Rogi. Treffpunkt 1.30 Uhr am jüdischen Friedhof.

## Aus den Gerichtssälen

### Epilog einer Ehe

a. Ein gewisser Alexander Kujawski hatte in Aleksandrow eine Filiale seines Lodzer Geschäfts eröffnet und seine Frau mit der Führung beauftragt. Neben seiner Frau war auch der Teilhaber Tadeusz Florczak in der Filiale tätig. Im Januar erhielt Kujawski in Lodz einen Brief, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß seine Frau und der Teilhaber ihn betrügen. Kujawski fuhr in der Nacht zum 16. Januar nach Aleksandrow und kam gerade zu recht, um seine Frau und den Teilhaber dabei zu erwischen, wie sie mehrere Stoffballen aus dem Laden weggeschafft wollten. Der Wert der gestohlenen Waren bezifferte sich auf über 1000 Zloty. Kujawski stürzte sich auf seine Frau und schlug derart auf sie ein, daß sie mehrere Rippenbrüche erlitt. Seinen Teilhaber verlebte er durch mehrere Revolverschläge. Vom Gericht dafür zur Verantwortung gezogen, erhielt Kujawski am 20. Februar dieses Jahres ein Jahr Gefängnis. Während seiner Haft reichte Kujawski gegen seine Frau und seinen Teilhaber die Klage ein, und gestern hatten sich beide vor dem Lodzer Gericht zu verantworten. Das Gericht verurteilte Tadeusz Florczak zu zwei Jahren Gefängnis und die Franciszka Kujawska zu 6 Monaten Gefängnis.

### Die Klage einer Hundertjährigen

In der Gemeinde Rogozno im Kreis Lenczyca wohnt die 100 Jahre alte Susanna Kazmierczak, die lange Jahre vor dem Krieg ihrem Schwiegersohn Ignacy Niski das Vermögen verschrieben hatte, wohingegen er sich verpflichtete, der Schwiegermutter regelmäßig eine bestimmte Summe in Getreide zu bezahlen.

Zahrelang zahlte Niski das Geld in der Annahme, daß seine Schwiegermutter bald sterben werde. Als sie aber die Neunzig überschritten und immer noch tüchtig war, hörte er auf zu zahlen. Die Alte bettelte sich darauf Geld zusammen und verklagte ihren Schwiegersohn. Niski wurde auf Grund des neuen Strafgesetzbuches zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, und das Appellationsgericht bestätigte jetzt dieses Urteil.

### Polizeibeamte hatten einen Häftling zu Tode geprügelt

Das Warschauer „ABC“ meldet: In Lubitow, Kreis Kowel, war ein gewisser Byciuk verhaftet worden, da man ihn des Diebstahls verdächtigte. Am nächsten Morgen fand man Byciuks Leiche in der Haftzelle. Ihm waren fast alle Rippen gebrochen und der ganze Körper mit Spuren von Hieben bedeckt. Die Untersuchung ergab, daß in der Nacht die Zelle Byciuks der örtliche Polizeikommandant Marjan Rutkowksi und die Polizisten Wojciech und Sojka betreten und ein Verhör angestellt hatten. Dabei hatten sie Byciuk derart mishandelt, daß er gegen Morgen starb.

Vom Lubliner Bezirksgericht war Rutkowksi zu 12. Wojciech zu 10 und Sojka zu 3 Jahren Gefängnis, ferner der Polizist Rembacz, der die Spuren des Totschlags zu verweichen versucht hatte, gleichfalls zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Verurteilten hatten apelliert, das Lubliner Appellationsgericht bestätigte jedoch die Urteile der ersten Instanz in vollem Umfang.

## Aus dem Reich

### Gilzug überrennt einen Wagen

#### Zwei Todesopfer.

Wie aus Warschau gemeldet wird, überrennte der Gilzug Warschau-Krakau auf der Bahnhofstation Włoch einen Bauernwagen. Der Zug konnte erst 500 Meter hinter der Unfallstelle zum Halten gebracht werden. Der Bauer Eugen Seibert war so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb, die Leiche seines Knechters mußte von den Pusfern der Lokomotive abgelöst werden. Der Wagen war in kleine Stücke zerschmettert.

### Die Überschwemmungen in der Wojewodschaft Stanislaw

Meldungen aus Stanislaw zufolge ist Kosow infolge der Überschwemmungen von allen Seiten mit Wasser umgeben. Alle Flüsse der Wojewodschaft Stanislaw sind aus den Ufern getreten und haben auf den umliegenden Feldern große Verwüstungen angerichtet. Die Bystrzyca z. B. ist um 270 Zentimeter über den normalen Wasserstand gestiegen. Im Dorf Jamnica wurden 20 Gehöfte, in Pawelesz 10 Wirtschaften überschwemmt. In den Ortschaften Prosznow und Rozniatow wurden aus 40 Häusern die Einwohner ausgesteckt, da diese Häuser vom Wasser ernstlich bedroht sind. In Swarzecow sind 40 Häuser überschwemmt, dabei sind die Einwohner nur der Umwelt vollständig abgeschnitten.

## Gleicherungslück Ein Toter, zwei Verletzte.

In der Nacht zu gestern schützte in Grodzisk Mazowiecki während eines Übungsluges ein Polnisches Militärflugzeug ab. Ein Insasse wurde getötet, zwei weitere Soldaten erlitten erhebliche Verletzungen, während ein vierter Flieger unverletzt davon kam.

### Brudermord — Mutter stirbt vor Aufregung

In dem Städtchen Rowne, Kreis Krosno, eröffnet während eines Streites, bei dem ein Paweł Papla seine Schwester mit einem Dolch bedrohte, dessen Bruder den Wütenden. Der Mörder, Piotr Papla, stellte sich selbst der Polizei. Vorgestern wurde eine Seelenmesse für den Toten gelesen, während der die Mutter des Erschöpften vor Aufregung einen Herzschlag erlitt und starb.

### 300 000 Zloty — ein Rechtsanwaltshonorar

Dieser Tage wurde ein Streit zwischen dem Grafen Janosik und der polnischen Regierung geschlichtet. Auf Grund des gerichtlichen Entscheides erhielt der Graf 2 Millionen Zloty zugesprochen. Ein Warschauer Rechtsanwalt, der in dieser Angelegenheit beschäftigt war, hat jetzt sein Honorar erhalten, das rund 300 000 Zloty beträgt. Es ist das eines der höchsten Rechtsanwaltshonorare, die jemals in Polen verdient worden sind.

### Wieder Friedhofsschändung

Der evangelische Friedhof im Luben (an der Chaussee Thorn-Culm gelegen) ist der Schauplatz unglaublicher Verwüstungen gewesen. Wie eine Untersuchungskommission der zuständigen Starostei feststellte, sah der Friedhof aus, als ob ein Wirbelsturm über ihn hinweggegangen wäre. Nicht ein Kreuz, nicht eine Tafel und kein Grabkreuz sind ganz geblieben.

× Petrikau. Ein Greis ermordet. Auf dem Wege zwischen Rozprza und Mierzyn fanden Bauern in der Nähe des Dorfes Brzyska in einem Roggenfeld die Leiche des 70jährigen Wawrzyniec Kafar aus dem Dorf Brzyska. Kafar ist von Unbekannten ermordet worden, indem ihm der Schädel mit irgendeinem stumpfen Gegenstand bis zur Unkenntlichkeit zerschmettert wurde.

Łowicz. Doppelmord an den Eltern? In dem Dorfe Rodojewna im Kreis Łowicz wurden der 70 Jahre alte Josef Gurki und seine Frau ermordet aufgefunden. Raubmord hat nicht vorgelegen. Der Tat verdächtigt wird eine Tochter der Toten, die die Tat wahrscheinlich begangen hat, um eine schnellere Teilung des elterlichen Vermögens zu erreichen.

Warschau. Unterschlagungen in einer städtischen Klinik. Der Angestellte Bolesław Bielecki aus der Warschauer städtischen Wöhnerinnschule eignete sich aus der Kasse der Klinik etwa 9000 Zl. an und flüchtete.

— Einen Dieb mit dem Hausschlüssel bedroht. In Milaniwka bei Warschau wurde eine gewisse Jozja Blonska, die gegen 10 Uhr abends in Begleitung ihrer beiden Töchter, der 18jährigen Kryszyna und der 14jährigen Stefanja, nach Hause zurückkehrte, von zwei Strolchen überfallen, von denen der eine Frau Blonska die Handtasche aus der Hand riss, in der sich Geld und Wertpapiere für etwa 150 Zl. befanden. Frau Blonska zog in demselben Augenblick aus der Manteltasche einen großen Schlüssel, richtete ihn wie einen Revolver auf den Dieb und forderte ihn auf, mit in das Haus zu kommen. Der Dieb glaubte, es sei ein Revolver und leistete keinen Widerstand. Die indessen eingetroffene Polizei verhaftete ihn. Er stellte sich später als der ungünstig aus dem Gefängnis entlassene Mieczysław Lipiński heraus. Bei dem anderen Dieb handelt es sich um einen Stanisław Kozarski, nach dem die Polizei noch fahndet.

Sompolno. Missionssfest. Vom schönen Sommerfest beginnend, fand hier am Peter- und Paulstag (29. Juni) unter großer Beteiligung der Gemeindelieder, wie auch auswärtiger Glaubensgenossen das diesjährige evangelisch-lutherische Missionsfest statt. Wenn die Feier in diesem Jahr ganz besonders in gehobener Stimmung verlief, so hängt dies sicherlich mit dem Umstand zusammen, daß es bereits das zehnte Missionsfest, also gewissermaßen eine Jubiläumsfeier darstellt. Eine ganze Reihe auswärtiger Pastoren hatte ihre Beteiligung zugesagt, desgleichen wirkten an der Feier die Kirchenhöfe aus Sompolno, Dabie und Maslaki, sowie die Rosarenhöfe aus Maslaki und Sompolno mit. Den Reigen der Festredner eröffnete im Vormittagsgottesdienste Herr Pastor W. Krusche-Rypin, der über das Wort „Geben ist seliger, denn nehmen“ predigte. Man darf wohl sagen, daß die heilige Gemeinde dank der aufopferungswilligen Tätigkeit und nicht alltäglichen Rednergabe ihrer beiden Ortspastoren schon seit langem gewöhnt ist, an die gehobenen Predigten und Wortverkündigungen die höchsten Maßstäbe anzulegen. Was jedoch Pastor Krusche durch seine in jeder Hinsicht gelungene Predigt bot, wurde vielen ein starker Eindruck, wofür sie ihm gerne Dank wissen. Auch die Ansprache des Herrn Pastors G. Ch. Jagorow, welcher der Gemeinde von früheren Missionstagen in dankbarer Erinnerung ist, hinterließ nachhaltige Eindrücke. Nachdem noch Herr Pastor Bittner-Dabie in seiner überzeugenden Art über die Missionsfahrt gepredigt hatte, machte Herr Pastor Philipp Krusche-Sompolno mit seiner Ansprache über Joh. 4, 31 ff. den Schluss der Vormittagsgottesdienste. Beim Ausgang wurde ein Opfer gesammelt, das einen nachhaltigen Betrag ergab. Auf dem Friedhof predigten am Nachmittage die Pastoren: Gerhardt aus Bełchatow, Bittner aus Dabie und Kneifel aus Sompolno. Dankbar hervorzuheben ist vor allen die Ansprache Pastor Bittners, dem es gelungen ist, in den redeten Worten die Versammlten zum Festhalten an den Volksgütern anzuweisen.

Hierauf fand in der Ortskirche unter starker Beteiligung der Gemeinde die durch Herrn Pastor Krusche vollzogene Taufe der beiden Söhne des Herrn Pastors Krusche statt, der sich eine Familienseife im gastlichen Wahrhaus anschloß.

# SPORT und SPIEL

## Die Technik beim Tennis

Technik ist die Fähigkeit, den Ball von jeder Stelle des Platzes aus mit möglichster Sicherheit in das Spielfeld des Gegners zu schlagen. Abgesehen von wenigen Ausnahmen, die sich aus taktischen Gründen ergeben und später bei den Ausführungen über Taktik besprochen werden, soll jeder Ball möglichst "lang" gespielt werden, d. h. er soll möglichst nahe der Grund- bzw. der Aufschlagslinie des Gegners den Boden berühren, was am besten dadurch erreicht wird, daß der Schläger nach dem Verlassen des Balls den Schwung fortsetzt. Er wird also, wie man es nennt, "durchgezogen". Von vornherein muß das Besteheben jedes Lernenden darauf gerichtet sein, den Ball geradezu auf die betreffende Linie zu zielen, weshalb es z. B. von großer Wichtigkeit ist, daß die Linien stets gut weiß gezogen sind, damit das Auge immer von neuem einen Anhalt für die Entfernung hat. Beim Stoßen nach dieser "Länge" des Balles soll man nicht gar zu sehr danach trachten, den Ball ganz schaß über das Netz zu schlagen. Außer beim Aufschlag genügt es vollkommen, wenn der Ball das Netz in einer Höhe von etwa 60 Zentimeter überfliegt; das bietet eine gewisse Sicherheit dafür, daß weniger Bälle ins Netz fliegen, das zu überspielen sich jeder überhaupt in erster Linie bemühen muß. Denn es ist allemal der geringere Fehler, wenn ein Ball "aus" geht, als wenn er im Netz bleibt, und die Wahrscheinlichkeit, daß der Punkt verlorengeht, ist zweifellos nach dem Überfliegen des Netzes bedeutend geringer. Erstens streift der Ball wegen seiner Schwerkraft schon sowieso zur Erde. Ferner besteht auch bei einem zu hoch geschlagenen Ball immer noch die Möglichkeit, daß ihn der Gegner annimmt oder daß ihn der Wind aufhält — zwei oft eintretende Fälle, die gegenüber den ins Netz geschlagenen Bällen einen großen Vorteil bedeuten. Auch sollte man seinen Ehrgeiz nicht darin stets möglichst fest zu schlagen. In diesen Fällen verfallen die Spieler meist von dem Augenblick an, wo sie einige Male denselben Schlag mit Erfolg angewandt haben und sich nun für unbestiegbar halten. Die ganze Kraft in den Schlag zu legen, ist nur dann richtig, wenn mit demselben "gerötet" werden soll. Besteht dagegen Aussicht, daß der Ball noch mehrmals hin und her geht, dann ist es für den technisch noch mangelhaften Geschulten falsch, sogenannte "Paraboldächer" zu verüben. Ruhige, weniger starke Schläge führen in solchen Fällen oft langsam, aber stets sicherer zum Erfolg. Welche Grundzüge muß man nun ferner ganz allgemein beachten, um einen Ball technisch richtig schlagen zu können? Man verfolge den Ball stets genau mit den Augen. Man suche zu erkennen, wohin er vom Gegner geschlagen werden wird. Sobald man das erkannt hat, eile man möglichst schnell in die Gegend, wo vermutlich der Ball in Schlagschweite kommt. Dann nehme man die entsprechende Stellung zum Ball und versuche nach Möglichkeit, vor dem Schlagen einen Augenblick stillzustehen, um dann den Körper ins Gleichgewicht zu bringen. Gleichzeitig überlege man, welchen Schlag man ausführen will und welche Bewegung des Schlägers dazu erforderlich ist. Hier kommt es auf größte Genauigkeit an. Ein kleiner Fehler in der Schlägerführung kann sich im Verlauf des Ballflugs unendlich vergrößern und den Ballrettungslos im Netz oder weit außerhalb des Platzes enden lassen. Beim Schlagen halte man den Schläger so fest wie möglich und sehe nicht nur den Ball, sondern sogar diejenige Stelle des Balls an, die man treffen will. Es ist ein großer Fehler, in diesem Zeitpunkt, wie es so oft geschieht, zum Gegner zu schauen, um festzustellen, was er etwa gegen den Ball unternehmen will. Wohin der Ball gerichtet werden soll, muß vorher überlegt werden; im Augenblick des Schlagens gehören alle Gedanken für kurze Zeit unbedingt der genauen Schlägerführung. Dies gilt jedenfalls für Spieler, die technisch noch nicht so sicher sind, daß sie die meisten Schläge auswählen, "im Schlag" ausführen können. Von dem Augenblick an, wo ein Ball im Spiel ist, muß der ganze Körper des Spielers alarmbereit sein, jeder Muskel geplant, und stets auf dem Sprunge, dahin zu eilen, von wo der Ball zu schlagen ist. Es ist ein unerträglicher Anblick, wenn ein Spieler an einer Stelle des Platzes "festigt" und unübtig aufsieht, wie der Ball innerhalb des eigenen Spielfeldes den Boden berührt und ungehindert aus dem Spiel kommt. Die Knie sind leicht gebeugt, die Haltung des Körpers ist ein wenig nach vorn geneigt. Solange man nicht in Bewegung ist, umfaßt die rechte Hand den Schläger nur lose. Dieser liegt auf die linke Hand gestützt, zwangsläufig vor dem Körper. Nochmals zusammengefaßt sind also die Hauptgrundzüge der Technik: Ball stets im Auge behalten, vor dem Schlag rechtzeitig und so sinnvoll wie möglich in Stellung laufen, Schläger beim Schlagen festhalten, Ball beim Schlagen besonders scharf ansehen, bei jedem Schlag denken: "Wie muß ich den Schläger führen?" Schläger nach dem Verlassen des Balls "durchziehen". Richtig atmen. Anfangs nicht zu fest schlagen.

Mattern reist nach Wladivostok. In Moskau ging ein Funkspruch aus Anatol ein, daß der Flieger Mattern nach Wladivostok kommen und dort weitere Entscheidungen treffen wolle. Der Zeitpunkt seiner Abreise und seines Eintreffens in Wladivostok ist noch nicht bekannt.

## Wimbledon-Meisterschaften beendet

Deutsches Meisterpaar im Gemischt-Doppel

h. Eine Rekordzuschauerzahl hatte Wimbledon gestern aufzuweisen. Stunden vor Spielbeginn staute sich die Menge vor den Einlaßtoren, so daß zu Spielbeginn über 16.000 Zuschauer anwesend waren. Auf den Ehrenplätzen sah man das englische Herrscherpaar, den in England zu Besuch weilenden König von Irlan und Prinzessin Birgitta von Schweden. Im Dameneinzel passierte es das erste Mal daß die Amerikanerin

Helen Wills Moody

einen Satz in Wimbledon abgab, aber sie hatte sich beim Spiel am Vortage mit Hilde Krahwinkel Blasen unter den Füßen gelaufen, so daß sie nur mit größter Kraftanstrengung die Engländerin Round 6:4, 6:8, 6:3 besiegen konnte. Hinlend begab sie sich zur Königsloge, wo sie der Königin vorgestellt wurde. Im Herrendoppel siegten die Franzosen

Borotra, Brugnon

über die Japaner Nuno, Sotoh 4:6, 6:3, 7:5. Der beste in dem Quartett war unstrittig Borotra, dessen unvergleichliches Flugballspiel und glänzende Netzattacken wahre Beifallsstürme hervorriefen. Die Franzosen waren auch besser eingepaßt, so daß ihnen der Erfolg verdient zu sei. Im Damendoppel siegten die französisch-englische Kombination

Mathieu, Ryan

über James, York 6:2, 9:11, 6:4. Um ein Haar hätte es hier eine Überraschung gegeben, denn das rein englische Paar konnte nach zähem Kampf den zweiten Satz in 20 Spielen für sich entscheiden und lag sogar im dritten Entscheidungssatz 3:2 in Führung. Die Routine der französisch-englischen Kombination setzte sich aber im letzten Moment durch und der knappe 6:4-Sieg im letzten Satz sicherte der Engländerin Ryan zum neunten Male den ersten Platz im Damendoppel. Einen grandiosen Erfolg konnte das deutsche Paar

Hilde Krahwinkel und Gottfried v. Cramm im Gemischt-Doppel aufweisen. Nach den sensationellen Siegen über Ryan, Mayer und Goldfree, Kingsley, konnten gestern die Deutschen verdient zu Meisterchen gelangen. Sie schlugen die englisch-irische Kombination Heesen, Farquharson knapp, aber sicher 7:5, 8:6. Das Zusammenpiel der Deutschen war einfach vorbildlich, die Aufspaltung beiderseits haunenswert, und obwohl Farquharson mit seinen Schmetterbällen aus dem Halbcourt

und Fr. Heesen am Netz durch gut geschnittene Bälle Punkte sammeln konnten, ließen sich die Deutschen nicht aus dem Konzept bringen und holten in beachtenswerter Ruhe Spiel auf Spiel.

Im Trostturnier für die Ausgeschiedenen siegte im Dameneinzel die Französin Noamberg über Goldschmidt 6:4, 6:1 und im Herreneinzel der Engländer Wilde über seinen Landsmann Westley 6:4, 6:4.



Hilde Krahwinkel gratuliert ihrer Siegerin.

Im Dameneinzel traf die deutsche Spitzenspielerin Hilde Krahwinkel auf die Weltbeste, und man war in der Tenniswelt auf das Abschneiden der Deutschen gespannt. Wenn auch die unvergleichliche Amerikanerin siegen konnte, so machte ihr doch die junge Deutsche reichlich zu schaffen. Sieben Spiele konnte sie in den beiden Sätzen für sich buchen. Das Ergebnis lautete 6:4, 6:3.

### Tennislehrer Amerika — Deutschland 2:1

h. Der nach Davis-Cup-System ausgetragene Länderkampf der Tennislehrer Deutschland — U. S. A., welcher in Berlin auf den Anlagen des Blau-Weiß-Klubs in Berlin ausgetragen wird, brachte nach dem zweiten Spieltag den Yankees eine 2:1-Führung. Tilden, Barnes (USA) besiegten Müglein, Bartelt (Deutschland) 6:1, 6:4, 6:4.

Anschließend fand ein Schauspiel statt, welches im Länderkampf nicht mitgewertet wird. In ganz großer Form besiegte "Big Bill" Tilden den Deutschen Bartelt 6:1, 6:4, 6:2.

### Preußen-Staffel siegt bei englischen Meisterschaften

Hajasz (Warta-Polen) englischer Meister mit neuem Rekord.

h. In London wurden gestern die leichtathletischen Meisterschaften Englands auf dem White-Cuth-Stadion beendet. Die polnische Leichtathletik konnte einen internationalen Erfolg durch Hajasz (Warta-Polen) im Kugelstoßen erringen; der Polener wurde nicht nur Meister in dieser Konkurrenz, sondern stellte auch einen neuen britischen Rekord mit 15,72 m auf.

Einen weiteren neuen britischen Rekord konnte der Finn Lethinen im 3 Meilen-Lauf aufstellen und dabei den seit dreißig Jahren nicht angeasteten Rekord um 12 Sekunden verbessern. Lethinen benötigte für die Strecke 14:09,2. Deutschlands Meisterläufer Jonath schien die Vorläufe zu den 220 Yards nicht bekommen zu haben, denn er startete im Endlauf nicht. Jonath begründete seine Startabsage mit einer Muskelverzerrung. Dafür konnte die Preußen-Staffel (Krefeld) den Meistertitel über 4×110 Yards in 43 Sekunden vor W. 1933 Amsterdam erringen.

a. r. Podzner Sport- und Turnverein — Maßstab 9:0 (1:0). Gegen den Ortsmeister, dessen gute Form nach der Pause zur Geltung kam, hatte Maßstab nichts zu bestehen. Solange die Kräfte ausreichten, war die jüdische Elf öfters vor dem gegnerischen Tor zu sehen. Die Tore erzielten: Radomski 4, Janaczyk 2, Polaczewski, Pogodzinski und Triebel. Spielleiter Herr Andrzejak.

Fußballkampf in historischen Kostümen. In Florenz fand fürzlich ein ebenso farbenprächtiges wie interessantes Fußball-Match statt, zu dem die Mannschaften in den prächtigen Gewändern des 15. Jahrhunderts, der Blütezeit von Florenz, erschienen.

h. Berlin — Pommern 9:2. Im Zwischenspiel um den Hitlerpokal konnte gestern Hertha BSC einen 9:2 (3:2)-Sieg über Pommern herausholen.

Alte schlägt Jugend. Bei einem von Frauen veranstalteten Geländemarsch in Australien trug eine Dame von 58 Jahren im langen Kleide den Sieg davon über ihre jüngeren, sportlich gekleideten Konkurrentinnen.

### Zwei neue polnische Schwimmrekorde

b. m. Im Verlaufe der gestrigen internationalen Schwimmwettbewerbe in Warschau wurden zwei neue polnische Rekorde im Schwimmen aufgestellt. Karliczek (EKS) konnte im 100-Mtr.-Rückenschwimmen seine Bestleistung um 3,4 Sek. verbessern und stellte einen neuen Rekord mit 1:15,4 auf. Zweiter wurde in dieser Konkurrenz der Tscheche Heising. Im 100-Mtr.-Freistil kamen Meszöly, Szekely und Bochenksi gemeinsam am Ziel an. Die Jury beschloß nach langer Beratung den ersten Preis Bochenksi (Polen) und Szekely (Ungarn) in 1:01,8 anzuerkennen, während Meszöly (Ungarn) auf den dritten Platz geetzt wurde.

200 Mtr. klassischen Schwimmen siegte Schreiber man II (Legia) in neuer Rekordzeit von 3:01,4 vor dem Ungarn Webes. Die 3×50-Mtr.-Staffel gewann Polen im Bestand: Karliczek, Schreibermann I und Bochenksi in 1:20,3 vor der Staffel der Gäste Heising (Tschechien), Szekely (Ungarn) und Meszöly (Ungarn).

110 Teilnehmer am Gabelbach-Rennen. Für das am heutigen Sonntag auf der 4 Kilometer langen Gabelbach-Strecke zu startende 11. Gabelbach-Rennen vom Gau IIa Thüringen des ADAC sind 110 Meldungen eingegangen. In der schweren Klasse der Sportwagen sind 4 Mercedes-SSK-Wagen gemeldet worden. Neben M. v. Brauchitsch starten noch der bekannte Langstreckenläufer Mathusius-Magdeburg und Günther Lehmann-Groß-Gerau. Der Würzburger die Strecke Berlin-Hamburg in Rekordzeit zurücklegte. Stark ist auch die Konkurrenz in der kleinen Sportwagen-Klasse, in der der Münchener v. Delius Favorit ist. Die Rekordwagen-Klasse ist mit 9 Fahrern besetzt. Bei den "Kleinen" werden sich Kralowicz, Simons und Wacker schärfere Rennen liefern. Burggaller auf Bugatti startet mit Tel. Frisch in der Klasse F, während Paul Pielisch-Neustadt den Sieg in der großen Klasse kaum zu nehmen dürfte. Eine glänzende Begegnung haben auch die Motorrad-Konkurrenzen ohne und mit Seitenwagen erfahren.

× Die Rückkehr Spm. Starzynski. Auf Anordnung der vorgesetzten Behörden wird Hauptmann Starzynski nicht nach Europa zurückfliegen, sondern auf dem Seeweg nach Polen heimkehren.

### Im Segelboot über den Ozean

× In dem brasilianischen Hafen Belem sind zwei Polen, Kornowitsch und Wagner, eingetroffen, die am 7. Juli v. Z. im Odingen zu einer Ozeanfahrt starteten. Die beiden Wagemutigen segelten längs der europäischen und nordafrikanischen Küste und überquerten dann den Atlantischen Ozean auf der Linie Dakar-Belem.

Die Rückfahrt wollen sie auf dieselbe Art und Weise bewerkstelligen.

# Die Strukturwandelungen auf dem polnischen Geldmarkt

Leichtere Verfassung, aber noch immer keine Verflüssigung — Abkehr vom Hypothekargeschäft — Die feste Position der Bank Polski

Der polnischen Wirtschaft dürften in der letzten Zeit Geldmittel in der Höhe von 50 bis 80 Millionen zugeflossen sein. Es handelt sich um Beträge, welche gesammelt waren und mit der Wiederkehr des Vertrauens in die heimische Währung, der Erschütterung des Glaubens an den Dollar und die anderen ausländischen Zahlungsmittel nun zum Vorschein gekommen sind. Die Bewegung hält noch immer an, aber man kann trotzdem nicht von einer Verflüssigung des Geldmarktes sprechen. Geld ist in Polen noch immer mehr als knapp. Besonders für kommerzielle Zwecke wie auch für Investitionen stehen kaum nennenswerte Mittel zur Verfügung. Dabei müsste eigentlich die umgekehrte Entwicklung zu beobachten sein, weil man angesichts der Herabsetzung des Einlagenzinsfusses immerhin die Möglichkeit ins Auge fassen muss, dass aus den Sparkassen und Banken Beträge abgezogen werden und sich, wenn auch nicht dem freien Geldmarkt, so doch dem Hypotheken- und Realitätenmarkt zuwenden. Aber das ist nicht der Fall. Man wird auch hier die Zurückhaltung des anlagesuchenden Publikums den Zwangseingriffen auf den verschiedenen Gebieten der Wirtschaft zuschreiben müssen. Der Schutz, den die Landwirtschaft und die Hypothekarschuldner seinerzeit so stürmisch gefordert hatten, wirkt sich, wie erwartet, gegen die Landwirte und gegen die Hypothekarsuchenden selbst aus. Man denkt nur an das vor einiger Zeit erschienene Gesetz, das bei Hypothekardarlehen, die vor dem 1. Juli 1932 aufgenommen wurden, den bisher zulässigen Zinssatz von 12 Prozent auf 6 Prozent herabsetzt, ein generelles Zwangsmoratorium bis zum 1. Oktober 1934 einführt und die Bestimmung dekretiert, dass auf Verlangen des Darlehensnehmers neue Zinszahlungen zur Deckung der ab 1. April 1933 aufgelaufenen Verbindlichkeiten verwendet werden müssen, während die Rückstände unbeglichen bleiben können; durch derartige Gesetzesbestimmungen wird die Aufnahme von Hypotheken ausserordentlich erschwert, da kein Geldgeber heute das Risiko derartiger Verordnungen auf sich nehmen will.

Eine Zeitlang war auf dem Realitätenmarkt in Polen eine gewisse Belebung zu verzeichnen. Durch das Rückfließen grösserer Geldmittel sahen sich manche Kreise veranlasst, neben Effekten- und Anlagewerten auch Häuser zu erwerben und der Grundstücksmarkt

wies eine beachtliche Bewegung auf, die aber durch das Moratorium für Hypothekarschulden wieder rasch abgeebbt ist. Heute ist unter dem Druck erhöhten Angebots wieder ein Preisverfall der Häuser eingetreten. Da aber immerhin 50 bis 80 Millionen Zloty neu flüssig gemacht worden sind, so muss man sich die Frage vorlegen, was mit diesen Beträgen geschehen ist, wo sie stecken. Ein geringer Teil davon dürfte während der kurzen, aber intensiven Hause im Mai in Effekten angelegt worden sein. Die meisten der damals gesuchten Aktien konnten bisher im wesentlichen ihren Kurs behaupten, so dass anzunehmen ist, dass die Summen, welche damals an der Börse angelegt wurden, auch noch heute stehen gelassen werden. Allerdings hat die Kaufbewegung auf dem Effektenmarkt wieder vollständig aufgehört, während sie sich auf dem Anlagemarkt fortsetzt. Pfandbriefe, Dollaranleihen und andere festverzinsliche Werte sind in letzter Zeit überwiegend gestiegen, der Umsatz in diesen Papieren war während der letzten Wochen ziemlich lebhaft, und zum Teil setzt sich das Geschäft auch heute fort. Wenn auch ziffernmässig schwer zu erfassen ist, welche Mittel auf diesem Gebiet angelegt worden sind, so lässt sich doch allgemein sagen, dass immerhin eine grössere Summe für diesen Zweck aufgewendet worden ist.

Man hatte vielfach die Hoffnung geäußert, dass die Fixierung von Höchstsätzen für den Einlagenzinsfuss eine weitere Geldverbilligung zur Folge haben und gerade von dieser Seite her eine Belebung des Hypothekargeschäfts und vielleicht auch der Unternehmungslust zu erzielen sein wird. Soweit man die Lage übersieht, scheint gerade diese Hoffnung nicht begründet zu sein. Der rapide Dollarsturz und das Moratorium für Hypothekarschulden haben alle Erwartungen in dieser Richtung vereitelt. Nach den trüben Erfahrungen, die der Hypothekargläubiger bisher gemacht hat — er muss achtzehn Monate lang einem noch nicht absehbaren Abgleiten des Dollars, also einem Schwund seines Sparpfennigs machtlos zusehen, während der Schuldner die Früchte dieser Entwertung einheimst — zieht der kleine Mann heute die Veranlagung seiner Gelder bei den Sparkassen und den Banken, selbst bei niedriger Vergütung, einer anderweitigen Verwertung vor. Er weiß, dass er dann das Geld im Bedarfsfall jederzeit kündigen und abheben kann, Zinsen erhält und da-

mit gegen alle möglichen Eventualitäten gesichert ist. Trotz der beginnenden Beruhigung glaubt er aber noch nicht, sein Geld auf längere Frist festlegen zu können, wie dies bei kommerziellen Krediten, Hypothekardarlehen oder Beteiligungen an Unternehmungen der Fall ist. Vor allem auch deshalb nicht, weil er bei derartigen Veranlagungen nicht sicher mit dem Zinsenertrag rechnen kann.

Als eine erfreuliche Erscheinung ist die andauernde Stabilität des Zloty zu buchen, der an den gegenwärtigen oft recht erheblichen Schwankungen auf den Devisenmärkten nicht teilgenommen hat. Die Festigung der Position der Bank Polski hat, und das ist ganz besonders zu unterstreichen, weitere Fortschritte gemacht. Die wenn auch vorderhand nur leichte Besserung der Produktionsverhältnisse in manchen Zweigen und die Erhöhung des Aktivums der Handelsbilanz wirken sich naturgemäß auch in dieser Hinsicht aus. Eine Steigerung des Exports, der die handelspolitischen Bemühungen gelten, wäre auch vom Standpunkt der Währung der letzten Endes entscheidende Faktor. Der Ausweis des Noteninstituts zum Juniultimo hat relativ geringfügige Ansprüche und nicht die in den Vorjahren beobachtete Anspannung gebracht. Der Devisenbestand erfuhr ein Ansteigen um 2,6 Millionen, der Goldvorrat um 0,5 Millionen. Die Einreichungen zum Zahlungstermin Ende Juni, die sich im übrigen in recht beschleunigten Grenzen hielten, dienten schon in der ersten Juliwoche durch Rücklösungen wieder wettgemacht werden. So wichtig diese die Normalisierung des Wirtschaftsablaufes anzeigen, Entwicklung der Geldverhältnisse für das Noteninstitut ist, so wird man doch erst in einer grösseren Verflüssigung das für die Volkswirtschaft wichtigste Moment erblicken dürfen. Zwei-fellos ist gegenüber dem Vorjahr und erst recht gegenüber 1931 eine weitgehende Lockerung auf dem Geldmarkt eingetreten, aber es liegen — nach zuverlässigen Berechnungen — noch immer etwa eine Milliarde Zloty gesammelt und damit dem Kreislauf der Wirtschaft entzogen. Erst wenn es gelingt, diese Gelder wieder der Wirtschaft dienstbar zu machen, werden die Voraussetzungen dafür gegeben sein, einen richtigen Geldmarkt zu schaffen und die Geldflüssigkeit in ein Geldangebot umzuwandeln.

## Die Lage im polnischen Handel

B. P. Die Lage im polnischen Textilhandel, im Besonderen im Handel mit Baumwollwaren, hat eine Entwicklung genommen, die niemand erwartet hat. Trotz der günstigen Geschäftsentwicklung nach dem Streik wurde angesichts der dauernden Witterung und einer im grossen und ganzen nur unbedeutenden Änderung der Kaufkraft der Bevölkerung damit gerechnet, dass die Umsätze bald stark einschrumpfen werden. Man nahm auch bereits an, dass wieder Vorräte an Sommerwaren zurückbleiben und dass man gezwungen sein würde, gegen Ende der Saison den Ramschverkauf wiedererstehen zu lassen.

Trotz der überaus ungünstigen Witterung und der erwähnten fast unveränderten Geldverhältnisse auf dem Binnenmarkt hielt aber der lebhafte Geschäftsgang die ganze Saison hindurch an, und noch heute laufen beträchtliche Nachbestellungen ein, so dass man verchiedentlich bereits nicht mehr in der Lage ist, den Wünschen der Abnehmer zu entsprechen. Die Fabrikalager sind, da mit äusserster Vorsicht gearbeitet wird, nirgends stark aufgefüllt, und es ist, so weit es sich um Baumwollwaren handelt, angesichts der Preissteigerung der Rohbaumwolle eher noch mit einer Verteuerung der letzten Sommerwaren zu rechnen.

Die Ursachen dieser verhältnismässig günstigen Lage sind wohl darin zu sehen, dass der Verbraucher in diesem Jahre gezwungen war, Neuanschaffungen zu machen, aber auch darin, dass im Zusammen-

hang mit den Kursstürzen des Dollars allgemein eine „Flucht vor dem Gelde“ eingesetzt hat.

Die Tuch- und Wollstoffindustrie steht im Zeichen des Uebergangs zur Wintersaison. Die ersten Bestellungen sind jedoch bereits eingelaufen, und man erwartet in Lodz einen guten Saisonverlauf, um so mehr, als Lodz in bezug auf modernste Bindungen, Farben und Muster in Polen führend geworden ist. Trotzdem verfährt man auch hier bei der Produktion recht vorsichtig, um nicht allzu grosse Vorräte zu schaffen.

Die Trikotwarenbranche verzeichnet einen sehr schwachen Geschäftsgang, da die Hauptartikel der Saison, Sporthemden und Badekostüme, fast gar keinen Absatz finden.

Auf dem Rohhäutemarkt ist die Stimmung nach der grossen Hause etwas schwächer geworden, so dass man in absehbarer Zeit mit einem leichten Rückgang der teilweise um 50 Prozent gestiegenen Preise rechnet. Die Ursache dieser Entwicklung der Lage ist in dem starken Abflauen des Ausfuhrgeschäfts zu suchen. Im Lederhandel ist das Saisongeschäft zwar vorüber, der Geschäftsgang ist aber — auch hier im Zusammenhang mit der „Flucht vor dem Gelde“ — noch recht lebhaft.

In der Kolonialwarenbranche sind trotz der kleinen Umsätze fast alle Artikel etwas teurer geworden, und auf dem Getreidemarkt ist mit einer Steigerung der Preise angesichts der Tatsache zu rechnen, dass die Ernte nicht besonders gut ausfallen wird.

### Spinnereikartell vor der Verständigung

ag. Am 7. d. M. fand eine Versammlung der Mitglieder der Vereinigung der Baumwollgarnproduzenten statt, auf der von den 28 Firmen 20 vertreten waren. Zum Versammlungsleiter wurde der Vorsitzende der Kartellverwaltung, Herr Lachert gewählt, der über den Verlauf der bisherigen Verhandlungen mit den seinerzeit aus dem Kartell ausgetretenen 11 Firmen berichtete und sodann die Bedingungen unterbreitete, die von der Kartellverwaltung für die Beilegung des Konflikts mit den Aussenseitern des Kartells vorgeschlagen werden. Die Vorschläge der Verwaltung wurden in namentlicher Abstimmung von sämtlichen Versammlungsteilnehmern angenommen, mit Ausnahme einer Stimmenthaltung. Angesichts dessen ist damit zu rechnen, dass es bereits in den nächsten Tagen zu einer Verständigung mit den seinerzeit ausgetretenen Firmen kommen und dass diese wieder in das Kartell zurückkehren werden, um so mehr,

als für den Antrag der Verwaltung alle kleineren Spinnereien gestimmt haben. Gleichzeitig wurde zur Kenntnis gebracht, dass in den dem Kartell angeschlossenen Spinnereien vom nächsten Zeitraum an die Betriebsnorm 46 Stunden wöchentlich nicht wird überschritten dürfen.

### Englische 60-Millionen-Anleihe für Polen perfekt

Polnische Blätter melden: In London wurden zwischen dem Vizeminister Adam Koc und den englischen Firmen English Electric Ltd. und Metropolitan Vickers Electrical die finanziellen Bedingungen einer Anleihe für die Elektrifizierung des Warschauer Eisenbahnbezirks durch diese Firmen festgelegt. Der Vertrag lautet auf 1980 000 Pfund Sterling (etwa 60 Millionen Zloty). Die Elektrifizierung des Warschauer Bezirks soll im Laufe von drei bis vier Jahren erfolgen.

### Vom Lodzer Handelsgericht

Z. Das Handelsgericht bestätigte den Vergleich zwischen der Firma „Gustav Mauch“, elektrotechnisches Büro und Reparaturwerkstätten, Petrikauer Strasse 240, und deren Gläubigern, laut welchem sich die fallierte Firma verpflichtet, ihre Schulden mit 50 Prozent in fünf gleichen Halbjahresraten und die Forderungen der Gläubiger hypothekarisch sicherzustellen. Gegen die Bestätigung des Vergleichs opponiert hatte die Firma „Adolf Meister“, mit der Begründung, dass die Schuldnerfirma die Bedingungen des Vergleichs nicht einhalten kann. Der Eiuspruch wurde jedoch angesichts der Tatsache, dass sich die Mehrzahl der Gläubiger für den Vertrag ausgesprochen hatte, nicht berücksichtigt.

In Sachen der Falliterklärung der Akt.-Ges. Franz Kindermann, Lomkowastrasse 1, wurde Rechtsanwalt Deczynski als Syndikus bestätigt.

### Der Vergleich der Lodzer Handelsbank vor dem Appellationsgericht

a. Am 30. März wurde bekanntlich vor dem Lodzer Bezirksgericht der Vergleich zwischen der fallierten Lodzer Handelsbank und ihren Gläubigern geschlossen, für den sich etwa 90 Prozent der Gläubiger aussprachen. Einsprüche wurden gegen den Vergleich von Rechtsanwalt Skabicizewski, Artur Wutke und Helene Ostermann, sowie Rechtsanwalt Rosenthal eingereicht. Der Vergleich wurde trotzdem von der Handelsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts bestätigt, weshalb die Gegenpartei beim Appellationsgericht Klage einreichte. Dieses Gericht hat nunmehr auch den Vergleich zu bestätigen, weshalb für den 14. Juli eine diesbezügliche Verhandlung anberaumt ist.

a. Scheibler und Grohmann in Kattowitz. Die Vereinigten Werke von Scheibler und Grohmann in Lodz haben in der vergangenen Woche in Kattowitz eine eigene Verkaufsstelle eröffnet. Zum Leiter der neuen Filiale wurde Herr Peter Gärtner ernannt.

**Zloty ersetzt Dollar.** Auf Antrag Polens stimmten die Direktion der deutschen Reichsbahnen einerseits und die Direktion der sowjetrussischen Eisenbahnen andererseits der Massnahme zu, dass der amerikanische Dollar in der gegenseitigen Agenda mit den polnischen Eisenbahnen durch den polnischen Zloty ersetzt werde, damit Verlusten vorgebeugt wird, die sich aus den Schwankungen der amerikanischen Währung ergeben.

## Auf und Nieder des Dollars in Lodz

ag. Wegen des Sonnabends herrschte gestern auf dem heisigen Geldmarkt nur sehr schwacher Verkehr. Die Bank Polska hatte den Dollarkurs weiter herabgesetzt und zahlte in den Morgenstunden nur mehr 6,00 Złoty, erhöhte ihn aber um 11 Uhr wieder auf 6,10 Zł. Privat notierte der Dollar 6,10 Złoty im Verkauf und 6,05 Złoty im Kauf. Golddollars konnten sich wesentlich erholen; ihr Orientierungskurs stellte sich auf 9,35 Zł. im Verkauf und 9,30 Złoty im Kauf.

## Baumwollbörsen

New York und New Orleans, den 8. Juli: Es liegen keine Notierungen vor.

Liverpool, 8. Juli. Loco 6.40, Juli 5.88, August 5.90, September 5.90.

Aegyptische Baumwolle. Loco 8.51, Juli 7.96, Oktober 8.03, November 8.09.

Bremen, 8. Juli. Loco 11.87, Oktober 11.57, Dezember 11.74.

## Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Nachm.: „Fräulein Doktor“, abends: „Dziwak“.

Sommertheater im Staszic-Park. — „Czy jest co do oienia?“

Teatr Popularny. — „Pod dobra data“.

## Heute in den Kinos

Utopia: „Wenn die Frau schön ist“ (Lilli Damita).

Café: „Der Dämon der Großstadt“ (Wynne Gibson, Edmund Lowe).

Capitol: „Im Geheimdienst“ (John n. Lionel Barrymore).

Corio: „Das Geschwader der Verlorenen“ (Richard D., Mary Astor); „Aussöhnung“ (John Gotti, Erich Williams).

Grand-Kino: „Billom“ (Charles Farrell).

Uma: „Das Fräulein und die Million“ — Kabarettprogramm.

Metro: „Wenn die Frau schön ist“ (Lilli Damita).

Palace: „Der Tadel“ (Tala Birell, Melome Douglas).

Przedmiescie: „Jenseits des Ozeans“ (Maurice Chevalier, Claude Rains, Collier).

Rafaela: „Liebeskommando“ (Dolly Haas, Gustav Fröhlich, Libor n. Halmay).

Splendid: „Geschlossen“.

Sztuka: „Der Käfer mit dem Offizier“ (Grace Moore, Adolf Menjou).

## Alles aller Welt

Eine Tagung der Harmonikafreunde. Die Handharmonikafreunde hielten in Frankfurt a. M. eine Tagung ab, die erste ihrer Art, zu der man 1500 Teilnehmer aus dem Reich, der Schweiz, Holland, England, Frankreich, Lettland usw. eingeladen hatte. In der letzten Zeit, wohl auch infolge der Verarmung in allen Ländern, ist das Musizieren mit den preiswerten Handharmoniken ein wichtiger Zweig der Volksmusik geworden. Die technische Verbesserung der Instrumente in den letzten drei Jahren hat das Ihre dazu beigetragen und hat besonders auch die Bildung des Handharmonikaorchesters gefördert. Es sollen im Laufe dieser Zeit allein in Deutschland nahezu 500 derartige Orchester mit über 10 000 fest zusammengeschlossenen Spielern entstanden sein. Die erste Anregung zum Orchesterpiel stammt aus der Schweiz.

Gold aus Donausand. Die tschechoslowakische Bergwerksversammlung führte Versuche durchzuführen, ob die Goldgewinnung aus dem Donausand der Schüttinsel rentabel wäre. Zu diesem Zweck wurden 50 Zentner Sand aus dem großen Arm des Stromes bei Dunajská Streda nach Banska Bystrica gebracht, wo eine Goldwascherei besteht. Es ist bekannt, daß der Donausand Gold enthält, doch geht es nun um die Frage, ob sich die Goldgewinnung in größerem Umfang rentieren würde.

Tatra-Schuhhäuser bekommen Bernhardiner. Wie vom Club Tschechoslowakischer Touristen mitgeteilt wird, besteht die Absicht, nach dem berühmten Muster von St. Gotthard in der Schweiz für die hochgelegenen Schuhhäuser und Berghotels in der Hohen Tatra Bernhardiner-Hunde anzuschaffen. Dieselben sollen insbesondere für den Rettungsdienst im Bergnot eingesetzt werden.

Vor Entstehen wahnsinnig geworden. Zu unserer gestrigen Meldung über den durch Starkstrom erfolgten Tod dreier Bauern und ihrer Ochsenespanne in Frankreich ist ergänzend zu berichten, daß einer der Zeugen des Unfalls, dessen Vater dabei umkam, ein 25jähriger Bauer, den Verstand verloren hat. Die Ärzte hoffen aber, daß der Unglückliche allmählich wieder gesund werden kann.

p. Den heutige Nachdienst in den Apotheken. 1. Koprowiak, Nowomiejskastr. 15; S. Tramwarska, Brzezinskastr. 56; M. Rosenthal, Stadtmiejskastr. 21; M. Bartoszewski, Petrikauer Str. 95; T. Kupita, Koninstr. 54; L. Czajkowska, Nowomiejskastr. 53. Druck und Verlag: „Libertas“, Verlagsanst. m. b. H. Loda, Petrikauer 86. Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann, Hauptverleger: Adolf Kargel. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Hugo Wieszorek.

## Briefkasten

Gästehäuseranfragen sind auf der Zeitung nicht mit dem Kennwort „Gästehäuser“ zu versehen. Ferienwohnungen werden ebenfalls angegeben und kann gebuchtes ebenfalls werden müssen, eine Briefmarke für 50 Groschen beigelegt. Ein Briefmarke und telefonische Anfragen werden gründlich nicht erledigt, sondern nur in Rechtssachen an den dafür bestimmten Zügen. Rechtsanwälte wird im Briefkasten nur unbedingt erledigt. Anonyme Anfragen und -anrufe.

U. S. Rechtsanwälte werden am Leder-Wochenende nur mündlich erledigt. Mittwochs oder Freitags.

## Dr. Aleksander Margolis

Innere Krankheiten (Spezialität: Magen und Darm) ist umgezogen nach der Przejazd-Straße 20, Telefon 112-81. — Empfängt von 5—6 Uhr nachmittags.

Neuzeitige

## 5-Zimmerwohnung

in ruhigem Hause zu vermieten. Anschrift: in der Firma St. Weigt u. Co., Senatorstr. 79. 5354

Einige hundert Kilo

## Matratze

zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle der „Freien Presse“.

## Doktor W. Jagunowski

Piotrkowska 70

Tel. 181-83.

## Sturzgelehrte

Haut-, venerische u. Harn-krankheiten, Bestrahlungs- und Röntgenkabinett. Empf. von 8.30 bis 10 vorm. 1—2,30 mittags und von 6—8,30 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10—1 Uhr. Besondere Warzelzimmer für Damen. 4546

Dr. med.

LEONID

## RAPEPORT

Facharzt für Nieren-, Blasen- und Harnleiden Cegielianiana 8, (früher Nr. 40) Telefon 236-90 Empfängt von 9—10 und 6—8 Uhr.

Wenige übriggebliebene Parzellen sind noch zu niedrigen Preisen zu erwerben. Stetes Steigen des Wertes garantiert. Notarielle Akten in kürzester Zeit. Anschrift: Büro Piotrkowska 81, Dienstags und Freitags von 4—7 Uhr. 5352

## Wald-Stadt SOKOLNIKI

## Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A. G.

Lodz, Aleje Kościuszki 47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

## Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

## Sparkonten zu günstigsten Bedingungen

## Vermietung von Gassen

in unserer neu erbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

## Chiropraktin

Mme MARJA Główna 61, Front. 2. Et., W. 12. Stellt Horoskop auf astrologischer Grundlage, analysiert den Charakter, sagt Vergangenheit und Zukunft aus den Handlinien, deutet Träume und erteilt verschiedene Ratschläge. 695

Doktor 4512

## Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten Dvorot 7, Tel. 128-07. Empfängt von 10—12 und von 5—7 Uhr abends.

Dr. med.

## J. Plik

Nervenkrankheiten

Al. Kościuszki 27, Telefon 175-50. Empfängt von 5—7 Uhr.

## Einmachhöpfe und Gläser

Einmachapparate, Gummiringe und Klammer kaufen die sparsame Haushaltung gut im Haushaltungspezialgeschäft

Franz Wagner, Główna 25 Telefon 153-53.

## SAGE- u. HOLZBEARBEITUNGWERK HELMUT SCHWARTZ

Lodz, Henryka 10, Tel. 149-33

empfiehlt vom Lager seiner neu eröffneten Filiale Lodz, Przejazd 88, Telefon: 149-44

Schnittmaterial aller Art für Tischlerei- und Bauzwecke zu günstigsten Preisen und Bedingungen.

## Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26 Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden. Empfängt von 9—1 Uhr und von 5—8 Uhr. Am Sonnabend und Feiertagen von 10—11 Uhr. Besonderes Warzelzimmer für Damen. 4503

Dr. med.

## SADOKIERSKI

Kieferchirurg u. Zahnarzt Petrikauer 164, Telefon 114-20. Empfangszeiten von 3—7 Uhr. 4511

## Dr. HELLER

Spezialarzt für Haut-, Barn- u. venerische Krankheiten wohnt jetzt Traugutta 8, Tel. 179-89 Sprechstunde von 8—11 Uhr früh und von 4—6 abends Sonntags von 11—2

Sort mit unseren Seiden!

Katerlaten, Schaben u. a. Ungeziefer sind Verbreiter von Seuchen und verschiedenen ansteckenden Krankheiten. Man muß sie gänzlich vernichten mit Hilfe eines untrüglichen und radikalen Mittels, wie es

FLURIN ist. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien ausdrücklich.

Hühneraugen mit den Wurzeln

Wozu quälen sich und klagen, Ist doch „LEBEWOHL“ zu haben, Das die Hühneraugen heilt, Mit den Wurzeln sie vertreibt. Zu verlangen in allen Apotheken und Drogerien ausdrücklich

LEBEWOHL  
Inländisches Erzeugnis.

# MICHELIN

oraz wszelkie inne marki  
Hurtownia „BERSON“ Narutowicza 16



Tiefbetrübt teilen wir allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, am 7. d. M. nach langem, schwerem Leiden meinen herzensguten Gatten, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Cousin

## Teofil Borucki

im Alter von 59 Jahren in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung unseres teuren Dahingefiedeten findet am heutigen Sonntag, den 9. d. M., um 4,30 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Prusa 6, auf dem alten katholischen Friedhof statt.

Die trauernde Familie.



Ev.-luth. Kirchengesangver.  
„Harmonia“  
Konstantynów

Heute, Sonntag, den 9. Juli, veranstalten wir im Garten der  
Gebr. Janot (Großer Ring) ein

## Großes Sängerfest

unter Mitwirkung der der Vereinigung angeschlossenen größeren Vereine. Ausmarsch um 2,30 Uhr nachm. vom Hornischen Saal, Lodzer Straße, aus nach dem Festplatz. Reichhaltiges Buffet am Platze. Verschiedene Überraschungen. Vier Musikorchester. — Für bequeme Rückfahrt am Abend nach Lodz ist gesorgt. Freunde und Gönner des Vereins laden herzlichst ein

der Festausführung  
Der Neingewinn ist zur Stärkung des Baufonds für ein eigenes Vereinshaus bestimmt.



Evangelisches Haushaltungspensionat  
„Marienheim“ in Rogalen

Gründliche Ausbildung in allen Zweigen  
der Hauswirtschaft.

Lehrgang vom 1. September 1933 — Ende Januar 1934.  
Praktische Anleitung im Kochen, Bäckerei, Einmacherei,  
Gussfleischen, Platten, Nähern, Flecken, Handarbeiten,  
Tischdecken, Servietten, Anstandslehrer usw.

Herabgesetzter Pensionspreis monatlich 80.— 31.  
Aufnahmegenehmigung möglichst bald erheben. Alles Nähere,  
Aufnahmeverbindungen und Vordrucke für Meldungen,  
durch alle evangelischen Pfarrämter oder durch den  
Landesverband für Innere Mission in Polen zu  
Polen (Poznan, Fr. Katalizala 20). 5338



## Veraltete Asthmaerden

verschiedenartiger Husten, Vorgeschriften

Lungenkrankheiten sind heilbar  
durch Kräutermuse vom Jahre 1902. 3000 Be-  
lobigungsschreiben liegen am Orte zur Einsicht vor.  
Beschreibung des Kurverfahrens auf Wunsch un-  
entgeltlich.

St. SLIWANSKI, Lodz,  
Bezirksstraße 33.

## Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

Gluwna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.  
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
Kostenlose Beratung.

## Bau- u. Fabriksklemperarbeiten

Betonrohre von 10—100 cm.  
Durchmess., Trottoirplatten,  
Borden für Gärten, Beton-  
säulen für Zäune, Zement-  
fussbodenplatten in verschie-  
denen Farben und Massen

### MARMOR

in verschiedenen Farben u. Kör-  
nungen, Beton-Mosaikstufen —  
fussböden u. Grabenfassungen  
Drahtzäune, Geflechte, Gewebe aus  
gewöhnl. und verzinktem Draht. —  
Stacheldraht, T-Eisensäulen in Be-  
tonblöcken, Kies für Beton, Gärten,  
Filter und Tennis, sowie sämtliche  
Baumaterialien liefert

## GEORG MEES & SÖHNE

Lodz, Pabianicka 32/34, Tel 152-43.

## Das Buch eines Lodziers!

O. Willibald

## Zwei Brüder

Skizze der Gegenwart. In biegsamem  
Umschlag

Preis 30th 2.—

Erhältlich bei „Libertas“, G. m. b. H.,  
Lodz, Petrifauer Straße 86 und in den  
Buchhandlungen.

## MACA maszynowa

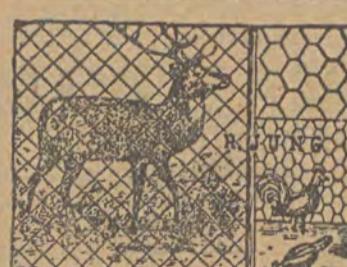
codziennie świeża  
MĄKA macowa, SUCHARKI na wzór  
karlsbadzki oraz zdrowe i smaczne

Śniadania, Obiady jarskie i Kolacje  
poleca znana Cukiernia

## N. Weinberga

Piotrkowska 38, tel. 143-82.

Ceny zniżone.



Drahtzäune  
Drahtgeflechte  
und Gewebe  
zu sehr herab-  
gesetzten Preisen  
empfiehlt die Firma  
Rudolf Jung

Lodz, Wolczańska 151, Tel. 128-97.  
Gegründet 1894.

Doktor

## KLINGER

Spezialität: venerische, Haut- und Haarkrankheiten  
(Sexual-Katzenläuse)

Andrzejka 2, Telefon 132-28.

Empfängt von 6—8 Uhr abends. Sonn- und Feier-  
tage von 10—12 Uhr.

5098

## Wer

hat noch nicht die

## herrlichen Rosen

der Wiedziewer Gärten  
auf der  
Gartenschau  
im „Tivoli“ gesehen?

## Die Dachpappen-Fabrik „GOSPODARZ“

Alt. + Ges. in Sieradz  
Fabrik-Lager Lodz, Nowo-Południowa 5

Ecke Zagajnickowa Telefon 184-19

empfiehlt ihre garantierte und ihrer Güte wegen bekannte:  
Asphalt-Dachpappe, Pappe für Fundamente, teerfreie Bitumen-  
pappe, Klebemasse zum Unterleben der Bindungen, präparierte  
Pappe, Pappe in Blöden, Karbolinum, schnell trocknende  
Eisenlack. — Konkurrenzpreise.

Auf einer Reihe landwirtschaftlicher und Industrie-Ausstellungen  
wurden wir für unsere guten Erzeugnisse mit Diplomen  
ausgezeichnet.

## ALFRED ZONER

LODZ-Radogoszcz, Zgierzer Chaussee Nr. 63/67

Telefon Nr. 141-26

Fabrik und Lager von Maschinen  
für die Druck- u. Papier-Industrie  
Spezialfabrik für Transportgeräte.

Herstellung von geschliffenen und polierten  
Zinkplatten für Klischees und Druck.

Maschinen für Buch- u. Steindruckereien,  
Buchbindereien und Kartonnagenfabriken.

Ständiges Lager in neuen u. gebrauchten Druckmaschi-  
nen, Schneidemaschinen, Pappscheren, Drahtheftmaschi-  
nen, Pappenbiegemaschinen, Stanzmaschinen, Muster-  
schneidemaschinen etc. etc.

Kisten- und Sackkarren, Rollböcke, Plattform- und La-  
gerwagen jeder Art, Transporttische, Gelenkketten.

Kein Autoden, Automatische Hubwagen  
Das modernste Transportmittel für den Fabrikbetrieb.

Ballenpressen für Abfälle jeder Art.

Reparaturen sämtlicher Maschinen der Druck- und  
Papier-Industrie.

Schleifen von Maschinennmessern jeder Art bis 2 Meter  
Länge auf Schleif-Automaten.

Walzengiessanstalt.

Autogene Schweißerei.

Prompte Lieferung.

Beste Ausführung.

### Achtung!

Spezial - Schleiferei von  
Rasiermessern und Ras-  
ierblättchen (Gillette,  
Rothbart und andere, 10  
Gr. Stiel) chirurgischen  
Messern aller Arten von  
Scheren, Messern und  
Sieben für Fleischmühlen  
u. m. Ed. Salomon, Za-  
menhofa 26, 650

Dozent Dr. med.

## Adolf Falkowski

Nerven- und psychi-  
sche Krankheiten ist  
umgezogen  
nach der Nawrotstrasse 38, Tel. 193-23.  
Empfängt: Montag, Mittwoch u. Freitag von 4—6 Uhr